Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

69. Jahrgang / Nr. 172 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große Brauhausstr. 16/17. S.-Fernr. 27431. Tel.-Adr.: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung. | Halle (Saale), Freitag, den 26. Juli 1935 | Monatlicher Bezugspreis 1,85 RM. und 0,25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2,30 RM. ohne Zustellgebühr. Anzeigenpreis nach Preisliste | Einzelpreis 15 Pf.

„Ganz Abessinien muß unser sein!“

Massenkundgebungen in ganz Italien / Mussolini zieht Jahrgänge 1915–17 ein

Die Massenkundgebungen gegen Abessinien, wie sie bereits in den letzten Tagen in allen Teilen Italiens vor sich gingen, haben gestern abend durch große Kundgebungen in allen Stadtvierteln Roms ihren Höhepunkt erreicht. In Dutzenden von Ansprachen wurden die kolonisatorischen Aufgaben und Fähigkeiten des faschistischen Italien gefeiert und die schärfsten Angriffe gegen Abessinien und seine „Hintermänner“ gerichtet. Ueber die gesamten Kundgebungen wurde fortlaufend von Marinetti, Mitglied der Akademie von Italien, im Rundfunk berichtet. Marinetti schloß seinen Bericht mit dem Ruf: „Abessinien muß unser sein!“

Inzwischen ist durch einen Erlaß der italienischen Regierung die militärische Ausbildung von 500 000 jungen Männern der Jahrgänge 1915, 1916 und 1917 für die vorläufige Zeitdauer vom 20. September 1935 bis 20. Februar 1936 angeordnet worden. Dieser Erlaß ist ein Beweis für das italienische Bestreben, die „tüchtigsten Soldaten in der Welt“ zu entwickeln. Die Gesamtzahl der in Ausbildung befindlichen Truppen wird durch diesen Schritt auf 1 700 000 Mann erhöht, und zwar mit Ausnahme solcher Männer, die an den faschistischen Sonnabendübungen teilnehmen oder die Mitglieder von Jugendverbänden wie der „Balilla“ oder der „Söhne der Wölfin“ sind. Gegenwärtig hat Italien drei Klassen von ungefähr 640 000 Mann für den Dienst in Ostafrika bereitgestellt, 330 000 faschistische Miliz, 70 000 faschistische Universitätsgruppen und 160 000 reguläre Soldaten oder Schwarzhemden, die alle für den Dienst in Ostafrika mobilisiert sind oder sich auf der Reise dorthin befinden. Alle Divisionen werden ersetzt. Zur Ausbildung der halben Million junger Männer werden 40 000 Offiziere aus der Miliz und der jungfaschistischen Kampftruppe eingesetzt.

Wiederaufnahme der Schiedsverhandlungen?

Nach allen diesen in ihren Zielen eindeutigen Maßnahmen ist es von Interesse, daß die italienische Regierung jetzt ein von Suvich unterzeichnetes Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet hat, in dem sie auf den Ablauf der für die italienisch-abessinischen Schiedsverhandlungen festgesetzten Frist hinweist und die bekannten Gründe der Unterbrechung des Verfahrens in Scheveningen mitteilt. Die italienische Regierung habe am 23. Juli der königlichen Gesandtschaft in Addis Abeba neuerdings telegraphisch die Weisung zugehen lassen, die Bereitschaft zu einer Wiederaufnahme der Kommissionsarbeit zu bestätigen und die abessinische Regierung in aller Form zu befragen, ob sie sich an die in dem Schiedskompromiß übernommenen Verpflichtungen halten wolle oder nicht und bejahendenfalls, ob sie ihren Vertreter dahin instruieren wolle, daß er durch Verzicht auf den vorgebrachten Anspruch der Kommission die Fortsetzung ihrer Arbeiten ermögliche. In unterrichteten Genfer Kreisen ist man jedoch der Auffassung, daß das Telegramm der italienischen Regierung keine Aenderung der Lage bedeutet.

Zur gleichen Zeit wird auch die von einem amerikanischen Nachrichtenunternehmen gestern verbreitete Nachricht dementiert, Italien habe seinen Austritt aus dem Völkerbund beschlossen und werde diesen Beschluß noch am Donnerstag durch Staatssekretär Suvich den Botschaften in Rom mitteilen.

England verbietet Waffenausfuhr

Die englische Regierung hat beschlossen, die Waffenausfuhren nach Italien und nach Abessinien bis auf weiteres zu verbieten. Diese Mitteilung wurde gestern vom englischen Außenminister Sir Samuel Hoare im englischen Unterhaus gemacht.

Auf eine Anfrage des Oppositionsführers Lansbury erklärte er folgendes: „Die Durchfuhr von Waffen, die für die abessinische Regierung bestimmt sind, durch britisches Gebiet oder britisches Protektionsgebiet, das an Abessinien angrenzt, wird in Uebereinstimmung mit Artikel 9 des Vertrages vom 21. August 1930 gestattet sein. Wie ich höre, legt die französische Regierung ihre Verpflichtungen in derselben Weise aus. Was jedoch die Genehmigung der Waffenausfuhr betrifft, so tut die englische Regierung ihr Bestes, um einen friedlichen Abschluß des unglücklichen Konfliktes zu ermöglichen; sie wünscht daher nicht, irgendetwas zu tun, was die Lage präjudizieren könnte. Sie wird daher bis auf weiteres keine Genehmigungen für die Waffenausfuhr von England nach Italien oder Abessinien erteilen.“

Wie die Bilderzeitung „Daily Mirror“ berichtet, werden in England die Vorbereitungen zur Bildung einer privaten Fremdenlegion für Abessinien fortgesetzt. Aus privaten Mitteln seien die nötigen Gelder aufgebracht worden, um eine schlagkräftige abessinische Luftflotte zu schaffen. 12 Piloten, darunter vier Engländer, ferner Amerikaner und Franzosen, sollen bereits nach Abessinien unterwegs sein.

Der Völkerbundsrat tagt am 31. Juli

Vom französischen Außenministerium wird mitgeteilt, daß der Völkerbundsrat zur Behandlung des italienisch-abessinischen Streitfalles auf den 31. Juli nach Genf einberufen worden ist. Die Abreise des Ministerpräsidenten Laval ist noch nicht genau festgelegt. Im Völkerbundssekretariat lief gestern übrigens eine Note Abessiniens ein, die die sofortige Einberufung des Völkerbundsrates beantragte. Im gestrigen französischen Ministerrat, dem letzten vor Lavals Abreise nach Genf, erstattete der Ministerpräsident einen ausführlichen Bericht über den italienisch-abessinischen Streitfall. Die Regierung billigte die bisherige Haltung des Außenministers.

Maßnahmen für den Kriegsfall

In Addis Abeba wurde gestern mit schwedischer Unterstützung eine Gesellschaft freiwilliger Helfer und Helferinnen gegründet, die schon am ersten Tage außerordentlich großen Zulauf hatte. Die Gesellschaft dürfte zusammen mit dem Roten Kreuz im Falle eines Krieges tätig sein. Wie verlautet, sind auf Veranlassung des Kaisers die Sicherheitsmaßnahmen für alle Ausländer außerordentlich gewissenhaft erweitert worden, so daß für deren Schutz alles getan sein dürfte. In Addis Abeba erwartet man für die allernächsten Tage neue Waffen- und Munitionslieferungen aus Dschibuti, die englischer Herkunft sein sollen.

Mussolinis Söhne bei einer Bombenstaffel

Die beiden Söhne des italienischen Ministerpräsidenten, der 18jährige Vittorio und der 17jährige Bruno Mussolini, werden vom 1. August an der für Ostafrika bestimmten 9. Bombenstaffel zugeteilt. Vittorio Mussolini ist in diesem Zusammenhang zum Fliegerleutnant und sein Bruder zum Fliegersergeanten ernannt worden.

Die Kundgebungen in Rom am Donnerstagabend, die sich nicht nur gegen Abessinien und Japan, sondern auch gegen England richteten, finden in der englischen Presse große Beachtung. Einer Reutermeldung aus Rom zufolge habe eines der zur Schau getragenen Plakate eine faschistische Axt gezeigt, die eine britische und eine japanische Flagge zerschlitzte. Auf einem anderen Plakat sei der an seinen Hosen aufgehängte Kaiser von Abessinien zu sehen gewesen. Die Erwähnung Englands, Japans und des Völkerbundes sei mit Pfeifen und Schmährufen aufgenommen worden.

Hinsichtlich des gestern von Englands Außenminister Hoare mitgeteilten Beschlusses der britischen Regierung, weder Italien noch Abessinien Erlaubnisscheine für die Einfuhr von Waffen aus England zu bewilligen, heben verschiedene Londoner Blätter hervor, daß diese Maßnahme nur zeitweiliger Art sei.

Colijn reicht Rücktritt ein

Noch keine Entscheidung der Königin.

Amtlich wird mitgeteilt, daß das holländische Kabinett Colijn der Königin seinen Rücktritt angeboten hat. Die Königin hat das Rücktrittsgesuch entgegengenommen und sich ihre Entscheidung hierüber vorbehalten. Sie hat aber zugleich die Regierung ersucht, nicht nur die laufenden Regierungsgeschäfte weiter zu führen, sondern alle Maßnahmen zu treffen, die im Hinblick auf die kritischen Zeitumstände im Interesse des Landes liegen.

Der ostpreußische Stahlhelm aufgelöst

Mit allen Untergliederungen unter gleichzeitiger Beschlagnahme des Vermögens

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 4 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 den Landesverband Ostpreußen des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) einschließlich seiner Untergliederungen mit sofortiger Wirkung aufgelöst, unter gleichzeitiger Beschlagnahme des Vermögens.

In der Begründung werden, wie das Deutsche Nachrichtenbüro weiter mitteilt, einige besonders krasse Vorfälle mitgeteilt: Trotz der Auflösung des Stahlhelm-Studentenringes im Dezember 1933 bestand diese Organisation unter der Leitung des Hochschulgruppenführers Bistrick fort und arbeitete im engsten Einvernehmen mit der Landesleitung Ostpreußen des NSDFB. weiter. Daß das Ziel nur allgemeine Zersetzung der Volksgemeinschaft sein konnte, trat am deutlichsten zutage bei dem Besuch dieser Führerclique in Arnau, wo die Fahnen des aufgelösten Studentenringes aufgestellt sind. Der Bericht dieser sogenannten Führer über diesen Besuch lautet: „Die Trauerflore von unseren Fahnen wurden nicht abgenommen. Es wurde gesagt, wir hätten keinen Grund, wir warteten bis auf andere Zeiten. Den Befehl, die für Versailles angebrachten Trauerflore abzunehmen, hat Seldte bei der Wiedereinführung der Wehrpflicht gegeben, aber von diesem Verräter haben wir uns getrennt. Leider wurde auch darauf verzichtet, die nazistischen Fahnenbänder zu entfernen. Nach dem Gottesdienst fuhren wir in die Stadt und tranken und aßen in einem schönen alten Weinlokal. Wir tranken uns gehörig fest. Die tollsten Witze des Dritten Reiches und die bittersten Vorwürfe gegen das System erfüllten unser Zimmer. Es war eine seltene Einheitlichkeit.“

Ihre Ansicht über den Muttertag gaben diese Führer wie folgt kund: „Von der organisierten Mutterliebe halte ich nichts. Ich möchte meine Empfindungen an keinen von der Reichsgeltungsbedürfnisanstalt festgesetzten Tag des Jahres binden.“

Der Sozialismus dieser Herren geht aus folgendem Ausspruch hervor: „Wenn ich so häßlich und klein wäre, würde ich auch Sozialist sein.“ Ueber die Fliegerei des deutschen Reiches äußerten sich diese Nationalisten wie folgt: „Ich bin mir zu schade, als daß sich über meine Leiche die deutsche Luftfahrt emporschwingen sollte. Doch gut, daß es auch Draufgänger gibt, die das Geld und das Spiel mit dem Schicksal lockt.“ Den Film des Reichsparteitages „Triumph des Willens“ bezeichnet diese Führerschicht als „eklatanten Fall von religiösem Wahnsinn“.

Letzte Möglichkeiten

Von unserem römischen Korrespondenten.

Dr. E. Rom, Ende Juli.

Mussolini, der mit den Jahren immer zurückhaltender gegen fraglustige Journalisten geworden ist, so daß richtige Interviews Seltenheitswert erhielten, hat sich dieser Tage, gerade noch vor dem Ende der Regenzeit in Abessinien, etwas zugänglicher gezeigt, und so konnten wir auf die brennenden indiskreten Fragen Antworten hören, die auf jeden Fall diplomatische Auskünfte erster Ordnung sind.

Ob er entschlossen sei, den Streit mit Abessinien unbedingt durch einen Krieg aus der Welt zu schaffen? — Durchaus nicht, aber Italien muß mit jeder Möglichkeit rechnen.

Ob Italien aus dem Völkerbund austreten werde? — Im Augenblick ist diese Notwendigkeit noch nicht vorhanden.

Die Sprache dient dazu, die Gedanken zu verbergen, das weiß man; aber in den sybillinischen Antworten des Duce darf man doch gewisse letzte Möglichkeiten wittern und der europäische Friedensgedanke fordert es geradezu, auch den äußersten Zipfel noch zu fassen, bevor die Toga fällt und der Krieg in brutaler Nacktheit vor uns steht. Was läßt sich noch tun, um das Unheil von Ostafrika und Europa abzuwenden?

Um ohne Umschweife die Lage zu kennzeichnen, wie sie sich von Rom aus beurteilen läßt: Alles hängt jetzt vom Negus ab. Er hat zu wählen zwischen einer klugen freiwilligen oder blutigen zwangsweisen Unterwerfung. Ein Drittes gibt es kaum. Italien würde nur dann mit dem Löwen von Juda nicht fertig werden, wenn sich im Laufe des — gewiß nicht leicht zu nehmenden — Feldzuges innenpolitische Schwierigkeiten einstellen sollten, wie damals nach Adua, oder irgendein großes Ereignis in Europa dort seine ganze Schlagkraft verlangen würde. Es darf hier vielleicht daran erinnert werden, daß während des Weltkrieges die nordafrikanischen Besitzungen bis auf den Küstensaum verloren gingen und erst in den letzten Jahren wieder völlig unter die Gewalt des Mutterlandes gebracht werden konnten. Eine Ueberlegung, die bei der gegenwärtigen übermäßigen Sicherung der Kolonien Eritrea und Somaliland ohne Zweifel mitspielt.

Die Nachgiebigkeit des Königs der Könige hängt aber mit der Politik einiger europäischer Staaten innig zusammen, sie ist mit dem Wohl und Weh des Völkerbunds verknüpft, und so sind die letzten Möglichkeiten, die der Duce andeutet, weniger an seinen eigentlichen Gegner als an England und Frankreich, an Genf und — Rußland gerichtet. Auch für diese Staaten aber bedeutet das Schicksal Abessiniens nicht so viel wie die europäische Drehscheibe, sie können den afrikanischen Kaiser nur als Figur auf ihrem Schachbrett gebrauchen. Die römischen Zeitungen haben es mit nüchternen Worten schon öfters gesagt: Wer jetzt gegen Italien ist, muß auf unsere Freundschaft verzichten.

Frankreich hat sofort verstanden und seine Hand sowohl von Abessinien wie vom Völkerbund abgezogen. Es ist bereit, den gewünschten Druck auf den Negus auszuüben und würde sich, wenn er widerstehen sollte, in Genf gezwungen sehen, einer Entschließung auszuweichen. Was Völkerbundsideale, was Schutz der schwachen Nationen! Wie steht es denn überhaupt mit Oesterreich, mit der kleinen Entente, mit dem Donauraum? Dort sind unsere Interessen, was geht uns Abessinien an!

Auf dieser Seite also besteht bereits völlige Klarheit, für Abessinien wie Italien und wohl auch England. In London scheinen die Meinungen, ob man dem Verlangen des Duce oder des Negus nachgeben solle, noch geteilt, doch erringt allmählich die römische Richtung sichtlich das Uebergewicht. England steht heute, wie gestern Frankreich, als Verteidiger des Völkerbunds da, es will zwar womöglich seine Grundsätze, vor allem aber ihn selber retten, und sei es auch nur in Gestalt eines leeren Rahmens. Tritt Italien aus, so ist alles verloren. Folglich stimmen gerade diejenigen Briten für den Druck auf den Negus, die gegen das italienische „Abenteuer“ sind. Das dünkt ihnen eben das kleinere Uebel.

In Hinblick auf diese günstige Wendung hat die italienische Presse ihre leidenschaftliche Sprache gegen das perfide Albion bereits gedämpft, man fängt wieder an, auf Verständnis zu hoffen und betont, daß die englischen Sorgen wegen einer Bedrohung der Nilquellen gänzlich unbegründet seien. Italien werde sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507268/fragment/page=0001
DFG

als viel angenehmerer Nachbar als Abessinien erweisen.

Solchermaßen Boden gewonnen, gedenkt man Rom aber aus der ihm zugedachten Verteidigungsstellung in Genf zur Offensive überzugehen. Es fordert die Ausstoßung seines Gegners, es erklärt ihn des zivilisierten Völkerbundes für unwürdig, es lehnt auf jeden Fall ab, mit ihm auf gleiche Stufe gestellt zu werden. Damit wären die Rollen nun glücklich vertauscht und die Partner von Stresa haben nicht mehr zu einer Verfehlung, sondern bereits zu einer Forderung Italiens Stellung zu nehmen. Sie finden eine unerwartete Stütze in Herrn Litwinow, der in seiner Eigenschaft als Präsident des Völkerbundsrates, das wird ausdrücklich hier betont, nach Rom kommt, nicht als Kommissär des Aeußeren. Nun, auch die Sowjets hauen seit ihrem Bündnis mit der französischen Demokratie in die Kerbe Italiens, auch ihnen ist Abessinien Hekuba, doch lehnen sie Geschäfte, die damit in Europa zu machen sind, nicht ab.

Die historische Sitzung, die in elfter Stunde in Genf abgehalten werden soll, sieht also heute schon erheblich anders aus, als es sich das „gleichwertige Mitglied" dort drunten im schwärzesten Afrika träumte, und diese ungünstige europäische Konstellation ist es, die nun auch in Rom manche Leute in der Meinung bestärkt, der Negus werde 5 Minuten vor 12 klein beigeben. Der Völkerbund würde es dann schon verstehen, sich das Verdienst um die Erhaltung des Friedens zuzuschreiben, würde gestärkt aus seinem abessinischen Abenteuer hervorgehen, und Italien hätte durchaus keinen Grund mehr, ihm den Rücken zu kehren. Die praktische Seite der Angelegenheit betrachtet, könnte Mussolini in Ehren seine Armee zurückziehen, das Land endlich als gesättigt erklären und Italien in die Reihe der zufriedengestellten Nationen eingliedern.

Dies die letzten Möglichkeiten. Fragt sich nur, was der Kaiser von Aethiopien dazu wirklich sagen wird. Seine letzte Rede klang nicht gerade versöhnlich, sofern man unter Versöhnlichkeit die Zustimmung zu einem italienischen Protektorat verstehen will, und es ist auch nicht ausgeschlossen, daß ihn das japanische Interesse an der Unabhängigkeit des Kaiserreiches in seiner Haltung bestärkt. Mussolini rechnet „mit jeder Möglichkeit", vor allem aber mit der ultima ratio, und daher sammelt sich vor den Toren Abessiniens ein europäisches Heer, wie es der schwarze Kontinent noch nicht gesehen.

Deutschfeindlicher Schritt in New-York

New-Yorks Bürgermeister verweigert Gewerbeerlaubnis für einen Deutschen

Eine Erklärung des Bürgermeisters von Neuyork, Laguardia, wonach er die Verweigerung einer Gewerbeerlaubnis für einen Neuyorker deutschen Reichsangehörigen billige, wird in amtlichen Kreisen als überaus peinlich empfunden. Wenn auch das Staatsdepartement bisher eine offizielle Stellungnahme zu diesem Vorfall ablehnt, so ist doch seine Verlegenheit unverkennbar, und sie ist um so größer, als die Bundesregierung keinerlei Zwangsmittel gegen Einzelstaaten oder Städte hat, um in solchen Fällen einzuschreiten. Sie müßte sich daher gegebenenfalls darauf beschränken, den Bürgermeister von Neuyork auf das Rechtswidrige seines Verhaltens aufmerksam zu machen. Jedenfalls sieht man in allen amtlichen Kreisen Washingtons das Vorgehen Laguardias als eine Verletzung des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages an.

*

Die Empörung deutsch-amerikanischer Kreise über das eigenmächtige Vorgehen Laguardias findet in einer längeren Erklärung der deutsch-amerikanischen Handelskammer ihren Niederschlag; Laguardias Haltung werde überall dort, wo man an der weiteren Entwicklung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen Anteil nimmt, mit größter Besorgnis aufgenommen. Die deutsch-amerikanische Handelskammer erblicke als amerikanische Organisation in der Handlung des Bürgermeisters von Neuyork eine schwere Gefahr für den friedlichen Verkehr zwischen beiden Nationen. Sie protestiere daher energisch gegen irgendwelche Versuche, diese Freundschaft zu stören, um so mehr, als keine einzige in Deutschland tätige amerikanische Firma von den deutschen Behörden in ihren geschäftlichen Handlungen in irgendwelcher Weise behindert oder benachteiligt worden sei.

Scharfe Proteste gingen ferner vom „Bund der Freunde des neuen Deutschland", von der „Vereinigung deutscher Gesellschaften" und vom „Verband bayerischer Vereine Groß-Neuyorks" ein. Zahlreiche andere Verbände werden zu dieser Angelegenheit in den nächsten Tagen Stellung nehmen. Eine allgemeine Protestversammlung des Neuyorker Deutschtums ist für den 30. Juli anberaumt worden.

*

Bürgermeister Laguardia hat sich bisher geweigert, seine Haltung zu ändern, obwohl der Rechtsberater der Stadt Neuyork Paul Windels erneut in einem Gutachten die Verweigerung als Verletzung des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages bezeichnet hat und obwohl das Staatsdepartement die gleiche Haltung einnahm.

„Die Partei — Basis unserer Kraft"

Rede Dr. Leys in Königswinter.

Auf einer Zusammenkunft von 100 Hauptamtsleitern und Amtsleitern der Reichsleitung der NSDAP. und der DAF. in der Dr.-Robert-Ley-Landesführerschule in Königswinter ergriff Dr. Ley das Wort zu einer einstündigen Rede. „Die Gefahren, die der Umsturz brachte", erklärte Dr. Ley, „sind überstanden; wir haben uns gesammelt und gefunden und sind stärker denn je. Wir müssen jede Woche einmal einen Ortsgruppenabend mitmachen. Dann werden wir fühlen, welche Kraftquellen wir in dieser Gemeinschaft finden. Wir müssen immer und immer wieder auf den Kreis der Parteigenossen zurückkommen, aus dem wir selbst hervorgegangen sind. Die Einheit und feste Geschlossenheit der Partei ist notwendig, und sie gibt die Gewähr, daß wir auch künftig mit allen uns entgegenstehenden Schwierigkeiten fertig werden. Organisieren heißt Formen zu finden, die über die menschlichen Schwächen innig aneinander binden. Wir müssen uns völlig klar darüber sein, daß wir nichts Altes übernehmen können und wollen. Die Partei ist der Führerorden und die Basis unserer Kraft."

‚Der Generalstab der Weltrevolution'

Weltkongreß der kommunistischen Internationale / Suche nach Verbündeten

Der 7. Weltkongreß der kommunistischen Internationale, dessen Einberufung ursprünglich erst für Anfang August erwartet worden war, trat überraschend bereits gestern nachmittag unter Teilnahme von Vertretern der kommunistischen Parteien aus 65 Ländern in Moskau zusammen. Anwesend waren die Führer aller Sektionen der kommunistischen Internationale, so Cachin für Frankreich, Senski für Polen, Barcoli für Italien, der aus dem Reichstagsbrandstifterprozeß bekannte Dimitroff für Bulgarien, der deutsche Kommunist Pieck und andere mehr.

Nach der Annahme des Tagungsprogramms sprachen ein Vertreter Chinas „im Namen der kämpfenden roten Armee Chinas", ein Mitglied der Kommunistischen Partei Spaniens, der „den hier versammelten Generalstab der Weltrevolution" feierte, der Arbeiter eines Sowjetwerkes und andere mehr. Dann folgte ein für diese Umgebung bezeichnendes Zwischenspiel. Den Saal betrat eine Abordnung von männlichen und weiblichen Fallschirmabspringern, die zur Erhöhung der theatralischen Wirkung himmelblaue Hosen trugen. Einer von ihnen hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Rede. Den beiden Fallschirmabspringern folgten auf der Rednertribüne Vertreter der jüngsten Jungkommunisten, der sogenannten Pioniere oder Oktoberkinder. Ihnen allen antwortete im Namen des Kongresses der französische Kommunistenführer Cachin. Darauf schloß Pieck die erste Sitzung des Weltkongresses der Komintern.

*

In ausländischen Kreisen hebt man den Kontrast zwischen den Begleitumständen des sechsten Moskauer Komintern-Kongresses von 1928 und dem gegenwärtigen Kongreß von 1935 hervor. Die Komintern schien sich 1928 zu festigen; damals wurde ein Programm beschlossen und ein Satzungsstatut angenommen. Inzwischen haben nationale Bewegungen und planmäßige Ordnungsmaßnahmen in zahlreichen Ländern mit dem Kommunismus aufgeräumt und die Agitation der dritten Internationale ihrer Stützpunkte beraubt. Infolgedessen scheint die Komintern gegenwärtig auf der Suche nach Verbündeten zu sein, die sie früher geschmäht und verschmäht hat. Die „Prawda" hält jetzt sogar die Rettung der Reste der bourgeoisen Demokratie für notwendig, die sonst nur Hohn und Spott fanden. Der französische Kommunist Marcel Cachin erklärt, daß die bisherigen Einheitsfrontbemühungen in Frankreich ungenügend seien, um den Faschismus aufzuhalten. Und „Wetschernjaja Moskwa" behauptet sogar, die illegale „Rote Fahne" enthalte einen Aufruf an alle Katholiken, sich der „Front gegen den Nationalsozialismus" anzuschließen.

Weiter gehts nicht!

Erklärung der Obersten SA-Führung

zu der Denkmalsschändung in Bocholt.

Wie bereits gemeldet, hat sich in Bocholt ein Fall von Denkmalsschändung zugetragen, als deren Urheber die Staatspolizei Kommunisten und Zentrumsangehörige feststellte. Die Oberste SA.-Führung teilt hierzu mit: In seiner Erklärung vom 7. Juli hat der Stabschef darauf hingewiesen, daß es kein Zufall ist, wenn gerade im Gebiet des Münsterlandes und Westfalens systematische Angriffe gegen die SA. und die nationalsozialistische Bewegung vorgetragen werden. Und heute muß hinzugefügt werden: Es ist kein Zufall, daß gerade SA.-Männer als Täter besonders bei Kirchenschändungen und Denkmalsbeschädigungen angeprangert werden. Die Feinde des nationalsozialistischen Deutschland richten bewußt ihre Angriffe gegen die SA., wie einst in der Zeit vor der Machtergreifung, da sie merken, daß auch heute noch die SA. der stärkste Block und der Kerntrupp der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Weltanschauung ist. Die SA. wird in unerbittlicher Folgerichtigkeit im Geiste ihrer toten Kameraden weiter marschieren und mit ihren Feinden niemals ein Kompromiß eingehen.

Unterrichtserlaubnis entzogen.

Wie die Pressestelle der Regierung in Münster mitteilt, ist den katholischen Pfarrern M. in Lear und A. in Recklinghausen vom Regierungspräsidenten die Berechtigung zur Erteilung des Religionsunterrichtes entzogen worden.

Der verfassungswidrige Ehrenbürger

Den Ernennungen Otto von Habsburgs zunächst ein Riegel vorgeschoben

Die christlich-soziale „Salzburger Chronik" veröffentlicht einen Erlaß des oberösterreichischen Landeshauptmanns Dr. Gleißner, der sich sehr scharf gegen die Ehrenbürger-Ernennungen Ottos von Habsburg wendet. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

„Der Kampf der österreichischen Regierung um die Freiheit Oesterreichs wird nicht erleichtert, wenn immer wieder die Frage der Errichtung der Monarchie in Oesterreich als wirklichkeitsnahe hingestellt und von den öffentlichen Funktionären gefordert wird, die auf die geltende Bundesverfassung vereidigt sind. Vielfach wurden die Ehrenbürger-Ernennungen für legitimistische und monarchistische Zwecke ausgenutzt. Die oberösterreichische Landesregierung erwartet, daß fernerhin von derartigen Ehrenbürger-Ernennungen Abstand genommen wird, die den Bestimmungen der oberösterreichischen Gemeindeordnung, dem jahrzehntelangen Brauch und im letzten Grunde auch der Bundesverfassung unseres Bundesstaates widersprechen.

Bemerkenswert ist auch ein Gesetz, das der Vorarlberger Landtag beschloß, um der „Inflation von Ehrenbürger-Ernennungen" zu steuern, und das sich u. a. auch gegen die Habsburger Ehrenbürger-Ernennungen wendet. In diesem neuen Gesetz wird das Recht der Gemeinden, Ehrenbürger zu ernennen, auf österreichische Bundesbürger beschränkt, die sich um die Gemeinde besonders verdient gemacht haben, womit zumindest der Ernennung Otto von Habsburgs ein Riegel vorgeschoben sein dürfte.

Beide blieben unverletzt

Argentinische Politiker im Duell.

Als Folge der blutigen Ereignisse im argentinischen Senat fand gestern vormittag ein Pistolenduell zwischen dem argentinischen Finanzminister Dr. Pinedo und dem Senator de la Torre statt, bei dem beide Gegner unverletzt blieben. Man nimmt an, daß Dr. Pinedo nunmehr sein Demissionsgesuch zurückziehen wird. Der Landwirtschaftsminister Duhau läßt dementieren, daß er sein Rücktrittsgesuch eingereicht habe.

Grubenunglück in Britisch-Indien.

Nach einer Meldung aus Kalkutta wurden bei einem Grubenunglück in Girldhi in der Provinz Bengalen (Britisch-Indien) 33 Bergarbeiter getötet und 43 verletzt. Ursache des Unglücks dürfte ein Brand sein, der als Folge einer Explosion ausbrach.

Gorillas, die Chirurgen des Urwalds

Unter dem Titel „Die kleine Chirurgie der primitiven Völker" veröffentlicht Georg Buschan (Stettin), im neuesten Heft des „Riedel-Archiv" einige Mitteilungen, die über den Kreis der praktisch und forschend tätigen Mediziner hinaus eine größere Leserschaft interessieren. Wir entnehmen diesen Mitteilungen folgende Absätze:

Livingstone erzählt von einem Gorilla, daß dieser, von einem Spieß verwundet, ihn aus seiner Brust gezogen und das hervorquellende Blut dadurch zum Stillstand gebracht habe, daß er Blätter und Kräuter vom Boden aufhob und instinktmäßig in die Wunde drückte. Thurman B. Rice spaltete einmal an einem zahmen Gorilla eine vermeintliche Balggeschwulst (aus Schönheitsgründen) und fand zu seiner Ueberraschung einen Klumpen festen, fasrigen, zunächst undefinierbaren Stoffes zu einer Kugel zusammengebacken, der sich als ein solcher aus gründlich gekauten jungen Blättern des indischen Weihrauchbaumes herausstellte. Offenbar hatte das Tier die Heilkraft dieser stark bitter schmeckenden Blätter, die auch die Eingeborenen bei Verwundungen anwenden, gekannt. Ein anderes Mal beobachtete er, daß ein sehr zahmer Orang sich eine Meerkatze vorgenommen hatte, das quäkende und sich heftig sträubende Tier zwischen seinen Hinterhänden eingezwängt hielt und ihm den Verband abriß, dafür aber nassen Lehm von dem Hofboden in die soeben erst gereinigte Wunde stopfte. Gelegentlich spielte er auch anderen Tieren gegenüber den Arzt, er vertrieb sich die Zeit direkt mit Untersuchung derselben nach etwaigen Verletzungen. Er pflegte die Wunden mit seiner Zunge zunächst zu waschen und nasse Blätter der Betelnuß, niemals Blätter von anderen Bäumen, Sträuchern und Gräsern, die noch auf dem Hofe wuchsen, aufzupappen. Einen kleinen, tuberkulösen Affen, schleppte er den ganzen Tag mit sich herum, an sein wärmendes, zottiges Fell gedrückt. Einmal behandelte sich der Orang selbst. Tieftraurig saß er da und preßte gegen seinen linken Unterkiefer einen großen Klumpen Lehm, mit dem er sich auch den Mund angefüllt hatte. Rice entdeckte bei der Untersuchung, daß die ganze Gesichtshälfte geschwollen war und dies infolge eines argen Zahngeschwüres. Der Affe kurierte sich weiter selbst mit kaltem Lehm und brachte nach drei Tagen einen kleinen Zahn freudig und gut gelaunt zu seinem Herrn. Als er einmal verbunden wurde, hielt er mit seinen Fingern die Wundränder auseinander, ließ den großen Riß ruhig reinigen, versuchte dabei aber nicht zu beißen, sondern man sah es seinen Gebärden an, daß er im Gegenteil dankbar für diese Behandlung war.

Diese Beispiele lehren uns, daß man die Anfänge der kleinen Chirurgie bis zu den Menschenaffen zurückverfolgen kann. Es liegt somit nahe, anzunehmen, daß der primitive Mensch auch in der Lage gewesen sein wird, seinem Körper ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen. Die zahlreichen Beobachtungen an den sogenannten Naturvölkern, in erster Linie an den noch auf der niedrigsten Stufe stehenden Australiern, bestätigen diese Annahme. Diesem Vorgehen bei Krankheiten liegen indessen andere Gesichtspunkte zugrunde. Der primitive Mensch steht noch unter dem Zwange zauberischer, dämonischer, magischer Einflüsse. Er führt dementsprechend seine Krankheit oder sonstigen körperlichen Beschwerden auf das Eindringen eines „gewissen Etwas" zurück, das böse Geister oder Dämonen oder auch mit ihrer Hilfe ein ihm schlecht gesinnter Mensch seinem Körper beigebracht haben. Daher geht sein Bestreben darauf hinaus, es wieder aus seinem Körper zu entfernen. Dies geschieht in der primitivsten Kulturstufe durch Saugen an der erkrankten Körperstelle, um dadurch den schadenbringenden Einfluß wieder herauszubekommen, ein über den ganzen Erdball verbreitetes Heilverfahren. Ein Erfolg solcher Behandlung wird oft genug sicherlich nicht ausbleiben, wirkt doch das Aussaugen wie ein trockener Schröpfkopf, den die heutige Medizin noch anwendet. Wenn ein Medizinmann oder Zauberdoktor zu einem Kranken gerufen wird, so pflegt es das erste zu sein, daß er an der schmerzhaften Stelle mit Saugen beginnt. Ein solches Verfahren wird unter Umständen in übertriebenem Maße ausgedehnt. Gibbs beobachtete einmal bei den nordkalifornischen Indianern, daß an einer und derselben Person zuerst vier junge und, als diese ermüdet waren, vier ältere Leute das Saugen vornahmen, so daß der ganze Körper schließlich mit einer Menge Beulen bedeckt war . . . Die Australier Victorias saugen vorsichtshalber eine jede Wunde aus.

Nicht minder verbreitet, vielmehr vielleicht noch stärker als das Saugen, ist die direkte Blutentziehung durch Einschnitte in die Haut, die offenbar ebenfalls der Entfernung der schädlichen Stoffe aus dem Körper dienen soll. Mit Bartels kann man sie als „ein Gemeingut des gesamten Menschengeschlechtes" bezeichnen. Das einfachste Verfahren dabei ist das Skarifizieren, wozu je nach der Kulturhöhe des betreffenden Stammes die primitivsten Schneidewerkzeuge bis zu den vollendetsten Messern Verwendung finden. In der einfachsten Weise geschieht es durch Ritzen der Haut mittels scharfrandiger Muscheln, schneidender Feuerstein- oder Obsidiansplitter, auch Glasscherben, wo die Zivilisation bereits Bierflaschen hingebracht hat, ferner mittels Bambussplitter, Kalabassenstücke, Fischgräten, spitzer Zähne, Rochenstacheln, Knochenpfriemen, Vogelschnabelspitzen, Dornen, stacheliger Blätter, auch durch Kratzen mit den Fingernägeln oder einem Stück Holz (Australier). Diese Werkzeuge werden entweder mit den Fingern direkt gehandhabt oder vorher noch in einem Klumpen Harz oder Wachs, auch in ein Stück Holz eingelassen, so daß nur die Spitzen gerade hervorstehen. Es werden auch Stacheln, Fischzähne oder Dornen zu kleinen Bündeln zusammengewickelt, so daß das Ganze einem sogenannten Schnepper nicht unähnlich sieht.

. . . Die Skarifikation der Haut wird gegen alle möglichen Erkrankungen vorgenommen, in erster Linie bei Schmerzen aller Art, Rheumatismus, entzündlichen Vorgängen, bei noch nicht aufgebrochenen Geschwüren u. a. m. Die Australier behandeln nicht nur so die Gelenkerkrankungen, sondern schneiden auch tiefgehende Wunden bei Kopfschmerzen und Fieber. Schon die ausgestorbenen Tasmanier nahmen bei Rheumatismus und Fieber die Skarifikation vor, um „den Schmerz herauszulassen". Am Tully River heilen die Australier Kopfschmerzen (insbesondere Kongestionen) auch in der Weise, daß sie durch die Nase einen steifen Grashalm stoßen und ihn solange hin und her ziehen, bis das Blut fließt. Das tut man auch auf Yap (Karolinen). Auf Raiatea (Gesellschaftsinseln) reiben die einheimischen Medizinmänner die Schädeldecke mit einem Glasstück, nachdem sie die Stelle rasiert haben, und lassen die Wunde lange nachbluten. Mütter lassen nach Huanénin diese Prozedur an ihren kleinen Kindern vornehmen, von denen sie behaupten, daß sie „zuviel Blut hätten". Auf Neumecklenburg war früher eine ähnliche Behandlung bei Kindern allgemein üblich. Nach Poech ging die Mutter mit ihrem Kleinchen einfach an einen Bach, klemmte es zwischen ihre Knie, machte mit einer scharfrandigen Muschel einen etwa 1 Zentimeter langen, ganz schmalen Einschnitt auf der Stirn in Haut und Knochen, pappte sodann als Verband ein von ihr zu einem grünen Brei gekautes Blatt auf die Wunde und verband sie schließlich noch mit einem Stück alten Baumwollstoffes. Den armen Würmern tat dies weiter nichts. Nach Beendigung des Eingriffes gingen sie an der Hand ihrer Mutter quietschvergnügt wieder nach Hause. Solche Schädelspaltungen pflegte man als Vorbeugungsmittel gegen Kopfschmerzen an den Kindern im Alter von 2—5 Jahren vorzunehmen, unter Umständen sogar 2—3 mal. Die davon herrührenden Narben konnte Poech noch im späten Lebensalter sehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507268/fragment/page=0002

Abessinien im Fall eines Krieges

„Der Vorrat an Waffen und Munition völlig unzureichend“ / Ein Bericht der „Times“

Ueber die militärische Leistungsfähigkeit Abessiniens wird von einem Sonderberichterstatter der „Times“ aus Addis Abeba unter anderem berichtet, der Vorrat an Waffen und Munition sei der Menge nach selbst für einen Feldzug von mäßiger Dauer völlig unzureichend und ihrer Beschaffenheit nach für die Durchführung eines schnellen und siegreichen Feldzuges gänzlich ungeeignet. Abgesehen von der Verweigerung der Ausfuhrerlaubnis, über die Abessinien Klage führe (viele Sendungen könnten nur mit Waren, und zwar meist Kaffee, bezahlt werden, und die Bezahlung erstrecke sich über mehrere Jahre), sei die Einfuhr von Waffen nach dem Zwischenfall von Ual-Ual sehr geringfügig gewesen. Seit dem 1. Januar dieses Jahres seien zwei oder drei Schiffsladungen Waffen, darunter eine aus der Tschechoslowakei, eingetroffen. Insgesamt handele es sich um 16 000 Gewehre, 600 automatische Gewehre, 200 Flugzeugabwehrmaschinengewehre, 5½ Millionen Patronen.

Am dringendsten sei das Bedürfnis nach Gewehrmunition. Die Vorräte seien so knapp, daß sogar die kaiserliche Garde Schießübungen nur in bescheidenstem Maßstab veranstalten könne, obwohl es nur guter Schießfertigkeit bedürfe, um den Abessinier zu einem erstklassigen Soldaten zu machen. Im besten Falle besitze Abessinien 1 500 000 moderne Gewehrpatronen und 30 000 moderne, z. T. automatische Gewehre. Bei der Freude des Abessiniers am Schießen dürften die Vorräte nicht lange anhalten. Die 11 Flugzeuge seien als Bombenmaschinen eingerichtet. Die vorhandenen Kanonen seien unbrauchbar.

Die abessinische Nordarmee, die der größten italienischen Streitmacht gegenüberstehe, beziehe nach teilweise Mobilmachung aus ungefähr 160 000 Mann. Sie besitze meist alte Gewehre aus den 70er Jahren. Infolgedessen predige die Regierung unablässig die Taktik des Kleinkrieges und der nächtlichen Ueberfälle, um die italienischen Angreifer auf diese Weise überraschend zu vernichten.

DAF.-Walter niedergeschlagen.

Ueber einen Vorfall, der sich in einer Cosfelder Textilwarenfabrik abspielte, berichtet die Essener „Nationalzeitung“ u. a.: Der Betriebszellenobmann hatte die Anordnung des Leiters der DAF., Dr. Ley, betreffend die Doppelmitgliedschaft in der DAF. und in einem konfessionell gebundenen Arbeiterverein begründet und bestand auf der Durchführung der Anordnung des Kreiswalters der DAF., Mitglieder des katholischen Arbeitervereins aus der DAF. auszuschließen. Plötzlich wurde der Betriebszellenobmann während der Arbeit von drei Gefolgschaftsmitgliedern, die dem katholischen Arbeiterverein angehören, angefallen, geschlagen und verletzt. Vor dem Fabrikgebäude sammelte sich im Laufe des Nachmittags die Belegschaft und demonstrierte gegen die Hetzer, die sich durch ihre gemeine Tat außerhalb der Volksgemeinschaft stellen. Die Staatspolizei nahm die Burschen fest.

Aufenthaltsverbot für Erzpriester.

Die Geheime Staatspolizei Berlin hat, wie der „Angriff“ meldet, gegen den Erzpriester Buchholz ein Aufenthaltsverbot für das Gebiet der Provinz Ostpreußen mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres verfügt. Das Verbot ist mit dem Verhalten des Erzpriesters gegen Staat und Partei begründet.

Empörte Volksgenossen demonstrieren

Volkswut gegen jüdischen Rassenschänder.

Im Nordosten Berlins, am Bahnhof Weißensee, wurde, wie der „Völkische Beobachter“ berichtet, gestern ein Verbrechen aufgedeckt, das vor wenigen Tagen durch einen 15jährigen Juden begangen worden ist. Es handelt sich um einen Manfred Gottschalk aus Berlin. Dieser hatte ein 14jähriges, völlig unentwickeltes arisches Mädchen auf der Straße angesprochen und es veranlaßt, mit ihm zu gehen. Als er vor einer Haustür angekommen war, stieß er das Mädchen mit Gewalt in den Hausflur und vergewaltigte es trotz heftigster Gegenwehr. Während dieser Zeit hatte sein Freund, ein ebenfalls 15jähriger Jude Moses, vor der Haustür Schmiere gestanden. Als das Verbrechen gestern bekannt wurde, hatten sich innerhalb weniger Minuten etwa 1500 empörte Volksgenossen vor dem Hause des Juden angesammelt. Der Ortsgruppenleiter, der davon erfuhr und sich sofort an den Ort der Kundgebung begab, gab den Sachverhalt bekannt, forderte die Menge zur Disziplin auf und kündigte an, daß der Jude von der Staatsanwaltschaft zur Verantwortung gezogen werden würde. Das zuständige Polizeirevier und Mitglieder der zuständigen Ortsgruppe beschwichtigten die Volksmenge, und es gelang, die Menge zum friedlichen Auseinandergehen zu bewegen. Der Jude wurde in Schutzhaft genommen. Er wird sich wegen Notzucht an einem Kinde zu verantworten haben.

*

Der etwa 40jährige Jude Willy Behrend in der Seilwinderstraße in Hannover wurde von der Geheimen Staatspolizei in Schutzhaft genommen. Er hatte sich einem seiner Gefolgschaftsmitglieder gegenüber, das sich im Weltkriege ausgezeichnet hat und schwerkriegsbeschädigt heimgekehrt ist, unsozial verhalten. Vor dem Geschäftshaus kam es zu Ansammlungen, in denen das Publikum seiner Erregung über das unsoziale Verhalten des Behrend lebhaften Ausdruck gab.

*

Nach einer Meldung des „Angriff“ wurden sieben Juden aus der Stadt Norden wegen Beziehungen zu Arierinnen nach Aurich übergeführt und in Schutzhaft genommen. Das gleiche geschah mit zwei arischen Mädchen.

Betriebsführer-Fähigkeit aberkannt

Jüdische Betriebsführerin in Schutzhaft.

Vor dem Reichsehrengerichtshof in Berlin fand eine Verhandlung gegen die jüdische Besitzerin eines Modesalons im Berliner Westen statt. Schon im April war sie von der Handelskammer Berlin mit einer Ordnungsstrafe von 500 Mark bestraft worden, und zwar wegen mangelhafter Lehrlingsausbildung. Diesmal standen dauernde schwere Beschimpfungen des Personals zur Verhandlung. Dazu kommt noch, daß sie ihr Personal nicht nur in Gegenwart von Kunden beschimpfte, sondern sie auch aus politischen Gründen hetzte, wie z. B.: „Wenn Sie bei mir arbeiten wollen, dann unterlassen Sie den Deutschen Gruß.“ Die zuständige Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront hatte zwar zweimal den Betrieb aufgesucht und die Angeschuldigte ermahnt, die Beschimpfungen sein zu lassen und auch die Garderoben- und Toilettenverhältnisse zu bessern. Sie hat jedoch ihre Versprechungen nicht gehalten. Der Reichsehrengerichtshof hat der B. die Fähigkeit, Betriebsführerin zu sein, abgesprochen und sie zur Tragung der Kosten verurteilt.

Die Kölner Zollfahndungsstelle hat einer Registermarkschieberbande von sechs tschechischen Juden das Handwerk gelegt.

Eine Bekanntmachung Bürckels

„Demonstrationen vor dem eigenen Gewissen“

Der pfälzische Gauleiter Bürckel hat eine Bekanntmachung erlassen, in der es heißt: „Bezüglich dieser oder jener Demonstrationen gegen die Juden glaube ich, einmal die allerrichtigste Demonstration in Erinnerung bringen zu müssen: Wenn es z. B. vorkommt, daß selbst im Braunhemd sogenannte Parteigenossen beim Juden einkaufen oder vom jüdischen Arzt sich behandeln lassen, so ist es ein Akt der Notwehr, wenn die wirklichen Nationalsozialisten einem solchen Schädling an unserer Bewegung auf der Straße das Hemd ausziehen. Ich darf letztmals verlangen, daß in der Partei Leute nicht geduldet werden, die es sich erlauben, mit Juden Geschäfte zu machen.“ Der Gauleiter behandelt dann die berechtigten Klagen über das Anwachsen des jüdischen Viehhandels, um weiterhin zu erklären, daß es richtiger sei, auf Demonstrationen vor einem jüdischen Geschäftshaus zu verzichten, dafür aber vor dem eigenen Gewissen zu demonstrieren, wenn man jüdische und ähnliche Anwandlungen bekomme.

*

Wie in vielen anderen Städten ist auch in München den Juden das Betreten der städtischen Bäder verboten worden. In einer von der Stadtverwaltung veröffentlichten Warnung heißt es, daß Juden, die dieses Verbot nicht beachten, sich wegen Hausfriedensbruch strafbar machen und der gerichtlichen Bestrafung zugeführt werden. — An besonders markanten Bäumen der Zufahrtsstraßen nach Lübeck haben deutsche Volksgenossen überall Schilder angebracht, die in nicht mißzuverstehender Weise zum Ausdruck bringen, daß Juden in der alten Hansestadt nicht erwünscht sind. Die Schilder tragen neben der Zeichnung eines Judenkopfes die Aufschrift „Lübeck will Euch nicht!“

Mord und Selbstmord im Abteil

Um ein gelöstes Liebesverhältnis.

Am Mittwochabend wurde auf dem Bahnhof in Ratzeburg in einem Abteil 3. Klasse des aus Bad Oldesloe kommenden Zuges ein junger Mann und ein junges Mädchen mit Schußverletzungen aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte bei dem jungen Mann nur noch den Eintritt des Todes feststellen. Das junge Mädchen war durch Schüsse in den Nacken und unterhalb des linken Ohres lebensgefährlich verletzt. Es wurde in das Ratzeburger Krankenhaus eingeliefert, wo es am Donnerstag, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, starb. Es handelt sich um einen jungen Mann aus Kasseburg bei Trittau und ein 16jähriges Mädchen aus Groß-Berkenthin. Die Ursache der Tat ist darin zu suchen, daß das junge Mädchen im Einverständnis mit seinen Eltern das Liebesverhältnis gelöst hatte. Die Tat wurde von dem jungen Mann, wie aus Zeugenaussagen hervorgeht, zwischen Bad Oldesloe und Berkenthin ausgeführt.

„Schwarzwald kein Knoblauchgarten.“

Nachstehendes Telegramm richtete der Oberbürgermeister der Stadt Freiburg i. Br. an den „Völkischen Beobachter“: Schwarzwald kein Knoblauchgarten. Freiburg verbietet sämtliche Freibäder der Stadt für Juden wegen Provokationen und Beschwerden. Stadt Villigen, Schwarzwald.

Auflösung des NSDFB (Stahlhelm) im westlichen Mecklenburg

Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe.

Wie die mecklenburgische politische Polizei mitteilt, werden auf Grund des § 1 der Verordnung vom 28. Februar 1933 die Kreise Parchim, Ludwigslust und die Ortsgruppe Waren des NSDFB (Stahlhelm) im Landesamt Hansa mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Damit ist auch das Tragen von Uniformen und Abzeichen des NSDFB für die betroffenen Kreise und für den Bezirk der Ortsgruppe Waren untersagt. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich geahndet. Das vorhandene Vermögen wird vorläufig beschlagnahmt und sichergestellt.

Gründe: „In den Kreisen Parchim und Ludwigslust ist es wiederholt zu Widersätzlichkeiten von Angehörigen des NSDFB gegen Anordnungen der staatlichen Behörden und der Parteidienststellen gekommen. So hat die Führung des NSDFB in dem Kreise Parchim es in letzter Zeit noch zu verhindern gewußt, daß Stahlhelmmitglieder an Luftschutzkursen die von dem Landrat des Kreises angeordnet waren, teilnahmen. Weiter werden von diesen Kreisen dauernd unwahre, an Hochverrat grenzende Gerüchte über Staat und Partei verbreitet, die geeignet sind, das Vertrauen der Bevölkerung zur nationalsozialistischen Staatsführung zu erschüttern. Durch das provozierende Auftreten von Angehörigen des NSDFB ist es soweit gekommen, daß in Stolpe ein SA-Mann von Stahlhelmern niedergeschlagen wurde, und in Waren Protestversammlungen wegen Zugehörigkeit von Juden zum NSDFB abgehalten wurden. Die Vorgänge der letzten Wochen zeigen, daß der NSDFB in diesen Kreisen bewußt und planmäßig gegen den Staat arbeitet, und daß seine Auflösung auf Grund der angezogenen Verordnung erforderlich ist.“

„Hindenburgs letzte Stunden.“

In unserer Ausgabe Nr. 170 vom 24. Juli brachten wir einen Artikel „Hindenburgs letzte Stunden“. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, entspricht dieser Bericht über die letzten Stunden des Generalfeldmarschalls nicht den Tatsachen und stammt auch nicht von Prof. Sauerbruch.

Eigentum und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft Otto Hendel-Druckerei Halle (S.)
Hauptschriftleiter: Dr. Harald Oldag, z. Zt. verreist. Stellvertreter: Fred M. Franke
Schriftleiter für Politik und Kulturpolitik und die Wehrbeilage: i. V. Fred M. Franke; für den Nachrichtendienst und die Reisebeilage: Fred M. Franke; für Städtisches i. V.: Hans Hanspach; für Heimatteil: Hans Hanspach; für Kunst und Wissenschaft und die Beilagen „Tonfilm und Funk“, „Schrifttum der Zeit“: Edward Evers; für Arbeit und Wirtschaft und Arbeitsdienstbeilage i. V.: Dr. Gerhard Stabenow; für Sport und die Beilage „Kraftwagen und Kraftrad“: Dr. Gerhard Stabenow; für die Frauenzeitung und die Beilagen „Hier spricht deutsche Jugend“, „Mädel in der Zeit“, „Lesestunde für Kinder“: Lieselotte Ederz (z. Z. verreist). Anzeigenleiter: Helmut Loeft. Sämtlich in Halle (S.).
D.-A. VI/1935: Ausgabe Saale-Zeitung 25 028, davon mit Beilage Weißenfelser Nachrichten 1125, Merseb. Tageblatt Merseburg 4083, Weimar Ztg. Weimar 4030, Mitteld. Ztg. Erfurt 18 103, davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 2319, Eisen. Ztg. 3819; insgesamt 55 063.
Gültig Preisliste Nr. 6
Sprechzeit des Hauptschriftleiters wochentäglich außer Sonnabend von 11.15 bis 12 Uhr. Sprechzeit des Lokalschriftleiters wochentäglich außer Sonnabend von 12.15 bis 1 Uhr. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung

Irren ist menschlich

Gestern erzählte mir ein Bekannter ganz stolz, daß er seine Zähne jeden Morgen mit Chlorodont pflege. Als ich ihn fragte, ob er diesen löblichen Dienst an seiner Gesundheit auch jeden Abend verrichte, meinte er, das wäre des Guten wohl doch zu viel. Er war ganz erstaunt, als ich ihm klar machte, wie wichtig gerade die abendliche Zahnpflege mit Chlorodont sei, um der Zersetzung der gefährlichen Speisereste in der Nacht zu begegnen. Hoffentlich handelt er jetzt auch danach. -gg-

Was will die Reichsmusikkammer?

Eine Aeußerung Professor Peter Raabes.

Nach dem Rücktritt von Richard Strauß ist Generaldirektor Professor Dr. h. c. Peter Raabe zum Präsidenten der Reichsmusikkammer ernannt worden. Im letzten Heft der „Musik im Zeitbewußtsein“ äußert sich nun Raabe über seine Aufgaben folgendermaßen:

„Die Schaffung einer Reichsmusikkammer ist jahrzehntelang der Wunsch der deutschen Musiker gewesen. Was zur Zeit der vielen Parteien nicht möglich war, wurde im ersten Jahre des Dritten Reiches zur Tat. Es kommt nun darauf an, ihr Wirken dem deutschen Geistesleben nutzbar zu machen. Nach ihrer Geschäftsordnung ist die Kammer in drei Abteilungen gegliedert: Wirtschaft, Recht und Kultur. Wir müssen uns immer bewußt sein, daß diese Reihenfolge im Sinne einer großen Steigerung zu verstehen ist: die Stärkung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Musikerstandes muß die Grundlage bilden für alle von der Kammer zu bewältigenden Aufgaben, die Festigung der Rechtszustände muß die Gewähr bieten für den stetigen und reibungslosen Verlauf der Arbeit, das Ziel aber, zu dem alles hinstrebt, die Sache, um die es geht, ist die Kultur, ist die Kunst, deren Dienst sich alles unterzuordnen hat.

Der Reichsmusikkammer ist die Aufgabe gestellt, Wirtschafts- und Rechtsverhältnisse so zu klären, daß dem Musiker für seine Aufgabe — die darin besteht gute Musik zu machen — so viele Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt werden als nur möglich. Darauf hat der Musiker ein ganz unbestreitbares Recht. Freilich darf er von der Kammer nicht verlangen, daß sie hexen könne, und muß selbst das Seine tun, den Schwierigkeiten, die nun einmal da sind und immer wieder auftauchen werden, entgegenzutreten. Dazu gehört nicht mehr als guter Wille, Selbstzucht und auch etwas Geduld. Wer diese drei Eigenschaften besitzt, der wird sich der Einsicht nicht verschließen, daß nur eine von gutem Willen getragene Zusammenarbeit der Musikerschaft mit der Kammer zu dem Ziele führen kann, das man im Auge hatte, als man die Kammer gründete: zum Erstarken und Aufblühen der deutschen Kultur.“

Der Führer verleiht dem Maler Dettmann die Goethe-Medaille. Der Führer und Reichskanzler hat dem Maler Professor Dr. Ludwig Dettmann in Berlin-Dahlem zu seinem 70. Geburtstage seinen herzlichen Glückwunsch übermittelt und ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Kunst die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Dr. Goebbels gratuliert Ludwig Dettmann. Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat Professor Ludwig Dettmann zu seinem 70. Geburtstag telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Sonderauftrag für Staatskommissar Hinkel. Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat mit sofortiger Wirkung den Geschäftsführer der Reichskulturkammer Hans Hinkel nach Erledigung seines Auftrages als Preußischer Staatskommissar unter Beibehaltung seines derzeitigen Arbeitsbereiches zu seinem Sonderbeauftragten für die Ueberwachung und Beaufsichtigung der Betätigung aller im deutschen Reichsgebiet lebenden nichtarischen Staatsangehörigen auf künstlerischem und geistigem Gebiet berufen.

Mitteilung der Reichskammer der bildenden Künste. Die Reichskammer der bildenden Künste teilt mit: Einer Anregung des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste folgend, sind die Wehrkreisverwaltungsämter durch den Reichskriegsminister angehalten worden, bei Verhandlungen mit privaten Bauträgern, die mit Reichsbaudarlehen Wohnungen für Heeresangehörige bauen, diesen die Beschäftigung eines der Kammer angehörenden Architekten zur Aufgabe zu machen. Durch diese Vereinbarung ist den Architekten ein neues weites Tätigkeitsfeld erschlossen worden.

Englischer Schriftleiter erhält den Adel. Dem langjährigen Schriftleiter des „Times literary Supplement“, der literarischen Wochenbeilage der Londoner „Times“, Dr. Bruce L. Richmond, ist der Adel verliehen worden. Es wird betont, daß damit diese Ehre zum erstenmal dem Redakteur einer rein literarischen Zeitschrift zuteil wurde.

Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik. Die Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik tagt vom 29. August bis 2. September in Bamberg.

Tagung der deutschen Tanzlehrer in Bad Kissingen. Die Tagung des Einheitsverbandes der deutschen Tanzlehrer begann am Donnerstag in Bad Kissingen. Sie wird bis zum 1. August dauern und neben den verschiedensten Veranstaltungen auch mehrere Lehrgänge umfassen.

Oberschlesische Landesbücherei kommt nach Beuthen. Die 70 000 Bände umfassende oberschlesische Landesbücherei, die sich in Ratibor befand, ist aus Platzgründen nach Beuthen verlegt worden.

Die Erfolgskurve von Marlene Dietrich. Die amerikanischen Filmfachzeitschriften beschäftigen sich gegenwärtig mit der Errechnung der Erfolgskurven ihrer berühmten Filmstars. Besonders interessant ist die Kurve von Marlene Dietrich. Von 1927 bis 1930 erhebt sie sich kaum über den Nullstrich. Die Filme dieser Jahre, „Das Schiff der verlorenen Menschen“ und „Die Frau, nach der man sich sehnt“, haben nur einen geringen Publikumserfolg gehabt. Mitte 1930 schnellt die Kurve plötzlich steil in die Höhe. „Der blaue Engel“ erscheint auf der Leinwand. Von 1930 bis 1932 bleibt sie im dauernden Anstieg. Von „X 27“, „Marokko“ über „Shanghai-Expreß“ zur „Blonden Venus“. Von 1933 ab dagegen beginnt ein langsames Absinken, denn weder das „Lied der Liebe“ noch „Die Kaiserin“ oder „Die spanische Tänzerin“ hatten den Erfolg der vorhergehenden Filme. Die Amerikaner berechnen, daß die Kurve bald, wenn nicht ein neuer großer Film einsetzt, den Stand von 1929 erreicht haben wird.

10,5 Millionen Bücher in Volksbüchereien

Das Statistische Reichsamt hat festgestellt, daß in rund 15 000 Orten mit insgesamt etwa 45,6 Millionen Einwohnern — das sind über 69 Prozent der gesamten Bevölkerung des Reiches — Volksbüchereien bestehen, die über einen Bestand von 10,5 Millionen Bänden verfügen. Sie teilen sich in rund 3,5 Millionen der schönen, etwa 3,7 Millionen der belehrenden Literatur und rund 510 000 Jugendschriften.

Sehr aufschlußreich ist die Statistik über die Ausleihungen. Von April 1933 bis März 1934 sind insgesamt 21,7 Millionen Bände ausgeliehen worden, und zwar 11,6 Millionen der schönen, 5,2 Millionen der belehrenden Literatur und 1,5 Millionen Jugendschriften. Während insgesamt auf einen Band etwas über 2 Ausleihungen im Jahre kamen, sind auf einen Band der schönen Literatur jedoch nur 1,4 und auf einen Band der Jugendschriften 8 Ausleihungen erfolgt.

Hochschulnachrichten.

Prof. Dr. Wilhelm von Massow, Kustos bei den Staatlichen Museen in Berlin, ist zum Direktor des Landesmuseums in Trier als Nachfolger des am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand tretenden Prof. Dr. Emil Krüger berufen worden. — Prof. Dr. Wilhelm Eitel, dem Ordinarius für Mineralogie an der Technischen Hochschule in Berlin, ist die Stelle eines Direktors und Professors des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Silikatforschung in Berlin-Dahlem übertragen worden. — Prof. Dr. Alois Bömer, der langjährige Ordinarius der Landwirtschaftlichen Versuchsstation Münster, ist aus seinem akademischen Lehramt ausgeschieden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507268/fragment/page=0003
DFG

Ein aufgeklärter Raubmord

Geständnis des Täters.

Der wegen Mordverdachts an dem Viehhändler Ringel verhaftete Wilhelm Murlowski aus Mechnitz wurde einem eingehenden Verhör unterzogen. Als bei einer Haussuchung Kleidungsstücke des Verhafteten gefunden wurden, die deutliche Blutspuren aufwiesen, bequemte sich Murlowski schließlich zu einem Geständnis. Er gab an, daß er nicht die Absicht gehabt habe, den Viehhändler zu ermorden. Er wollte sich von Ringel 300 RM. leihen. Als ihm der Viehhändler diese Bitte abschlug, sei er derart in Erregung geraten, daß er ihn niederschoß. Der Prozeß gegen Murlowski wird schon in der nächsten Zeit stattfinden.

Säugling geraubt und ermordet

Eifrige Fahndung nach der Täterin.

Großes Aufsehen erregt in Warschau der Raub und die Ermordung eines sieben Wochen alten Säuglings. Das Kind war von einem Kindermädchen in einem blauen Wagen in einem der Warschauer Parks spazierengefahren worden, dabei unterhielt sich das Mädchen mit einem Bekannten an einer Bank; plötzlich trat eine Frau herzu, die dem Kindermädchen dem Ansehen nach bekannt war, und bat sie, das Kind ein wenig herumfahren zu dürfen. Nach einiger Zeit wurde das Mädchen beunruhigt, weil die Frau mit dem Kind nicht zurückkam. Der ganze Park wurde durchsucht, vergeblich. Das Kind fand man schließlich in einem Wassergraben im Vorort Wola tot auf. Die Polizei, die mit Unterstützung der ganzen Bevölkerung nach der Mörderin fahndet, nimmt an, daß es der Frau nur darum zu tun gewesen war, den Kinderwagen zu rauben und zu verkaufen.

Der Führer an die ersten Ersatzreservisten

Die ersten Ersatzreservisten, die nach Wiederherstellung der allgemeinen Wehrpflicht vom E-Bataillon Blankenburg entlassen worden waren, hatten an den Führer ein Telegramm gerichtet und ihm dafür gedankt, daß sie nun auch als Soldaten Deutschland gegenüber wieder ihre Pflicht erfüllen könnten. Der Führer hat nun den ersten Ersatzreservisten seinen herzlichen Dank und seine kameradschaftlichen Grüße übermittelt.

Ins Tal der Liebe ...

nur noch mit Erlaubnisschein.

Eines der beliebtesten und schönsten Ausflugsziele in der Nähe von Schwedt (Oder) ist das „Tal der Liebe“, das sich etwa 5 Kilometer lang zwischen der Oder und ihren steilen schluchtenzerrissenen Uferbergen hinzieht. Die zuständige Gutsverwaltung hat jetzt eine Bekanntmachung erlassen, wonach das Tal der Liebe nur noch mit Erlaubnisschein betreten werden darf. Der Grund für diese harte Maßnahme sind unliebsame Vorkommnisse, durch die die Stille der Natur gestört und die Anlagen gefährdet werden.

Ruhe in Belfast eingezogen?

Spannungen bestehen jedoch weiter.

Gestern früh wollten 100 katholische Arbeiter in der York-Road-Spinnerei in Belfast die Arbeit wieder aufnehmen. Da sich die übrigen Arbeiter aber gegen die Arbeitsaufnahme der Katholiken aussprachen, beschloß die Betriebsleitung, die Spinnerei bis zum kommenden Montag zu schließen. Das Straßenbild in Belfast ist, abgesehen von der großen Zahl der Polizisten, wieder einigermaßen normal. Die Spannung zwischen den feindlichen Gruppen scheint jedoch unvermindert fortzubestehen.

Wieder Ruhe in Mexiko

Mit dem Sturz von 22 Gouverneuren und Parteiführern in mexikanischen Staaten hat sich die Zentralregierung des Generals Cardenas gegenüber den Anhängern des früheren Präsidenten Calles endgültig durchgesetzt. Nach dem erfolgreichen Vorgehen gegen die oppositionellen Gewalthaber ist jetzt die Ordnung wiederhergestellt worden.

Guthaben Imbuschs eingezogen.

Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat auf Grund des Reichsgesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens und des Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens das Guthaben des ehemaligen Gewerkschaftssekretärs Heinrich Imbusch, früher in Essen, zur Zeit im Ausland, bei der Nationalbank A.-G. in Essen in Höhe von 819 Mark eingezogen. Der Betrag ist Eigentum des preußischen Staates geworden.

Antijüdische Demonstration in Misdroy.

Die Bevölkerung und die Badegäste Misdroys demonstrierten laut „Angriff“ am Mittwochabend gegen die zunehmende Zahl jüdischer Badegäste in ihrem Ostseebad. Es wurden antisemitische Lieder gesungen. Die Demonstranten zogen dann von Pension zu Pension, in denen Juden wohnten. Es wurden auch Transparente getragen mit der Aufschrift: „Juden, wir geben euch noch 24 Stunden Zeit!“ Die Pensionsinhaber erklärten sich bereit, ihre jüdischen Gäste aufzufordern, Misdroy zu verlassen.

Neues in aller Kürze

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gestern um 8.45 Uhr, von Südamerika kommend, in Friedrichshafen glatt gelandet.

*

Der Streik auf der Bismarckhütte in Kattowitz (Ostoberschlesien) wurde abgebrochen. Heute finden vor dem Demobilmachungskommissar Verhandlungen über die strittigen Fragen statt.

*

Der linksstehende französische Frontkämpferverband hat beschlossen, in einer Denkschrift gegen die Notverordnungen zu protestieren. Außerdem sollen im Lande Kundgebungen gegen die neuen Lasten veranstaltet werden.

Kleine Anzeigen

Freitag, 26. Juli 1935. — Freitag, 26. Juli 1935.

„Kleine Anzeigen“ von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf., für Stellengesuche 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige“ von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland“, nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; Eisenacher Zeitung, Eisenach; Weimarische Zeitung, Weimar, und Merseburger Tageblatt, Merseburg, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 50 Pf.

Offene Stellen

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften und Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Kindergärtnerin
Suche z. 15. Aug. evtl. 1. Sept. erfahr. zuverl. Kindergärtnerin od. Kinderfrl. Alter ca. 23 b. 30 J. zu 2 Kindern, 4¾ u. 9 J. Verlangt wird: gut. Nähen, etw. Hausarb. Ang. m. Gehaltsanspr. Zeugnisabschriften, Alter u. Bild an Frau Sophie Fahr, Zeitz, Brehmepl. 2

Chauffeur
Stelle sofort ein. jungen ledigen Autoschlosser (Chauffeur) ein, Führerschein Klasse 1, 2, 3. Lieferwagen Opel, fahre auf Jahrmärkte. Fr. Rose Berger, Wittenberg. Bezirk Halle, Marstallstraße 3.

Verwalter zum 1. August
Oberschweizer zum 15. August gesucht.
Rittergut Oppin (Saalkreis)

Junger Bäckergeselle
firm in Feinbäckerei u. Stückbackwerk, z. 3. 8. gesucht. Ausführl. Lohnangebote u. G 4470 Gesch.

Melkerlehrl.
17—18 Jahre alt, für sofort gesucht. Arthur Melzer, Obermelker, Bennstedt bei Halle/S.

Jüngerer Rechnungsführer
der Hofgeschäfte übernimmt, bewandert i. Buchführung, Schreibmaschine u. Kurzschrift, z. baldig. Antritt gesucht. Meld. mit begl. Zeugnisabschrift., Lebenslauf und Bild an Haberland, Rittg. Prussendorf bei Zörbig.

Stenotypistin
perfekt, möglichst mit buchh. Kenntnissen, ab 1. Aug. aushilfsweise für Großhandlung ca. 3 Woch. gesucht. Angebote E 4831 Geschäftsstelle.

Wirtschafterin
von 18 bis 23 J. für 200 Morgen große Landwirtschaft bei Fam.-Anschluß u. anständigem Lohn zum 1. 8. gesucht. Melker vorhand. E. Körner, Wernsdorf, Altenburg-Land.

Aufwartung
Tüchtig., sauber. Mädchen f. Gastwirtschaft gesucht. Mit Zeugniss. zu melden. Schulze, Hindenburgstraße 48, II, Hinterhaus.

Mädchen
ehrlich, reinlich, kinderlieb, in Geschäftshaushalt zum 1. 8. ges. Ernst Piater, Halle/S., Schönitzstraße 10.

Mädchen
ehrlich, für Landwirtschaft, das melken kann, ges. Brücken (Helme) Nr. 41.

Jüngeres
ehrl., sol. Mädch. f. Geschäftshaushalt (Fleischerei) gesucht. Offerten D 8853 Gesch.

Für gepflegten 2-Pers.-Haushalt wird ord. junges **Mädchen** mit guten Zeugnissen für ½—¾ Tag gesucht. Offert. D 8855 Geschäftsstelle.

Zwei Kochlehrlinge
für einen größer. Betrieb zu sofort gesucht. Schlicht um schlicht. Alter nicht unter 20 J. Bewerbungen an das Genesungsheim Bad Wilsnack.

Kochlernende
nicht unter 18 J., schlicht um schlicht, sofort gesucht. Deutsche Bierstuben, Ludw.-Wucherer-Straße 87.

Gutes Hauspersonal
find. man immer sehr schnell durch eine Kleine Anzeige in d. „Saale Zeitung“; weit über die Grenzen ihres Verbreitungsgebietes ist ihre Erfolgskraft bekannt.

Stellengesuche

Kaufmann
33 Jahre, erf. im Innen- u. Außendienst (Bilanzbuchhalter), Führerschein Klasse 3, sucht Stellung. Angebote A 1159 Geschäftsstelle.

Stütze
17jähriges Mädchen vom Lande sucht Stellung z. 15. 8. als Stütze der Hausfrau bei Fam.-Anschl. und gut. Behandlung. Gutes Zeugnis ist vorhand. Angeb. erbittet Fräulein Helga Albani, Albersroda, Freyburg-Land.

Mädchen
15 Jahre, vom Lande, groß und stark, sucht Stellung im Haush. Off. erbitt. Frau Ida Schmidt, Cöllme 81 bei Halle.

Mädchen
anst., 18jährig, sucht Stellung in Halle. Angeb. an M. Haller, Weißenfels, Leipzigerstraße 9.

Suche
zum 15. 8. oder später Stellung. War 5 Jahre bei Kindern und im Haushalt tätig. Else Sommer, Lützen, Bismarckstr. 51.

Suche
für meine Tocht., 15 J., zum 15. 8. oder früher Stellung in besserem Hause. War bis jetzt in Stellung. Friedrich Franz, Stellmachermeister, Helbra bei Mansfeld.

Jg. Mädchen
19 Jahre alt, mit etwas Näh- und Kochkenntn., sucht Stell. z. 15. 8. od. später in Privathaushalt, mögl. in Halle. Gute Zeugnisse u. Bild vorhand. Angeb. R 5692 Geschst.

Zu vermieten

Laden
zu vermieten Geiststraße 25.

Wohnung
1. Obergeschoß, 4 Zimmer, Küche u. Zubehör zum 1. 10. zu vermiet. Magdeb. Str. 14, Brömme.

3 Zimmer u. Kü. zum 1. 10. zu vermieten. Offerten E 4833 Gesch.

2 leere Zimmer ohne Kochgelegenheit Nähe Markt für ältere Dame zu vermiet. Off. D 8858 Gesch.

Möbliert. Zimmer Beesener Straße Nr. 258, I. r., am Rannisch. Platz.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Bernhardystr. 56, Bäckerei.

Saub. Zimmer mit Kochherd, 12 Mark monatl. (ohne Bedienung), einfach möbliert, an nur alleinsteh. Person zu verm. Off. D 8855 Gesch.

Mietgesuche

Wohnung
sofort od. später auf Gut gesucht; bin von Beruf Schmied und mit sämtlich. Arbeiten vertraut. = Franz Schumacher, Grischow, Post Treptow a. Boll, Kreis Demmin (Vorpomm.).

2½-Zimmer-Wohnung
in Halle v. Witwe mit erwachsener Tochter bis zum 1. Sept. gesucht. Angeb. u. A 333 postlag. Blankenheim, Kr. Sangerhausen.

Kleinwohng.
oder 2 kleine oder ein großes separ. Zimmer zum 1. od. 15. 8. gesucht. Off. D 8851 Gesch.

Möbliert. Zimmer preiswert zu vm. Brandenburgerstraße 5, I. l., Nähe Reileck.

Bahnnähe
freundl. möbliert. Zimmer frei Landsbergerstraße Nr. 69, I. r.

Schlafstelle
für Herrn zu vm. Gr. Steinstr. 53, 3 Tr.

Zu verkaufen

Sehr gut erhaltenes, großes Speisezimmer 450 Mk., Standuhr, rund. Tisch, Clubsofa, Rauchtisch, verkauft Möbelhandlung Friedr. Peilecke Geiststr. 24/25

Kinderwagen
gut erh., zu verk. Keplerstr. 23 II r.

Auszugtische mit 4 Polsterstühlen gute, mod. Arbeit zus.: RM. 65.- **Küchen kpl.** sowie alle anderen Möbel immer noch billig
Möbel-Dietrich fr.: Möbel-Rekord Leipziger Str. 22 nur 1. Etage, über Singer Zahlungserl., Ehestdsdarl.

Schlafzimmer
Eiche, 180 breit, verkauft billig Weidenplan 8, Tischlerei.

Leichen-Transportwagen
offen, für Gemeinden bestens passend, verkauft Tuchscherer, Halle (S.), Hindenburgstr. 52

3 Schlager
Schlafzimmer echt Eiche, hocheleg. Modell, voll abgesperrt, nur 345.— Mk.
Küche herrliches Modell, Elfenbein mit großem Aufwascht. 125.— Mk
Speisezimmer 160 breit mit großem Auszugtisch und Polsterstühlen 275.— Mk.
Möbel - Philipp Kl. Ulrichstr. 14 Gr. Ulrichstr. 27 Ehestandsdarlehen Zahlungserleichterg.

Die Küche ist das Reich der Hausfrau
Alle Preislagen bieten gute Arbeit in Verbindung mit den praktisch. Inneneinrichtungen Eine Besichtigung derselben zeigt unsere Leistungen in Auswahl und Preisgünstigkeit
130.-, 159.-, 191.-, 229.-, 339.-
Bedarfsdeckungsscheine werd. in Zahlung genommen
Gebr. Jungblut Albrechtstr. 37

Dipl.-Schreibtisch
Auszugtisch, Polsterstühle, Sessel verk. bill. Harz 6.

Billig! Billig! Guterhalt. gebr. **Möbel** Kleiderschrke. Küchen Schlafzimmer Speisezimmer Betten. Komod. Sofas. Vertikows ganz. Wirtschaft
Teilzahlung. Stoyes Möbellag. Hindenburgstr. 9

Möbelhaus Schirloth
Schlafzimmer große Auswahl prachtvolle Modelle
Kl. Ulrichstr. 34
Möbelhaus Schirloth

Korbflaschen u. 1 Arbeitstisch zu verkaufen Böllbergerweg 4.

Herren- u. Damen-Bekleidung Möbel
wie immer billig, trotzdem bequeme Wochen- oder Monatsraten
Merkur G. m. b. H.
Halle (Saale), Gr. Ulrichstraße 4-5 I

Gas-Herde
Gas-Kocher
Elektr. Herde
Elektr. Lampen
Elektr. Geräte
Elektr. Staubsauger
Können Sie alles bei uns durch den
Raten-Zahlplan der Wehag
kaufen. Sie zahlen die einzelnen Raten mit Ihrer Strom - Rechnung.
Leonhardt & Schlesinger
Inhaber Curt Leonhardt
Ammendorf Halle Leuna

Kaufgesuche

Weinflaschen kft. Ludwig Schwetschkestr 14 H

Gut erhaltene Damen-Reitstiefel, Gr. 38, zu kauf. gesucht. Preisoff. E 4832 Gesch.

Laden-einrichtung
für Kolonialwaren und Feinkost, auch einzeln zu kaufen gesucht. Angebote mit Größe und Preis erb. R 5691 Geschäftsstelle.

Suche
für 15 Schweine Futter (Küchenabfälle). Offerten D 8852 Geschst.

Suche
Landgasthof mit Kolonialw.-Gesch., an Hauptstraße gelegen, zu kaufen od. pachten. Gute Gebäude, mögl. brauereifr., jedoch nicht Bedingung. Off. D 8856 Gesch.

Zu verpachten

Ausspann-gasthof
mit Uebernachtg., beste Lage, Ind.-Stadt, 36000 Einwohner, Ia Umsatz nur altersh. an junge Fachleute mit 3000,— zu verpachten. Fritz Schulze, Halle/S., Hindenburgstraße 48 II.

Gutgehende Bäckerei
zum baldig. Antritt zu pachten gesucht. Ang. an Bäckermeister Mart. Mnnuwald Bad Bibra.

Prima Gemüsebau-betrieb
Drainage, Regenanlage, erstklassig. Boden, in belieb. Größe von 10 b. 50 Morgen krankheitshalber mit oder ohne Inventar sofort zu verpacht. 8 Kilometer von Halle zwischen Halle u. Leipzig gelegen, prima Absatzmöglichkeit. Offerten D 8854 Gesch.

Gutgehende Land-fleischerei
Nähe Eisleben z. 1. Oktob. zu verpachten. Offerten R 5690 Gesch.

Fleischerei
kleinere od. mittl., von streds. Fachmann zu pachten gesucht. Umgeb. von Naumburg bevorzugt. Offert. unt. W 1194 Geschäftsstelle.

Verpachtung
Ein Gasthof ist zu verpacht. Wie findet man schnell einen Interessenten für dieses Objekt? Natürlich durch eine Kleine Anzeige in der „Saale-Zeitung“. denn sie ist in Stadt und Land weit verbreitet.

Automarkt

DKW-Wagen
(Meisterklasse), 4sitzig, f. 1200 M. per Kasse sofort zu verkauf. Off. R 5689 Gesch.

Opellastwagen
2-To. 12/50 Opel, fahrfertig, 1½-To. 10/40 Opel m. Pl. u. Spriegel, sehr gut bereift, sofort billig zu verkauf. Kuhne, Köthen, Hauptm.-Loeper-Straße 58.

DKW
Motorrad, steuerfrei, Kette vorh.. 160.—. Offerten W 1195 Gesch.

Tiermarkt

Zugfestes Pferd
von dreien die Wahl, zu verkauf. Döbernitz Nr. 33 b. Delitzsch.

Saugfohlen
erstklassig, schwer (Hengst-Fohlen) Fuchs, gibt ab Heinrich Gunkel, Wachstedt, Kreis Mühlhausen i. Th.

5 junge Dackel
hat „Lore“ geworfen. Die Tierviel größ. Kreischen sind ja sehr possierlich, aber doch nicht alle fünf. Da gibt man denn schnell eine Kleine Anzeige in d. „Saale-Zeitung“ auf:

Grundstücksmarkt

Erstklassiges modernes **Schuhwarengeschäft** in sehr guter Geschäftslage zu verkaufen. Knauf, Bernburg a. S., Neue Straße 45.

SZ Spreewaldfahrt nach Lübbenau

Am Sonntag, dem 28. Juli, veranstaltet das Reisebüro der Saale-Zeitung eine Sonntagsfahrt mit bequemen, modernen Omnibussen in den Spreewald nach Lübbenau. Abfahrt um 6 Uhr von unserer Geschäftsstelle Waisenhausring 1b, Rückkehr gegen 22½ Uhr.

Fahrpreis RM. 7.90

Auskunft und Anmeldung im Reisebüro der Saale-Zeitung, Halle (Saale), Kleinschmieden 6 — Ruf 27431

Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung

2 800 000 GEWINNE U. 400 PRÄM.
RM. 2 600 000.-
10 Hauptgewinne z. RM 1000
Sofort auszahlbar
Lospreis 50 Pfennig

Landwirtschaft
98 Morgen ohne Inv., zu verkaufen Anzahlung 20000 durch Scheibe, Weißenfels Naumburger Str. 40

Fleischerei
in bester Geschäftslage b. 8000 Mk. Anz. z. verk. Knauf, Bernburg a. S., Neue Str. 45.

Heiratsgesuche

Geschäftsmann
Anfang 50, mit Rente, möchte sich wieder verheirat. Off. D 8859 Gesch.

Bäckermeister
Witwer, 37 J., m. 1 Kind, sucht Bekanntschaft einer Dame mit etwas Vermögen zw. Heirat. Witwe angenehm. Off. D 8845 Geschst.

Junger Mann
Motorradfahrer, 21 Jahre, sucht nettes freundliches Mädel kennen zu lernen zw. spät. Heirat. Offerten E 4834 Gesch.

Handwerksarbeiten

Bestecke
verchromt sauber und schnell „Nickel-Becker“, Halle (S.), nur Kl. Brauhausstraße 11.

Großchrom-anlage
neu modern. bill. Arbeit „Nickel-Becker“, Halle (S.), nur Kl. Brauhausstraße 11.

Handwerker
biet. ihre Arbeiten vorteilhaft durch eine Kleinanzeige in der „Saale-Zeitung“ an. Sie kostet nur Pfennige und bringt neue Arbeit ins Haus, denn die „Saale-Zeitung“ wird viel in den Kreisen gelesen, die Handwerkerarbeiten zu vergeben haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507268/fragment/page=0004

Die Stadtmission baut um . . .

So ging es nicht mehr weiter — Gesund und zweckmäßig sollen die Räume werden

Viel Staub wird eben in der hallischen Stadtmission am Weidenplan aufgewirbelt. Endlich einmal in dem nötigen Ausmaß; denn wer als Gast die dortigen Räumlichkeiten zum ersten Male betrat, der hatte nach Schluß eines Rundganges meist die Frage auf den Lippen: „Und wann wird das alles geändert?" Selbst wenn er aus Höflichkeit den Gedanken nicht zu Worten werden ließ. Die verantwortlichen Persönlichkeiten der Stadtmission beugten sich beim Jahresabschluß über die Rechnungen, sahen kopfschüttelnd die großen Beträge für Reparaturen und dachten: „Wann hört das einmal auf?" Denn in fünf Jahren belief sich die Summe der Reparaturkosten auf nicht weniger als 25 000 Mark.

Jetzt ist es endlich so weit. Die nötigen Gelder stehen zur Verfügung für einen ganz gründlichen Umbau, der besser stehen wird als einige der gegenwärtigen verschachtelten und vermoderten Gebäude, bei denen der Kampf um die Erhaltung allmählich völlig aussichtslos geworden war. Der rechte Flügel soll ganz abgerissen werden. Er sah vom Krankenhaus Weidenplan her ja ganz malerisch aus mit dem Treppenaufgang und der Holzgalerie. Man durfte nur nicht dahinter schauen. Da war weder Licht noch Luft, und trotz verzweifelter Bemühungen regnete es immer wieder durch das geflickte Dach. Der dumpfe Geruch vermorschten Holzes legt sich dem Eintretenden beklemmend auf die Brust. Nein, schon die Luft allein verbietet einen längeren Aufenthalt. Man versucht, ins Freie zu gelangen; aber das ist gar nicht so einfach. Denn dieses ganze Gebäude mit seinen verschachtelten Räumen ist das reinste Labyrint und schon aus diesem Grunde völlig unzweckmäßig.

Es geht die Außentreppe hinauf, die Galerie entlang. „Vorsicht!" sagt der Führer. Ja, es ist besser, man achtet genau darauf, wohin man tritt. Das Holz ist morsch, und schließlich hat niemand Lust, auf so direktem Wege durch zersplitterte Bretter hindurch ein Stockwerk tiefer zu landen. Kleine Gelasse liegen hinter den Türen; der Wurm hat sich in den Balken eingenistet, Verputz bröckelt von den Mauern, weil man des ewigen Wassers von oben nicht mehr Herr wurde. Die Tür nebenan ist geschlossen. „Was ist dort?" „Einen Augenblick!" Von einem leichten Stoß fliegt die Tür aus dem Schloß. — „Ja," fallen Sie nicht!" Dahinter war der Fußboden einmal nach unten geklirrt; deutlich sah man noch die Stellen, wo die Balken abgefault waren.

Im Inneren geht es eine Treppe hinauf; es ist lebensgefährlich und ohne Licht bestimmt keinem zu empfehlen; man sollte dabei auch nichts in Händen tragen, weil man die auf den engen, steilen Stufen braucht. Proben sind wieder einige Wohnräume. Die Wände so buckligt, daß die Leisten nicht halten wollen, der Boden wellig und krumm, und die riffige Decke hängt tief herab; die Luft ist dumpf trotz der offenen Fenster, die viel zu klein sind. Die Räume liegen hintereinander ohne unmittelbaren Zugang zu der engen Treppe. „Wenn hier einmal Feuer ausgebrochen wäre!" Nein, das alles entspricht nicht mehr den bescheidensten Ansprüchen unserer Zeit!

Und dann der große Saal. Eine Entlüftungsmöglichkeit war kaum gegeben; und so hatte die Luft oft dick über den Versammlungen gelegen und war mit Messern zu schneiden gewesen. „Das alles wird jetzt anders!" erklärt der Führer.

Ende Dezember soll der Neubau stehen und eingeweiht werden. Dann wird sich in dem ganzen Betrieb vieles vereinfachen lassen, was seither aus Raumschwierigkeiten nicht möglich war. In den Neubau des rechten Flügels kommt das Mütterzufluchtsheim, und auf dem Dachgarten, über den die Kastanien des Hofes ihre Aeste strecken, werden die Kinder Licht, Luft und Grün mitten im Herzen der Großstadt haben. Das Männerheim kommt in den linken Flügel, wo dann mehr Platz ist, im Quergebäude der große Saal wird zu einem angenehmen Aufenthalt werden, und den Mittagsgästen wird auch manche Bequemlichkeit zukommen, vor allem ein kleiner Raum, in dem sie sich nach dem Essen aufhalten und ausruhen können.

So fliegt eben dort viel Staub auf; und es war auch Zeit dazu. Dieser Umbau gehört in das Kapitel „Entrümpelung der Großstadt"; und das kann man nur dankbar begrüßen. Zuerst hatte die Aufbringung der Kosten manches Kopfzerbrechen verursacht: doch durch Stiftungen und durch eine namhafte Summe, mit der die Stadt einsprang, ließ sich diese Schwierigkeit beheben. Allerdings sind es nur die reinen Baukosten, die gedeckt sind; die mancherlei Wünsche für die Einrichtung der Räume mußten noch zurückgestellt werden, obwohl gerade für das Mütterzufluchtsheim manche dringende Anschaffung zu machen wäre. Aber vielleicht finden sich doch wieder die Freunde, die nicht nur mit Rat, sondern mit tatkräftiger Hilfsbereitschaft beisteuern, damit das große, schöne Werk der Stadtmission endlich auch in den äußeren Dingen das Aussehen gewinnt, das es nötig hat. Der Anfang ist gemacht mit dem Umbau. „War er denn wirklich so dringend nötig?" „Nötig? Lieber Freund, es war höchste Zeit!"

Dr. W.

Der Mann mit dem „internationalen" Koffer

Berüchtigter Einmietedieb aus Halle verhaftet

Von der Frankfurter Kriminalpolizei wurde ein berüchtigter Einmietedieb verhaftet, der seit einiger Zeit von der Staatsanwaltschaft Halle zur Verbüßung einer Strafe steckbrieflich gesucht wird. Dem Mann wurde in einer Frankfurter Pension wegen Ueberfüllung für eine Nacht ein Zimmer zugewiesen, das sonst von einer gerade verreisten Dame bewohnt war. Als die Dame von ihrem Wochenendausflug zurückkehrte, stellte sie fest, daß ihr 60 Mark aus der Kommode fehlten. Nach Ermittlungen der Polizei hatte sich der Reisende am anderen Tage in einem kleinen Hotel eingemietet, wo er allerdings nicht lange blieb, da er erfahren hatte, daß die Polizei dieses Hotel gelegentlich überholte. Er trug stets einen mit vielen Hotelzetteln aus aller Herren Länder beklebten Koffer bei sich, den er jedoch zurückließ. Als er nach einigen Tagen diesen von dem Hotel abholen wollte, wurde er von der Polizei festgenommen.

Hallische Arbeitsopfer in Meuschau

Stunden der Freude bereitete die Deutsche Arbeitsopferversorgung Ortsverwaltung Halle ihren Mitgliedern, indem die einen Ausflug zum Kaffeehaus in Meuschau veranstaltete. Gauwalter Böhme und Ortsverwalter Reichmeister hatten es sich viel Mühe kosten lassen, den Arbeitsopfern durch eine Saale-Fahrt den Ausflug so zu gestalten, daß er der Freude und Erholung galt. Zunächst traf am Donnerstagvormittag nur ein Teil der Hallischen Ortsgruppenwaltung, etwa 350 Mitglieder mit den Motorbooten „Mefreburg" und „Erna" ein, während am Freitag mindestens ebensoviel das Kaffeehaus besuchen werden. Die Arbeitsopfer hatten gestern Glück, denn das Wetter hätte für ihren Ausflug nicht besser sein können. Es saß sich daher bei der flotten Musik der hallischen Bergkapelle im Kaffeehausgarten recht angenehm. Nach der gemeinsamen Mittagstafel war die übrige Zeit der frohen Belustigung und der Unterhaltung gewidmet. Konzert, Preisschießen, Verlosung, humoristische Vorträge schufen frohe Stimmung. Jedoch den Höhepunkt des Nachmittags bildete die Gratisverlosung: Seefahrten, Freiflüge, Saalefahrten und Autofahrten wurden gewonnen. Ein Glückspilz konnte sogar einen Radioapparat gewinnen. Gar zu schnell verflogen diese kurzen Nachmittagsstunden und die Heimfahrt mußte wieder angetreten werden.

Kinder machen einen Zirkus auf

Artisten auf dem grünen Rasen / Ohne Zelt und Wagen / Ein Pfundsprogramm

Von einem Kindertheater hat man gewiß schon gehört, einem Ensemble, von Erwachsenen geleitet, künstlerisch und finanziell ebenfalls von den „Großen" in Fahrt gebracht. Aber ein Kinderzirkus? Was ist das?

Das sind vier Jungens aus Halle mit ein paar Kameraden, die das Jahr über auf den Bänken der Liebenauer Schule sitzen und ihre Lehrer nicht weniger und nicht mehr ärgern als ihre Kameraden es tun und wir alle es getan haben. In den Ferien aber tun sie sich zusammen und machen Zirkus. Sie suchen sich einen Platz aus, wo sie acht Pflöcke in die Erde schlagen können, an jeder der vier Ecken ihres Zirkus zwei, dazu noch vier, um den Eingang zu markieren. Dann wird mit doppelt gespannten Bindfäden die Manege abgesperrt, ein Schild „Cirkus Carlo" aufgestellt, und die Vorstellung kann beginnen.

Die Bürschlein sind zwischen 12 und 13 Jahren alt. Aber sie machen ihre Sache ausgezeichnet. Einer, Lipperts Kurt, macht den Hauptclown. Er hat die größte Klappe. Er kann erzählen und schwätzt tolle Sachen zusammen. Immer hat er eine hübsche Pointe, und dann lachen die Kinder. Aber es wird nicht nur erzählt. Es wird auch gespielt. Das schöne Spiel „Biene gib mir Honig!", oder das Erlebnis beim Zahnarzt. Die Requisiten sind denkbar einfach: eine leere Kiste ist Bienenkorb, Stuhl und Wurfgeschoß in einem. Und ein Glas Wasser, aus dem dann der eine den Strahl ins Gesicht kriegt. Großer Beifall rings um die Manege.

Wenn es mit Clownerien getan wäre — es wäre schon genug. Aber die Jungens machen auch andere Sachen. Akrobatik und Tanz. Einer springt durch den Reifen. Gut, das haben wir in dem Alter auch gemacht. Aber dann stellt er sich in den Reifen, beginnt zu schwingen und schwingt mit dem Rumpf den Reifen immer um sich herum. Zuerst einen Reifen, dann zwei. Und das ist schon ein Kunststück. Dann fassen eine handvoll kräftige Jungens einen der Reifen, einer springt hinein und macht über den Reifen die Brücke. Die Bengels fassen fester und heben den Reifen mit dem mutigen Brücke-Mann hoch über ihre Köpfe. Ein feines Stück, bei dem besonders die Größeren unter den Zuschauern gucken und die Hälse recken. Zuletzt lassen die unter dem Reifen ihre Last wieder langsam herab, mitunter sprangt der Junge auch geschickt umwendend, einfach von oben durch den Ring seiner Träger abwärts.

Einer zeigt Tanzkunst. Krakowiak auf dem Rasenboden. Für jeden Berufsartisten ein Ding der Unmöglichkeit. Der schmale, frische Bengel bringt es fertig, die Beine vorzuwerfen und zurückzubringen, ohne dabei zu fallen. Und er macht auch auf diesem unebenen Naturparkett einen Spitzentanz, eine Sache, die nach nichts aussieht, aber enorm schwer ist und wirklich in das Gebiet kompromißloser Kunst gehört. Auch vor diesen Kindern wird das gezeigt, und, falls die es nicht gleich verstehen sollten, wird ihnen von dem ersten Clown gesagt: „So, nun könnt Ihr mal klatschen!" Das tun sie denn auch.

Das Programm dauert zwei Stunden. Und zwar, wie bei einem guten Zirkus, ohne Pause. Immer sind die kleinen Künstler bei der Arbeit. Immer fesseln sie ihr andachtsvoll kauerndes und sich drängendes Publikum. Und etwas im Hintergrund steht die Mama, die aufpaßt, daß ihrem Jungen nichts passiert. Denn was der mit den Kameraden da macht, ist Ernst und erfordert den Einsatz aller seiner Kräfte.

Nur in einem unterscheidet er sich von einem großen, richtigen Zirkus. Als ich ihn fragte: „Und wann habt Ihr heute Eure zweite Vorstellung?", da gab er mir zur Antwort: „Heute ist es so warm, da arbeiten wir nur von 10 bis 12 einmal. Am Nachmittag, da gehen wir baden!"

Glückliche Jugend!

E—a.

Bild: Eyers.

Eine feine Brücke und die drei „Stars" des Zirkus Carlo.

Man nahm mit, was gefiel

Einbrecherbande vor dem Schöffengericht.

Eine ganze Reihe kleinerer Einbrüche und Diebstähle hatten bis zum Mai dieses Jahres hallische Geschäftsleute erheblich geschädigt und eine ziemliche Unruhe hervorgerufen. Bestohlen wurden meist Schaukästen, die ungenügend gesichert waren; offene Fenster und derlei „günstige Gelegenheiten" wurden von den Einbrechern benutzt. Bargeld, Wäsche, Kleidungsstücke und Kleinigkeiten zu stehlen. Vor dem Schöffengericht Halle kam es gestern zu einem „großen Aufräumen", bei dem der 18jährige Otto G. aus Halle wegen einfachen und schweren Diebstahls und wegen versuchter Diebstähle zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, der 21jährige Hans K. aus Halle wegen fortgesetzten Einbruchsdiebstahls, wegen einfachen Diebstahls und wegen Begünstigung zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, der 28jährige Angeklagte N. zu zehn Monaten Gefängnis, der ebenfalls aus Halle stammende 22jährige Hans M. zu neun Monaten und der aus Eisdorf stammende 25jährige Otto St. zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

Wetterdienst der „Saale-Zeitung"

Für Sonnabend: Zunehmende westliche Winde, trockenes, warmes und im ganzen freundliches Wetter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507268/fragment/page=0005

Flughafen „Leipzig Hauptbahnhof?"

Man will damit Zubringerzeiten verkürzen — Ist dieser Vorschlag wirtschaftlich?

In Nr. 31 der „Umschau" Frankfurt a. Main erscheint ein Artikel von G. A. Langen, der den Vorschlag macht, zur Verkürzung der Zubringerzeiten und zur Allgemeinbeschleunigung des Großstadtflugverkehrs das Dach des Leipziger Hauptbahnhofes als Stadt-Flugbahnhof für Leipzig einzurichten. Der Verfasser schreibt u. a.:

Die schnelle Entwicklung der Flugtechnik bringt Städte und Länder so nahe zusammen, daß man heute schon im Blitzflugzeug an einem Tag von Köln nach Berlin und wieder zurück fliegen kann. Auf die Minute starten unsere Flugzeuge und kommen mit Eisenbahnpünktlichkeit an.

Wenn man bedenkt, daß ein Flug von Leipzig nach Berlin 40 Minuten dauert, daß aber die Fahrt vom Zentrum Leipzigs zum Flughafen mit dem Autobus 30 Minuten erfordert, so liegt der Gedanke nahe, diese Zubringerzeiten zu verkürzen. Die großen Flugfelder liegen meist weitab von den Großstädten, weil man sehr lange Auslaufstrecken für das Abfliegen und Landen der Flugzeuge benötigte.

Inzwischen sind aber Flugzeuge geschaffen, die nur kurze Rollstrecken benötigen, oder wie Autogiro (Windmühlenflugzeug) sich senkrecht in die Luft erheben. Es wäre daher naheliegend, die große Dachfläche des Leipziger Hauptbahnhofs als Flughafen auszubauen. Leipzig besitzt den größten Bahnhof Europas mit einer Oberfläche von rund 100 000 Quadratmeter. Diese Fläche könnte leicht durch Ueberbauen der Zufahrtsgleise verdoppelt werden, so daß Rollstrecken von 500 bis 600 Meter geschaffen werden könnten. Dadurch käme der Leipziger Flughafen in das Zentrum der Stadt, und in beste Verbindung mit der Eisenbahn. Ankommende Fluggäste könnten dadurch sofort in die Anschlußzüge einsteigen, wie auch die mit der Eisenbahn ankommenden Fahrgäste mit Fahrstühlen in wenigen Sekunden zum Flughafen hinauf befördert werden könnten.

Durch Fortfall der Wartezeiten und Zubringezeiten könnte der Flugverkehr bedeutend an Zeit gewinnen, was wiederum eine regere Inanspruchnahme des Flugverkehrs und dadurch eine Verbilligung und Erweiterung zur Folge hätte. Die Fahrpläne der Flug- und Eisenbahnverbindungen würden dann so aufeinander abgestimmt werden, wie dies bereits jetzt hinsichtlich der Anschlüsse von Schnellzügen und Personenzügen der Fall ist.

Natürlich müßten dann die Bahnhofshallen künstlich erleuchtet werden, was mit modernen Natriumlampen ohne weiteres möglich ist. Die Riesenbahnhöfe Neuyorks, die ja unterirdisch liegen, sind ebenfalls taghell mit elektrischem Licht beleuchtet. Das glatte Flugfeld würde nachts durch geeignete Scheinwerfer schattenfrei erleuchtet, um ein gefahrloses Starten und Landen zu ermöglichen. Fahrstühle für die Fluggäste, Rollbahnen für die Postsäcke und Frachtstücke würden eine schnelle Abwicklung des Verkehrs sichern. Gerade in den Hochdruckzeiten der Messen würde sich dieser Flughafen im Zentrum der Stadt, am Verkehrsknotenpunkt Mitteldeutschlands, sehr bewähren. Auf den großen, bisher unbenutzten Dachterrassen des Bahnhofes würden dann die Restaurants, Dachgärten, Kasinos für die Flugzeugführer und Fluggäste, der Wetterdienst und die Flugleitung gut Platz finden.

*

Die Ausführungen des Verfassers malen ein Zukunftsbild, das ähnlich phantastisch aussieht wie das Filmprojekt der „FP I". Ohne Zweifel besteht, technisch gesehen, die Möglichkeit seiner Verwirklichung. Es bleibt nur die Frage offen, ob eine solche Flugplattform auch wirtschaftlich rentabel sein würde. Denn ein Flughafen auf dem Dach eines Hauptbahnhofes würde bedeuten: riesenhafte Umbauten, bedeutende Verstärkung der Dachfläche und womöglich völlige Neukonstruktion, also Kosten von noch gar nicht abzuschätzendem Ausmaß. Dazu kommen die widrigen Luftverhältnisse, Auf- und Abwinde, die mitten im Großstadtgewühl sehr stark sind und eine ständige Gefahr für die Passagiere und den Bahnverkehr darstellen würden. — Wir werden auf die Bedenken, die der Verwirklichung des Luftbahnhofes „Leipzig Hauptbahnhof" entgegenstehen, morgen ausführlich zurückkommen. (D. Schriftltg.)

25 Autos fahren durch Halle

Auftakt zum Großflugtag Halle-Leipzig.

Der am kommenden Sonntag im Flughafen Halle-Leipzig bei Schkeuditz stattfindende Großflugtag der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Gau Halle-Merseburg wird, wie uns die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mitteilt, bereits am Sonnabend auf eine schöne Weise eingeleitet, die manche Ueberraschung bringen wird und sicher den Beifall aller Volksgenossen findet. In aller Morgenfrühe werden sich auf dem Rudolf-Jordan-Platz etwa 25 Blumen und Wimpel geschmückte Autos zusammenfinden, die von Hallenser Betriebsführern zur Verfügung gestellt sind. Pünktlich um 1/29 Uhr wird sich dann die Kette der Wagen unter Voranfahrt einer Kapelle in Bewegung setzen und durch die Straßen unserer Gaustadt fahren. Vor irgendwelchen Betrieben wird der Zug Halt machen und eine Abordnung des Gauamtes wird an die Arbeitsplätze der Kameraden gehen und für diesen oder jenen beim jeweiligen Betriebsführer einen kurzen Urlaub erbitten. Fröhliche und glückstrahlende Gesichter wird es dann geben, denn die ausgewählten Glücklichen werden als Gäste der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Gau Halle-Merseburg zum Flughafen Halle-Leipzig fahren und dort — und fast immer wird es wohl so sein — ihren ersten Flug durch die Lüfte mit einer der großen komfortablen Maschinen der Deutschen Lufthansa, der Ju 52, unternehmen.

Sicher werden es einige fröhliche und glückliche Stunden und sicher kann der Großflugtag Mitteldeutschland, der die Verbundenheit zwischen dem schaffenden Menschen und der Deutschen Luftfahrt zum Ausdruck bringen soll, nicht besser eröffnet werden. Achtung! Betriebsführer, Betriebswarte und Arbeitskameraden! vielleicht ist auch in euren Betrieben einer der Glückliche, der an einem Freiflug teilnimmt, vielleicht seid ihr es selber.

Sammelverbot wird streng durchgeführt

Was fällt nicht unter das Verbot?

Der Reichs- und Preußische Innenminister hat für die Durchführung des Sammelverbots einen Erlaß an die Landesregierungen und die beteiligten Behörden gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß unter das Verbot auch der Verkauf von Abzeichen, Karten und anderen geringwertigen Gegenständen, sowie die Verbreitung von Sammellisten durch besonders hierzu bestellte Personen fällt. Das Verbot gilt ferner **für die mündliche Werbung und den Vertrieb von Eintrittskarten und dergleichen.** Dagegen gilt es nicht für die Genehmigung von Sammlungen durch Postversand von Werbeschreiben und Sammellisten **sowie durch die Veröffentlichung von Aufrufen.** Ferner findet es keine Anwendung auf die Genehmigung zur Durchführung von öffentlichen Veranstaltungen zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken und auf die Genehmigung des Warenverkaufs für die gleichen Zwecke. Der Minister ersucht die Polizeibehörden, auf die Innehaltung des Sammelverbots genau zu achten und Uebertretungen strafrechtlich zu verfolgen. Gleichzeitig erinnert er an den Widerruf der bisher erteilten Genehmigungen durch den Reichsschatzmeister der NSDAP. Von diesem Widerruf werden nicht erfaßt der Verkauf von Karten oder Gegenständen zum Eintritt zu einer öffentlichen Veranstaltung, sofern der Verkauf in den Geschäftsräumen der zuständigen Dienststellen, am Orte der Veranstaltung oder ausschließlich an Mitglieder der Organisation erfolgt, die Trägerin der Veranstaltung ist.

Pflege der Luftfahrt in den Schulen.

In einem Erlaß an die Unterrichtsverwaltungen der Länder weist der Reichserziehungsminister darauf hin, daß über seinen Erlaß vom November 1934 hinaus auch den nichtpreußischen Lehrern die Möglichkeit gegeben sei, eine Ausbildung zur Erfassung der Jugend für die Luftfahrt zu erhalten, und zwar durch Teilnahme an den Lehrgängen zur Heranbildung von Leitern und Lehrern an Luftfahrtlehrgängen der gewerblichen Berufs- und Fachschulen und an den Lehrgängen der deutschen Segelfliegerschulen. Gleichzeitig ersucht der Minister um Mitteilungen, welche Anordnungen in den einzelnen Ländern für die Pflege der Luftfahrt in den Schulen getroffen worden sind.

Kumpan von Hölz wurde verurteilt

Todesurteil wegen kommunistischen Hochverrats vom Volksgerichtshof ergangen

Auf Grund der durch Gesetz vom 24. April 1934 erlassenen verschärften Strafbestimmungen für Hoch- und Landesverrat sprach der Volksgerichtshof für das Deutsche Reich am Donnerstag das erste Todesurteil gegen einen kommunistischen Hochverräter aus. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer abgesprochen.

Das scharfe Urteil, das in den Kreisen der roten Staatsfeinde seine Wirkung nicht verfehlen wird,

erging gegen den 41jährigen Rudolf Claus, einen unverbesserlichen kommunistischen Schwerverbrecher, der dem berüchtigten Mordbrenner Max Hölz nahegestanden hat

und leitend an dem im Jahre 1921 in Mitteldeutschland durchgeführten kommunistischen Aufstand beteiligt war. Claus wurde daraufhin zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, sehr schnell aber amnestiert. Für einen schweren Raub auf die Kasse eines industriellen Werks, bei dem ihm 13 000 RM. in die Hände fielen, erhielt er im Jahre 1924 8 Jahre Zuchthaus, brauchte aber auch diesmal nur einen Teil der Strafe abzubüßen. Seit langen Jahren betätigte er sich für die „Rote Hilfe Deutschlands", eine Unterorganisation der KPD., und war zuletzt als Kassierer in der Reichsleitung der Roten Hilfe tätig.

Wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung betonte, standen die früheren Verbrechen des Angeklagten in der jetzigen Verhandlung nicht mehr zur Anklage, und er konnte auch deshalb nicht mehr bestraft werden. Wie allgemein in der deutschen Strafrechtspflege, mußten aber auch hier die schweren Vorstrafen strafverschärfend wirken. Der neue Staat bestraft in erster Linie den verbrecherischen Willen; ein solcher konnte aber nach der Feststellung des Gerichts überhaupt nicht stärker in die Erscheinung treten, als dies beim Angeklagten der Fall war. Bei seiner ausgeprägten asozialen Einstellung war auch mit einer Besserung bei ihm nicht mehr zu rechnen. Für den Senat blieb daher keine andere Wahl, als die höchste zulässige Strafe — die Todesstrafe — gegen ihn zu verhängen. Der Angeklagte hat sich, so führte der Vorsitzende weiter aus, darauf berufen, aus Ueberzeugung gehandelt zu haben. Die Zeiten, in denen die sogenannten „Ueberzeugungstäter" milder bestraft wurden, sind jedoch endgültig vorbei. Die Totalität des Staates verlangt eine unbedingte Unterordnung unter die bestehende Verfassung und die geltenden Gesetze. Wer den Staat nicht aus innerer Ueberzeugung unterstützt, muß sich ihm gegenüber zum mindesten loyal verhalten. Sonst muß er für die Folgen seines Verhaltens schwer büßen. Die Strafe soll nicht nur eine Sühne für das begangene Verbrechen, sondern zugleich auch eine wirksame Abschreckung für unbelehrbare staatsfeindliche Elemente sein, denen vor Augen geführt werden muß, daß der Staat den Angriffen auf seinen Bestand gegenüber keine Milde mehr walten läßt.

Mitverurteilt wurden ferner vier weitere Angeklagte, die als Kuriere für die Reichsleitung der Roten Hilfe tätig gewesen waren. Im einzelnen erhielten der 32jährige Ferdinand Steffens aus Herne in Westfalen 13 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, die 26jährige Eva Lippold 9 Jahre Zuchthaus und 9 Jahre Ehrverlust, der 25jährige Arthur Weisbrodt aus Berlin-Mahlsdorf 7 Jahre Zuchthaus und 7 Jahre Ehrverlust, sowie der 23jährige Hans Lippert 4 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust.

Nach dem 30. Januar 1933 wurde Claus Bezirksinstrukteur der Roten Hilfe im Bezirk Niedersachsen; seit Juni 1934 bestand seine Tätigkeit fast ausschließlich darin, Bezirkskuriere und Gebietsinstrukteure der Roten Hilfe zu empfangen, sich von ihnen über den Stand der Bezirksorganisationen Bericht erstatten zu lassen und mit ihnen finanzielle Fragen zu erörtern. Im Juli vorigen Jahres endlich gelang es, diesen gefährlichen Verbrecher aufzuspüren und ihn mit seinen Helfershelfern hinter Schloß und Riegel zu setzen.

Seit Juni 1934 bekleidete Claus eine Stellung innerhalb der Reichsleitung der Roten Hilfe. Er hatte die Bezirkskuriere der Gebietsinstrukteure zu überwachen und ließ sich von ihnen laufend über die illegale Organisation in ihren Bezirken Bericht erstatten. Für seine Tätigkeit bezog er ein Monatsgehalt von 300 RM. Die für die Reichsleitung benötigten Gelder wurden vom Europäischen Büro der Roten Hilfe in Paris zur Verfügung gestellt und meist durch Kuriere überbracht.

Steuern im August

Geschäftsbereich: Finanzamt Halle (Saale)-Stadt.

Reichssteuern sind zu zahlen an die Finanzkasse Halle (Saale)-Stadt, Füsilierstraße 1/2. Zahlungsarten: a) Postscheckkonto Leipzig 96600, b) Reichsbankgirokonto bei der Reichsbankstelle Halle (Saale), c) Finanzkasse, Füsilierstraße 1/2; geöffnet Montags bis Freitags von 8 bis 13 Uhr, Sonnabends von 8 bis 12½ Uhr, am letzten Werktag eines jeden Monats geschlossen.

Geschäftsbereich: Finanzamt Saalkreis Halle.

Reichssteuern sind zu zahlen an die Finanzkasse Saalkreis in Halle (Saale), Reilstr. 128. Zahlungsarten: a) Postscheckkonto Leipzig 6800, b) Reichsbankgirokonto bei der Reichsbankstelle Halle (Saale), c) Finanzkasse, Reilstraße 128; geöffnet werktags von 8 bis 13 Uhr mit Ausnahme des letzten Werktags eines jeden Monats.

Einzahlungen für das Reichsbankgirokonto nehmen alle Reichsbankanstalten von allen Steuerpflichtigen kostenfrei an.

Einzelmahnung der Steuerrückstände oder Einziehung durch Nachnahme erfolgen nicht mehr. Nach Ablauf der Fälligkeit erfolgt kostenpflichtige Beitreibung. Die Fälligkeitstermine und die öffentlichen Erinnerungen an Zahlung der Steuern in den Zeitungen müssen beachtet werden.

Erstmalig im Frühjahr 1936 wird für das Jahr 1935 eine Liste der säumigen Steuerzahler aufgelegt werden. In die Liste der säumigen Steuerzahler wird u. a. aufgenommen werden, wer es im Jahre 1935 hinsichtlich einer Zahlung oder Vorauszahlung zu einer zweimaligen Mahnung kommen läßt. Wird eine Steuerzahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so ist mit dem Ablauf des Fälligkeitstages ein einmaliger Zuschlag (Säumniszuschlag) in Höhe von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrages verwirkt.

6. August 1935: **Lohnsteuer** für die Zeit vom 16. bis 31. Juli 1935; außerdem die 200 RM. insgesamt nicht übersteigenden Beträge aus der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1935. Gleichzeitig Abgabe der Anmeldung (neues amtliches Muster) über die im Monat Juli einbehaltenen Steuerbeträge. Arbeitgeber mit nicht mehr als 5 Arbeitnehmern bei Beginn des Kalenderjahres oder Eröffnung des Betriebes haben Lohnsteuern abzuführen, wenn die einzelnen Beträge 50 RM. übersteigen oder ohne Rücksicht auf die Höhe der einbehaltenen Beträge bis zum 5. des auf den Ablauf des Kalendervierteljahres folgenden Kalendermonats. Für Lohnsteuerzeiträume ab 1. Januar 1935 sind Steuermarken auch für Kleinbeträge nicht mehr zu verwenden. Arbeitgeberkontennummer nicht vergessen. Keine Schonfrist.

7. August 1935: **Versicherungssteuer:** Abschlagszahlungen und Anzeigen der vierteljährigen Abrechner für Monat Juli 1935. Keine Schonfrist.

10. August 1935: **Umsatzsteuervoranmeldungen und Vorauszahlungen.** Monatszahler-Steuerpflichtige, deren Umsatz in dem im Kalenderjahr 1934 zu Ende gegangenen Steuerabschnitt den Betrag von 20 000 M. überstiegen hat, für Monat Juli 1935. Keine Schonfrist. Bei nicht rechtzeitiger Abgabe der Umsatzsteuervoranmeldungen können Zuschläge bis zu 10 vom Hundert der festgesetzten Steuer gefordert werden.

15. August 1935: **Börsenumsatzsteuer:** Anmeldung und Zahlung für Monat Juli 1935 im Abrechnungsverfahren. Fehlanzeige erforderlich. Keine Schonfrist.

15. August 1935: **Vermögensteuer:** Zweite Teilzahlung 1935 in Höhe eines Viertels des Jahresbetrages nach dem letzten Steuer- oder Rechtsmittelbescheid. Keine Schonfrist.

15. August 1935: **Aufbringungsumlage.** Erster Teilbetrag der Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1935.

20. August 1935: **Lohnsteuer** für die Zeit vom 1. bis 15. August 1935 für einzubehaltende Beträge über insgesamt 200 M. im Kalendermonat. Keine Schonfrist.

31. August 1935: **Versicherungssteuer:** Endgültige Abrechnung und Zahlung der monatlichen Abrechner für den Monat Juli 1935. Keine Schonfrist.

15. August 1935: **Kirchensteuern.** Für den Parochialverband ev. Kirchengemeinden Halle (Saale) und für die katholischen Kirchengemeinden in Halle (Saale) für das 2. Vierteljahr (Juli bis September 1935) des Kirchensteuerjahres 1935 ein Viertel der für das Kirchensteuerjahr 1934 veranlagten Kirchensteuer von den Nur-Lohnsteuerpflichtigen, soweit im Steuerbescheid nicht etwas anderes bestimmt ist. Falls der Bescheid für das Kirchensteuerjahr 1935 bis 15. August 1935 zugestellt ist, ist nach diesem Bescheide zu zahlen. Zahlung hat nicht an die Finanzkasse, sondern an die zuständige Kirchengemeinde (oder deren Zahlstellen) zu erfolgen.

Schleuse Trotha. Wasserstand Unterpegel Schleuse Trotha 1,16 Meter, 7 Zentimeter Anstieg seit gestern. Die Schleuse passierten: Eildampfer „Merseburg", Eildampfer „Halle", Motorschiff „Falter", vier Fahrzeuge der Schlesischen Dampfer-Kompagnie, Schiffer Lauenroth, Christians, Weißbach und Randel.

Vom Lastzug tödlich überfahren

Gestern gegen 9 Uhr ereignete sich auf der Hindenburgbrücke ein schwerer Verkehrsunfall, wobei der 7jährige Schulknabe Karl Otto Loos von einem Lastzug überfahren und getötet wurde. Die Kriminalpolizei, die sofort nach dem Unfall eintraf, ist mit der Klärung der Schuldfrage beschäftigt.

St. Ulrich hat das schönste Geschmeide

Dr. Hünicken führte gestern wieder durch die Ulrichskirche

Die gestrige Besichtigung im Rahmen der Führungen der Stadtverwaltung galt der Ulrichskirche. Stadtarchivrat Dr. Hünicken führte wieder den Kreis der Besucher, die Einblick in die interessante Baugeschichte und die Kostbarkeiten der Kirche bekamen.

Umbrandet vom stärksten Lärm der Großstadt, steht still und bescheiden, ein wenig seitab von der Leipziger Straße, die Kirche von St. Ulrich, äußerlich schlicht und schmucklos, aber in ihrem Inneren eine Fülle alter und seltener Kostbarkeiten bergend. Augustiner-Eremiten haben sie gebaut, nachdem sie zuvor ihre Siedlungen erst an den Klausbergen (Klaus = „Klause"), dann in Ammendorf und zuletzt am heutigen Riebeckplatz hatten. Die Augustiner waren Bettelmönche, deshalb ist ihre Kirche einfach und schmucklos gebaut, sie hatten nicht immer Geld, deshalb hat sich der Bau lange Zeit, von 1339 bis etwa 1510, hingezogen. Neben der Kirche stand einst die Klosteranlage, keine üppigen, dauernden Bauten, sondern leichte Fachwerkhäuser, die die Jahrhunderte nicht überlebten; ihre Grundmauern sind noch erhalten, auf ihnen erheben sich heute, südlich der Kirche, das Pfarrhaus und andere Gebäude.

Die langgestreckte Hallenkirche besitzt nur ein Seitenschiff; das südliche Schiff fehlt, weil die angrenzende Klosterwand im Wege stand. Trotzdem zeigt die Kirche harmonische Proportionen, auch trotz mancher Unregelmäßigkeit im Bau, in der verschiedenen Entfernung der Säulen untereinander und anderer Unebenmäßigkeiten.

Die Etappen des Baues lassen sich noch heute erkennen; am ältesten ist der östliche Teil, jünger der westliche, das Gewölbe aber stammt erst aus dem 16. Jahrhundert, ein einheitlich gestaltetes Netzgewölbe, dessen westlichster Teil — wieder eine Folge der Geldknappheit bei den Bettelmönchen — nicht aus Stein, sondern, Tonne und Rippen, aus Holz gearbeitet ist, aber so sauber und sorgfältig, daß die Einheitlichkeit des ganzen Gewölbes nicht gestört wird. Entzückend ist die Malerei des Gewölbes, feine spielerische Linien, zumeist Pflanzenmuster; sie ist zwar erneuert, aber in ihrer Ursprünglichkeit erhalten.

Von den Portalen — einem Westportal, das wahrscheinlich als Eingang für die Mönche diente, und einem Portal an der Nordseite aus dem 15. Jahrhundert — ist das größte und schöne das Hauptportal an der Nordseite, um 1350 gebaut. Es enthält im Bogenfeld ein Relief, das als das älteste plastische Kunstwerk außer dem Roland in Halle angesprochen werden kann.

Von besonderem Werte sind einige Ausstattungsstücke der Kirche, die aus der Zeit des Baues stammen. So ein wundervoller Taufkessel, aus Bronze gegossen; eine Fülle schön geformter Figuren zieht sich rings um den Kessel, in dessen Inschrift 1435 als das Jahr seiner Entstehung und Ludolf von Braunschweig, ein Niedersachse, als der Künstler genannt werden. Interessant ist ein kleines Sakramentshäuschen seitlich des Altars; es ist eine spätere Arbeit (1525 bis 1530), die bei letzten Anklängen an die späte Gotik einen ersten Versuch der Renaissance darstellt. Der Altar, aus der gleichen Saalfelder Werkstatt stammend wie der Moritzkirche, ist ungleich schöner, künstlerischer und reicher als jener; allein der Aufsatz ist so klein und anspruchslos, daß man meinen kann, er und der große, reiche Altaraufsatz der Moritzkirche seien vertauscht worden.

Recht interessant und auch sehr wertvoll sind zwei Gemälde unbekannter Meister, eine Kreuzigung und eine Auferstehung, beide etwa um 1600 geschaffen, zu einer Zeit also, als es kaum Maler gab. Die Bilder vereinigen den Stil der ausgehenden Renaissance mit dem des beginnenden Barock; der klassische Stil bei der Darstellung der Körper, die Komposition und die Behandlung der Farbe machen sie zu großartigen Kunstwerken, über deren Herkunft man noch nichts genaues weiß. Besondere Werte und Kostbarkeiten besitzt die Ulrichskirche in ihrem Kirchengerät, den Abendmahlskelchen, den Leuchtern, den Kannen und Oblatenbüchsen, die, durchweg wundervoll aus Silber gearbeitet, Werke der mehr oder weniger strengen Renaissance oder des Barock sind. Dieser Schatz an Geräten gab den Anlaß zu dem Teil des alten Sinnspruches, daß „. . . St. Ulrich das schönste Geschmeide" habe. —rich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507268/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 173
Freitag, 26. Juli

Ehrenvoll untergegangen

In Wimbledon haben unsere Tennisspieler im Interzonenfinale den Davis-Cup gegen Amerika entscheidend verloren. Mit 4:1 Pluspunkten ziehen die Yankees in den Herausforderungskampf gegen England, und schon in wenigen Tagen werden sich auf den Rasenplätzen der englischen Hauptstadt die Briten und die Amerikaner einen letzten Endkampf um die Trophäe des Welttennis liefern.

Für uns Deutsche ist es also anders gekommen, als man gedacht hatte. Nach den überwältigenden Siegen über Australien und die Tschechoslowakei, nach dem Aufrücken eines neuen Mannes — Henkel — zur Weltklasse und nach den Ergebnissen der englischen Meisterschaften von Wimbledon mußten wir mit berechtigten Siegesaussichten in den Kampf gehen. Alles fing gut an in diesem Spiel gegen Amerika, denn v. Cramm gewann recht sicher. Der zweite Deutsche, Henkel, verlor sein Spiel. Die Partie stand 1:1. Damit war noch nichts verloren, und die gewiegtesten Tennisexperten verfolgten immer wieder, daß jetzt endlich die Zeit gekommen sei, in der sich das klassische Tennis durchsetzen würde, eben das Tennis, das wir einst bei Froitzheim bewunderten, bei dem unvergeßlichen Moldenhauer wieder erlebten und nun bei Cramm in Vollendung gespielt sehen. Alle diese Voraussagen und Berechnungen sind nun in alle Winde zerstoben, denn mit fliegenden Fahnen sind unsere Deutschen untergegangen.

Diese Niederlage gegen Amerika ist schmerzlich, und sie tut allen denen besonders weh, die den deutschen Sieg schon sicher in der Tasche hatten. Und doch ist dieser Untergang verständlich. Wie wurden unsere Spieler in den Metropolen des Kontinents durch die unglücklichen Bestimmungen der Davis-Ausschreibung herumgehetzt! In Wimbledon erkämpfte sich Cramm einen wundervollen zweiten Platz hinter Perry, der in seinen „Tennisbetrachtungen" im Frühjahr den Deutschen mit keiner Zeile würdigte; in Berlin spielte die deutsche Mannschaft gegen Australien und schlug eine sicher unüberwindlich scheinende Mannschaft; dann kamen die Hitzetage heißesten Ringens auf der Hetzinsel in Prag, und wieder flatterten unsere Farben stolz am Siegesmast, bis dann schließlich in Wimbledon von ein paar Amerikanern ein Strich unter diesen Siegeszug gesetzt wurde. Abgehetzt kamen unsere deutschen Spieler zum schwersten Kampf nach London. Sie trafen dort auf eine ausgeruhte Mannschaft, die sich in aller Ruhe auf den ungewohnten Rasenplätzen in London eingespielt hatte. Und diese Mannschaft war klug auf diesen Kampf vorbereitet worden. Die amerikanische Tenniswelt wußte von Beginn der Saison an, daß man mit den jungen Deutschen nicht Katz und Maus spielen kann. Man startete darum nicht zu den französischen Meisterschaften in Paris, sondern nach den Zonenspielen in der Neuen Welt drüben schonte man die Spieler, die gegen Deutschland anzutreten hatten.

Es waren auch nicht mehr die Jüngsten, die in Wimbledon gegen Cramm, Lund und Henkel den Schläger in die Hand nehmen mußten. Aber es waren die erfahrensten alten Füchse, die wissen, was sie wollen, die nicht aus der Ruhe zu bringen sind, die selbst dann noch die Nerven behalten, wenn sie 5 Matchbälle aufnehmen haben. Diese amerikanischen Spieler haben in Wimbledon erneut das bewiesen, was ihre Leichtathletik-Landsleute wiederholt veranschaulicht haben, daß sie nämlich im letzten Augenblick da sind und — gewinnen.

Ist es nicht bei uns Deutschen wieder der alte Fehler? Der Fehler, der uns 1932 in Los Angelos so große Ueberraschungen bereitete, als unsere Leichtathleten, Rekordmänner von gestern, von jungen amerikanischen College-Boys geschlagen wurden? Mit Verantwortung sind unsere Tennisspieler nach London gefahren, und welche Erwartungen setzte man in sie. Diese sinnliche Belastung ist es gewesen, die so junge Spieler wie Henkel gegen van Ryan, Allison und Budge von vornherein ins Hintertreffen bringen mußte. Dr. von Halt, der Leichtathletenführer unserer Olympiamannschaft, sagte am Montag in einer Besprechung in Berlin, daß wir dahin kommen müssen, unseren Sportkämpfern die Unbeschwertheit zu geben, mit der die Amerikaner in den Kampf gehen. Dieses Wort Ritter von Halts hat für den gesamten deutschen Sport Gültigkeit. Den besten Beweis, daß man unbeschwert in einen Kampf gehen kann, ohne einen riesengroßen „Ruf" verteidigen zu müssen, gaben vor wenigen Tagen beispielsweise unsere Fechter, die zu einem Degenturnier nach Bad Pystian kamen und dort den Europameister im Degenfechten, Frankreich, recht sicher schlagen konnten. Das war bis jetzt noch nie der Fall gewesen, und der nächste Kampf der gleichen Fechtermannschaften wird erst beweisen, wer sich von beiden moralisch so weit beeinflussen läßt, daß seine Leistung unter diesem Druck technisch leidet.

Unsere Tennisspieler haben verloren, und die Aussichten, im Davis-Cup die Schlußrunde zu bestreiten, sind 1935 endgültig begraben. Bleibt uns nun die Hoffnung, daß im nächsten Jahre wieder eine solche ausgezeichnete und würdige Mannschaft haben, die uns, um die Erfahrungen von 1935 reicher, im Jahre der Olympischen Spiele den Erfolg schenkt, den wir in diesem Jahre im Stillen doch erhofft hatten.

Dr. Sta.

So sieht sie aus, die „Tour de France"

Sonnenglut über den Straßen Südfrankreichs und dieser Durst!

Sonderbericht unseres an der Fahrt teilnehmenden E. K.-Mitarbeiters.

Mathe Schmidt legt Kutschbock den kleinen Weckerling sehr ans Herz: „Kutschbock, waschechte, daß du mir den Kleenen da mitbringst!" Der Kleine hat auch wirklich viel Pech, unverdiente Rückschläge. Erst ist sein Magen total in Unordnung geraten, und dann stürzt er auch noch. Das war bei der Abfahrt vom „Col de Braus". Rasendes Tempo. Da fliegt ihm plötzlich der Hinterreifen ab und da gab es keinen Halt mehr. — Man springt herbei, um dem armen Kerl das blutige Näschen zu putzen. Er aber weist energisch jede Hilfeleistung ab. Mit blutigem Gesichte jagt er weiter und macht eine Alleinfahrt zum Ziel nach Cannes. Ein wenig hatte er zwar die Zeit überschritten; aber auf Einwirken des deutschen Kommissars Raas wurde er dennoch im Rennen belassen. Es wäre auch sehr bedauerlich gewesen, wenn man diesen Fahrer nach solchen Leistungen, wie er sie an diesem Tage gezeigt hatte, einfach ausgeschlossen hätte.

Thierbach hat den Verlust seines Backenzahnes gut verschmerzt. Er fährt in Marseille den 6. Platz heraus. Wird aber — was übrigens auch Umbenhauer wiederholt passierte — zurückgesetzt. Am Ziel tauchen zuerst die blauen Trikots der Franzosen auf; dann folgen die weißen der Deutschen.

Die 13. Etappe Marseille—Montpellier fährt zunächst durch eine wahre Steinwüste. Unbarmherzig brennt die Sonne auf die Helden der Landstraße nieder. Die Hitze ist nicht mehr zu ertragen. Nach einigen Kilometern beginnen die Weinfelder. Sie dehnen sich rechts und links der Straße weit hinaus. Hier wächst der Wein ausnahmsweise mal nicht auf Bergen. Auf den Bahnstrecken, die die Landschaft durchaueren, sieht man Züge mit Tankwagen rollen. Kein Benzin ist in den Tanks, sondern Wein, klarer Wein. Autotanktransporte kommen uns entgegen, auch sie befördern nur Wein. Tantalusqualen für die Fahrer! So nah — und doch unerreichbar! Aber sie beißen sich alle tapfer durch bis Nimes. Eine alte Römerstadt mit vielen antiken Bauten. Hier beginnt das Mannschaftsrennen nach dem 56 Kilometer entfernten Ziel: Montpellier. In Abständen von 10 Minuten werden die einzelnen Mannschaften losgelassen. Die „Deutsche Acht" geht an vierter Stelle vom Start. Thierbach ist der große Mann. Er strebt mit seiner Kolonne in mörderischem Tempo dem Ziel entgegen; auch Stach fällt angenehm auf. Plötzlich verperrt eine geschlossene Bahnschranke den surrenden Rädern den Weg. Nur dort drüben, an der linken Seite, ist noch ein kleiner, schmaler Durchlaß. Schnell huschen die Fahrer über die Gleise. Dennoch ist durch das böse Hindernis kostbarste Zeit verloren gegangen. Jedenfalls hat es für den zweiten Platz nicht mehr gelangt; doch ist auch der 3. Platz noch ein gutes Ergebnis. Hinter den Franzosen und Belgiern erringen ihn unsere Landsleute. Kutschbach, Weckerling und Händel fielen kurz vor dem Ziel ab, aber das Tempo mußte durchgehalten werden, weil es hier um die Zeit ging.

Die 14. Etappe führt weiter durch den Siedekessel Südfrankreichs. Montpellier—Perpignan. Wieder sieht das Auge weite Weinfelder. Dann beziehen Olivenbäume, Datteln, vereinzelte Palmen und Zypressen den Weg. Das Gras am Straßenrande ist vor der sengenden Sonnenglut verbrannt. Im Hintergrunde ragen kahle Gebirgszüge auf. Der Asphalt auf der Fahrbahn ist weich wie Gummi.

Von den Straßenseiten her reicht man den Fahrern kühle Getränke. Jede Flasche wird in echter Kameradschaft von Mann zu Mann gereicht, obwohl sie doch kaum für den einzelnen gelangt hätte. Es war heute der heißeste Tag der Tour. Deshalb schien es auch ein unmenschliches Verlangen, die letzten 68 Kilometer im Einzelfahren zurückzulegen zu lassen. In 2-Minuten-Abständen brummen die Fahrer ab. Umbenhauer fuhr mit seiner bewährten Taktik gut. Er belegte den ersten deutschen Platz, während Händel den zweiten erreichte.

Der kleine Weckerling mußte mal wieder dran glauben. Ein Hund, ein riesengroßer Hund, größer als Weckerling, lief diesem ins Rad. Doch er fiel weich: denn er landete direkt in den Armen eines ungeheuer dicken Mannes, dessen Gewicht so um drei Zentner herum gelegen haben mag. Das Körpergewicht hatte den Alten wohl am rechtzeitigen Ausweichen gehindert. Das nennt man Glück. Der Sturz hätte sonst sehr leicht üble Folgen haben können. Die Steuerung hatte allerdings einen gelinden Knacks weg; sonst ist weder Weckerling noch dem Dicken etwas ernsthaftes zugestoßen.

Thierbach, der als vorletzter Fahrer abgelassen worden war, hatte viele Mühe, um durch die Volksmassen hindurchzukommen. Die Zuschauer waren im Glauben, daß die Tour schon vollständig durch sei und benutzten deshalb den Fahrdamm. Und als Thierbach dann endlich einige solcher Ortschaften hinter sich hatte und nun freie Bahn vor sich verminte, da war es wieder so eine verwünschte Schranke, die ihn zurückhielt. Diesmal war sie polizeilich gesperrt, und ein seitliches Durchschlüpfen ging deshalb nicht an. So mußte man seine Ungeduld eben zügeln. Die verlorene Zeit wurde dem Fahrer trotz der Proteste des deutschen Kommissars Raas nicht gutgeschrieben, aber eine Sonderprämie wurde ihm zugebilligt.

„Der Schlaf ist heute notwendiger als alles andere", sagte Mathe Schmidt am Abend und er hatte recht damit. Am nächsten Morgen hieß es schon um drei Uhr wieder aus den Federn. Um 5 Uhr war der Start. Es ging in die längste Etappe der Tour hinein: 325 Kilometer, darunter 4 Pässe mit Höhen von 1100 bis 2000 Metern. Auch bei Meister Ruhl geht es noch einmal hoch her. Es müssen wieder Bergüberfetzungen in die Räder eingebaut werden. Matze redet seinen Schützlingen Mut zu. „Denkt an den Ruhetag! Dann geht es noch einmal in die Berge. Dann wieder ein Ruhetag, und in 5 Etappen sind wir wieder in Paris. Also man keene Bange nich!"

20 Titelverteidiger am Start

Auch die „Alten" fehlen nicht.

Das leichtathletische Meisterschaftsprogramm, das am 3. und 4. August auf dem Platze des SC. Charlottenburg in Sichtamp abgewickelt wird, ist gegenüber dem Vorjahre von 36 auf 25 Uebungen zusammengeschmolzen. Das kommt daher, daß alle nicht im olympischen Programm befindlichen Uebungen nicht zur Durchführung kommen. Das macht allein bei den Frauen sechs Uebungen weniger aus. Bei den Männern sind u. a. die Staffeln gestrichen, dagegen neu hinzugekommen der 3000-Meter Hindernislauf. Mit wenigen Ausnahmen sind alle 2...vorteidiger am Start, darunter auch im Stabhochsprung Gustav Wegner (Halle), von dem man schon annahm, daß er nicht mehr mitmachen würde. Zu denjenigen Vorjahrsmeistern, die nicht mit dabei sind, gehören bei den Männern Brauch im Marathonlauf, Ladewig (der als Sportlicher in China weilt) im Hochsprung, Gottlieb im Dreisprung, bei den Frauen Grieme im Hochsprung.

„Borzel Hallensia" vorzüglich

Junghundprüfung in Halle.

Die Ortsgruppe Halle führte am 21. Juli 1935 seine diesjährige Junghund-(Schutzhundprüfung) auf seinem Dressurplatz am Passendorfer Busch durch. Als amtlicher Richter fungierte Herr F. Knöpfel, Halle. Geführt wurden 6 Junghunde im Alter von 1 bis 1½ Jahren. Sie erwarben sich die Eintragungsberechtigung in das Leistungsbuch. Die Leistungen der gemeldeten Hunde wurden wie folgt bewertet: 1. Boxerrüde „Borzel Hallensia", Bes. Gen.-Dir. Dr. Traxl, Reisler, 85a, mit 191 Punkten, vorzüglich. 2. Schäferhundrüde „Assod Schneider" Bes. Ing. Hermann Schneider, Pestalozzistraße 131, mit 179 Punkten, sehr gut. 3. Airedale-Terrierrüde „Bodo v. d. Fasanerie", Bes. Kaufmann Hans Bollhardt, Am breiten Pfuhl 2, mit 167 Punkten, gut. 4. Schäferhundrüde „Purzel", Bes. Frau Marie Mahlig, Landsberger Straße 53 m 166 Punkten, gut. 5. Dobermannrüde „Lord Böhme", Bes. Kaufmann Richard Böhme, Pfännerhöhe 42, mit 163 Punkten, gut. 6. Airedale-Terrierrüde „Wilow v. d. Fasanerie", Bes. Reichsbahn. Walter Brodie, Gr. Steinstraße 15, mit 148 Punkten, gut. Ehrenpreise in Form von Plaketten belohnte die Arbeit der Leitmänner.

Ein nicht alltägliches Jubiläum hatte die Auto-Union zu verzeichnen. Am 25. Juli verließ der 50 000. RDW.-Wagen das Werk.

Für das Doppeler Tennis-Turnier vom 15. bis 18. August sind 12 Nationen eingeladen worden. Wenn auch nicht von allen diese Einladungen angenommen werden, so ist doch auch diesmal wieder mit einer starken internationalen Beteiligung zu rechnen.

Die „gefährlichen" Auspuffgase

Augenentzündungen und ihre wahre Ursache.

Im Verlauf des Großen Autopreises von Belgien, den die beiden Deutschen Rudolf Caracciola und Manfred von Brauchitsch auf Mercedes-Benz als Erste beendeten, hatten sich bei verschiedenen anderen Fahrern Augenentzündungen bemerkbar gemacht. Der französische Fachschriftsteller Charles Faroux stellte daraufhin in einem am 17. Juli im „L'Auto" erschienenen Artikel die Behauptung auf, daß diese Entzündungen „von den Auspuffgasen herrührten, die den deutschen Wagen entströmten".

Da diese Behauptung geeignet ist, die deutschen Rennwagen in Mißkredit zu bringen, ist es notwendig, in aller Oeffentlichkeit den Gegenbeweis anzutreten. Seit nunmehr zwei Jahren haben die Mercedes-Benz-Rennwagen den gleichen Betriebsstoff und die gleiche Auspuffanordnung, ohne daß bisher hierüber irgendwelche nachteiligen Bemerkungen von irgendeiner Seite gemacht worden wären, womit eigentlich schon klar erwiesen ist, daß die Behauptung Faroux' nicht stimmt. Im letzten Großen Preis von Frankreich am 23. Juni auf der Montlhéry-Bahn fuhr von Brauchitsch fast während des halben Rennens hinter Caracciola, ohne etwas von den „gefährlichen" Auspuffgasen zu merken. Ebenso fuhr Fagioli in Spa beim Großen Preis von Belgien mehrere Runden lang dicht hinter Caracciola ohne Beeinflussung, während seiner der von Faroux erwähnten, von Augenentzündungen betroffenen Alfa-Romeofahrer den deutschen Wagen längere Zeit gefolgt ist. Sie lagen vielmehr fast stets mehrere Kilometer dahinter. Aber selbst wenn dies der Fall gewesen wäre, hätten praktisch die Auspuffgase der Fahrern auch nichts anhaben können, denn schon kurz hinter den Wagen ist die Verwendung der Auspuffgase mit Frischluft so stark, daß jede schädliche Wirkung sofort ausgeschaltet wäre.

Die Ursache der Augenentzündungen liegt jedoch auf anderem Gebiete. Beim Training war die Beobachtung gemacht worden, daß in einigen Kurven die Staubentwicklung außerordentlich stark war. Neubauer, der Rennchef der Mercedes-Benz-Leute, verlangte daraufhin von dem Veranstalter die Beseitigung dieses Zustandes. Man versuchte daraufhin, den Sand mit Chlorkalk zu binden, was jedoch, wie das Rennen bewies, nicht gelang. Damit ist erwiesen, daß die Augenentzündungen nicht auf die Auspuffgase, sondern auf den aufgewirbelten Chlorkalk zurückzuführen sind.

Ueberraschung in Brüssel

Deutsche Wasserballer verlieren gegen Schweden

Der erste Tag des Europawasserballturniers um den Klebelsberg-Pokal in Brüssel, in dem zwar neuen, aber doch etwas primitiven Bad Solarium, brachte gleich eine Sensation. Deutschland verlor vor 4000 Zuschauern gegen Schweden 3:5 (1:4). Die deutsche Sieben mit Klingenberg; Döppner, Dr. Schirger; Gunst; Schwartz, Schwenn und Schultze lieferte einen großen Kampf, war aber vom Pech verfolgt. So kamen die Schweden zu einem kaum erhofften Siege.

Schon bald nach Beginn gegen die Nordländer in dem von Simke-Ungarn gut geleiteten Spiel durch Sandström in Führung. Lindgren erhöhte auf 2:0, und nach einem Lattenschuß von Schultze war Schweden wieder durch Sandström schon auf 3:0 davongezogen. Nachdem Petterson herausgestellt worden war, brachte Schwenn auf Vorlage von Schirger den ersten Gegentreffer an, aber Lindgen stellte bis zur Halbzeit das Ergebnis auf 4:1. Nach dem Wechsel waren die Deutschen wesentlich besser, Schwartz entpuppte sich als ausgezeichneter Sturmführer. Aber unsere Sieben hatte immer wieder Pech, und Schultze traf dreimal nur gegen die Latte. Dann aber brachten Schwenn und Schwartz auf Zuspiel von Gunst auf 3:4 heran. Ein 4-Meter-Wurf von Sandström entschied jedoch diese Partie 5:3 zugunsten der Schweden.

Im ersten Spiel erzielte Frankreich über Südslawien einen klaren 5:0- (4:0) Sieg, und Ungarn bezwang in einem torreichen Treffen die belgische Nationalmannschaft 9:5 (4:3).

Zum Endkampf England—Amerika.

Auf dem Centre Court von Wimbledon beginnt am Sonnabend, 27. Juli, die Herausforderungsrunde zwischen dem Titelverteidiger England und Amerika, deren Ausgang ziemlich offen erscheint. Mit Perry haben die Engländer zwei Punkte in den Einzelspielen sicher, es fragt sich nur ob auch Austin in der Lage ist, wenigstens einen Punkt zu machen. Gegen den erklärlichen Budge wird das dem schwächlichen Engländer kaum gelingen, mehr Aussichten dürfte er gegen S. B. Wood haben, den die Amerikaner für Allison als Einzelspieler aufgestellt haben. Der wichtige Punkt im Doppel dürfte an Amerika gehen, denn Allison—van Ryn sind doch erheblich besser als Hughes—Jacques, die erst unlängst von den Australiern Quist—Turnbull geschlagen wurden. Ebenso wie Henkel im Kampf mit Amerika hat jetzt Austin die Verantwortung zu tragen und dafür zu sorgen, daß England im Besitz des Davispokals für ein weiteres Jahr bleibt.

Bedens Amateurbozmeister wurden in Karlsruhe vom Fliegengewicht aufwärts wie folgt ermittelt: Weber (Karlsruhe), Balker (Mannheim), Hoffmann (Mannheim), Köhler (Mannheim), Kohlbacher (Karlsruhe), Maier (Mannheim), Keller (Mannheim) und Steinmüller (Mannheim).

Paul Kremer gab ein Gastspiel auf der Radrennbahn von Herne Hill bei London. Im Gesamtergebnis der Dauerrennen mußte sich der Kölner mit mit dritten Platz begnügen hinter Grant (England) und Grassin (Frankreich). Im Kampf der Amateure (Sieger Sieger Tennis Horn (England) gegen Chaillot (Frankreich) und Cop (Belgien).

Vereinsnachrichten

Bfl. Halle 96. Am kommenden Sonntag spielen unsere 1. Fuß- und Handballmannschaften je eine Halbzeit in ihrer Sportart gegeneinander. Beginn 16 Uhr. Im Anschluß hieran findet gemütliches Beisammensein im Klubhaus statt.

Turnverein Cröllwitz. Allen Mitgliedern zur Kenntnis das am Sonnabend, dem 27. Juli 1935, auf der „Bergschenke" unser 60jähriges Stiftungsfest stattfindet. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste willkommen.

Nürburg-Training in vollem Gange

Schnelle Runden unserer deutschen Fahrer / Die neuen Maserati starten nicht

Am zweiten Trainingstage zum Großen Preis von Deutschland für Rennwagen kamen die wieder zahlreich zum Nürburgring geeilten Zuschauer voll auf ihre Kosten, denn fast alle Bewerber marschierten auf, um einen Teil ihres Trainings-Pensums zu erledigen. Es wurden teilweise sehr schnelle Runden gefahren. Von den Mercedes-Benz-Leuten gingen Caracciola, v. Brauchitsch und Weier über die Nordschleife, und der von dem Vorjahrssieger Hans Stuck mit 127,3 Kilometer-Stunden aufgestellte Rundenrekord kam bedeutlich ins Schwanken. Für Caracciola wurde eine schnellste Runde von 10:33 (rd. 130 Kilometer-Stunden) gemessen, v. Brauchitsch und Rosemeyer (Auto-Union) waren nur wenig langsamer und ebenfalls schneller als 128 Kilometer-Stunden. Dagegen begnügte sich Hans Stuck (Auto-Union), der in der Vorwoche reichlich Gelegenheit hatte, sich von der Zuverlässigkeit seines Wagens zu überzeugen, mit einigen mittelschnellen Runden. Von den übrigen Bewerbern sah man Brivio (Alfa-Romeo), der sich besonders eingehend mit der Strecke vertraut machte. Zehender, Etancelin und Stena warten noch auf ihre Wagen, die am Freitag früh eintreffen. In letzter Stunde hat sich herausgestellt, daß der neue 4,2 Liter Maserati im Rennen war. Auch Nuvolari und Chiron werden erst am Freitag das Training aufnehmen. An diesem Tage wird sich auch die Startanordnung für das sonntägliche Rennen ergeben, da die Rennleitung für Freitag die Startrunden angesetzt hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507268/fragment/page=0007

Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 17
Freitag, 26. Juli

1. Siedlung der NSKOV in Mitteldeutschland eingeweiht

Reichskriegsopferführer Hans Oberlindober nahm die feierliche Einweihung der Siedlung vor

Von unserem nach Düben entsandten H. H.-Redaktionsmitglied.

Düben, eines der modernsten Eisenmoorbäder Mitteldeutschlands, Düben, jenes verträumte Städtchen, dessen Häuser zwischen rauschenden Kiefernwäldchen stehen, Düben, jene Stadt fast ohne jede Industrie, Düben, jener Flecken in der Heide, in der vor dem Kriege das Korbmacherhandwerk blühte, hatte gestern seinen großen Tag: Die Frontkämpfersiedlung Bad Düben der NSKOV. beging in feierlicher Weise ihr Richtefest. Zwanzig Familien haben dort am Rande des Heidewaldes, unweit der Fernverkehrsstraße Leipzig—Berlin abgeschlossene Wohn- und Wirtschaftsstätten bekommen. Mit etwa tausend Quadratmetern Land, die jede Siedlung erhält, ist es den Siedlerfamilien möglich, sich auf diese Weise zusätzlichen Lebensunterhalt zu schaffen. Die Gärten werden von den Trägern der Siedlung — der Gemeinnützigen Kriegersiedlung der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung G. m. b. H., Berlin, die dem Siedlungsamt der NSKOV. angeschlossen ist — eingerichtet, mit einer Schutzhecke versehen und außerdem wird jede Siedlerstelle Kleinvieh erhalten, so daß eine volle Ausnutzung dieses Siedlungsgeländes, das von Hans Heinrich Bode der NSKOV. kostenlos zur Verfügung gestellt wurde, gewährleistet ist. Die Gesamtherstellungskosten für eine Siedlerstelle werden mit 6100 Mark beziffert, und die monatliche Belastung für den einzelnen Siedler beträgt einschließlich der Amortisation 28,50 Mark. Kriegsverletzte, Frontkämpfer, verdiente Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung haben hier ein Heim gefunden, haben ihren Wunschtraum, den sie vielleicht jahrelang im Herzen trugen, nunmehr erfüllt bekommen.

*

Gauamtsleiter Moldmann eröffnet die Kundgebung

Wie ausgestorben war am Donnerstag in den frühen Nachmittagsstunden das kleine Städtchen: ganz Düben war an diesem Tage draußen auf dem Siedlungsgelände, wo das Richtfest und die Weihe der Frontkämpfersiedlung Düben der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung vor sich ging. Die Formationen der Partei und ihrer Gliederungen hatten dort rund um ein schlichtes Rednerpult Aufstellung genommen, von dem aus Gauamtsleiter Moldmann, Halle, die Gäste begrüßte, unter denen man u. a. bemerkte Kreisleiter Dohmgoergen, Gauarbeitsführer Simon, Stadtrat Czarnowski und den Landeshauptmann der Provinz Sachsen. Der besondere Gruß galt dem Reichskriegsopferführer Hanns Oberlindober, der es sich nicht habe nehmen lassen, so führte Gauamtsleiter Moldmann aus, trotz der übergroßen Arbeitsbelastung und trotz der wichtigen Aufgaben, die gerade die jüngste Vergangenheit auf außenpolitischem Gebiet an ihn gestellt habe, dem Richtfest der Siedlung seiner alten Kameraden durch persönliche Anwesenheit ein besonderes Gepräge zu verleihen und dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß die unverbrüchliche Frontkameradschaft ihn immer wieder zu denen hinzieht, deren Betreuung der Führer ihm als Lebensaufgabe gestellt habe — zu den Kriegsbeschädigten, zu den Hinterbliebenen unserer unvergeßlichen Toten des großen Krieges und zu allen Frontkämpfern schlechthin. Der Redner begrüßte weiter den Gauorganisationsleiter Tesche, der in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Gauleiters an der Feier teilnahm. „Eine ganz besondere Freude bereitet uns", so fuhr der Redner fort, „die Anwesenheit des Standortältesten der Garnison Halle und des Kommandeurs der Heeresnachrichtenschule, des Generalmajors Sachs. Ich begrüße Sie, Herr Generalmajor, als Vertreter der jungen Wehrmacht ganz besonders herzlich, weiß ich doch von Ihnen, daß Sie als alter Frontsoldat den Kameraden aus der NSKOV. ein ganz besonderes Interesse und Verständnis entgegenbringen."

„Wenn meine Augen über diesen festlich geschmückten Platz schweifen und wenn ich", so fuhr Gauamtsleiter Moldmann fort, „in die freudig erregten Gesichter der Siedler schaue, so weiß ich, daß ihnen ein Wunsch in Erfüllung gegangen ist, den sie seit Jahren in ihren Herzen getragen haben.

Diese Siedlung, die wir uns heute zu weihen anschicken, ist die erste Siedlung der NSKOV. in Mitteldeutschland in unserem Arbeitsgau. Mögen die Siedler-Kameraden sich der großen Ehre bewußt sein, daß gerade sie auserwählt wurden als erste unter vielen, und mögen sie immer daran denken, daß ihnen dieses Glück nur deswegen zuteil wird, weil ein Mann — unser Führer Adolf Hitler — mit starker Hand in die Geschicke des deutschen Volkes eingegriffen hat. Mögen sie weiter daran denken, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei nicht nur vom Dank des Vaterlandes an die feldgrauen Kämpfer des großen Krieges spricht, sondern daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei diesen Dank jeden Tag aufs neue in praktische Arbeit umformt. Ich wünsche allen Siedler-Kameraden in ihrem neuen Heim Glück und Zufriedenheit."

Gauorganisationsleiter Tesche spricht

Es ergrifff weiter das Wort der Bezirksobmann Löffelbein, Dessau, der allen, die an der Schaffung des großen Werkes mitgearbeitet haben, den Dank aussprach und der darauf hinwies, daß mit dieser Siedlung das deutsche Volk seinen Dank abstatte an die, die ihr Leben einsetzen für Deutschland.

Dann senkten sich die Fahnen auf dem weiten Platz und die Menge ehrte mit erhobenen Rechten das Andenken der Toten des Weltkrieges und der Bewegung. Nachdem zwei Handwerker hoch vom Dachstuhl zweier Häuser zwei Richtsprüche mit allen guten Wünschen für Wachsen und Gedeihen der neuen Siedlung gesprochen hatten, sprach Gauorganisationsleiter Tesche, der die Grüße des Gauleiters Staatsrats Jordan überbrachte. Möge auch dieses Werk dazu beitragen, so führte der Redner u. a. aus, die Kraft des Nationalsozialismus immer mehr zu verankern, auf daß unser aller Wille in Erfüllung gehen möge: Es werde das große Reich der Sehnsucht der Deutschen.

Ein Siedler sprach darauf das Treugelöbnis und gedachte wie die Vorredner unseres Führers Adolf Hitler, dem es in heißem Kampf der Nachkriegsjahre gelungen ist, das deutsche Volk zu einer Einheit zusammenzuschweißen.

Reichskriegsopferführer Oberlindober:

Dann sprach der Reichskriegsopferführer Hanns Oberlindober zu seinen Kameraden. Wenn sie die ersten seien, die das Glück haben, hier ein Stück Boden ihr eigen zu nennen, so dürften sie doch nicht aufhören, mit den anderen zu marschieren, die seit vielen Jahren schon täglich und stündlich für Deutschlands Freiheit und Größe kämpfen. Nur dessen Leben ist reich und wertvoll, der die meisten Pflichten für sein Volk zu tragen sich bereit erklärt. Beispiel sind jene, die 4½ Jahre in Todesgefahr dienten, ohne zu fragen, was sie dafür bekamen, und die auch heute im gleichen Schritt marschieren und glücklich sind, daß auch ihre Jungen wieder lernen, was sie einst selbst gelernt haben. Zu dienen um des Volkes willen und in der Stunde der Not bereit zu sein, das Letzte zu opfern. Das Siedlerwerk in Düben ist nur ein Anfang. Hunderttausend solcher Heimstätten müssen noch geschaffen werden. Ein Volk, daß solche Aufgaben hat, wird nicht daran denken, mutwillig gegen seinen Nachbar zu Felde zu ziehen. Das schließt nicht aus, daß wir unseren Anspruch auf gleiches Recht und gleiche Sicherheit mit Entschiedenheit vertreten. Wenn man uns erzählt, das sei auch durch Verträge zu erreichen, dann sagen wir: wir sind als deutsche Männer uns bewußt, daß man sein Haus nur selbst schützen kann. Wir brauchen keine Wach- und Schließgesellschaft wie den Völkerbund. Denen, die in Freundschaft zu uns gekommen sind, den Kameraden aus den anderen Gräben, wollen wir sagen: Wenn ihr Frieden und Freundschaft sucht, dann nur auf dem Boden der gegenseitigen Achtung und der absoluten Gleichberechtigung. Wir denken nicht daran, als Kulivolk durch die Welt zu gehen. Wir haben uns in den letzten drei Jahren die Soldatenehre wiedergeholt. Und wenn Ihr unsere Freunde sein wollt, dann lernt uns achten, wie wir Euch achten. — An die Frontkämpfer-Siedler sich wendend, schloß der Redner: Geht nun in eure neuen Heimstätten ans Werk. Sie sind dasselbe, was euch damals an der Front die Unterstände waren, in denen ihr euch ein Stückchen Heimat schuft. Denkt dabei, daß das, was ihr hier schafft, nicht euch allein gehört, sondern daß hier Denkmäler der Nation entstehen, die noch in 100 Jahren euren Kindeskindern sagen sollen: ein Volk, das seiner Kraft bewußt ist, sorgt zunächst für die, die am meisten für ihr Volk geopfert haben. — Unter den Klängen des Badenweiler Marsches nahm der Reichskriegsopferführer dann die Weihe von etwa 20 Fahnen der NSKOV. vor.

An der neuen Fernverkehrsstraße Berlin-Leipzig nahm dann Reichskriegsopferführer Oberlindober und General Sachs vom Auto aus den Vorbeimarsch der SA, der SS, der PO, der NSKK und des Arbeitsdienstes ab, die mit klingendem Spiel hinunter zur Stadt zogen.

Ein Telegramm des Gauleiters Jordan

Der Gauleiter hatte der NSKOV anläßlich des Richtfestes in Düben folgendes Telegramm gesandt: „Durch Krankheit an der Teilnahme leider verhindert, wünsche dem Richtfest besten Verlauf, verbunden mit herzlichen Grüßen an den Reichskriegsopferführer Oberlindober und an alle Siedler."

Bild: Hanspach.

Auf dem Festplatz: Gauamtsleiter Moldmann und General Sachs.

Guten Appetit!

Eine junge Amsel, die aus dem Nest gefallen war, erhielt ein freundliches Quartier in einer menschlichen Wohnung und ließ sich schon nach kurzer Zeit zutraulich mit fetten Regenwürmern füttern. (Scherl-M.)

Italienische Fliegeroffiziere in Laucha.

Am Mittwoch stattete eine Abordnung italienischer Offiziere, bestehend aus den Kapitänen Bertildo und Osti's, in Begleitung von Hauptmann Heggemeier und Segelflugkapitän Graf Ysenburg vom Deutschen Luftsportverband der Reichssegelflugschule Laucha einen Besuch ab, um sich über die fliegerische Ausbildung der deutschen Jugend zu informieren. Den Gästen, die im Flugzeug von Berlin nach Laucha gekommen waren, wurden alle Arten des Segelfluges, Handfliegen, Flugzeug- und Windenschlepp vorgeführt, ferner die vorbildlichen Einrichtungen der Lauchaer Fliegerschule. Sie äußerten sich außerordentlich anerkennend über das Gesehene. Gegen 16 Uhr verließen sie Laucha, um im Flugzeug nach Berlin zurückzukehren, von wo das übrige deutsche Flugwesen besichtigt werden wird.

Nach 16 Jahren aufgeklärt

Bei einem Kirschendiebstahl angeschossen.

Die Gendarmerie in Röcken konnte jetzt, nach 16 Jahren, einen Totschlagsversuch mit der Festnahme der beiden Täter restlos klären. Seinerzeit wurde der Gastwirt und Oebster Prösdorf aus Kölzen bei Starsiedel in der Nacht von Unbekannten, die er beim Kirschendiebstahl abgefaßt hatte, angeschossen. Das Geschoß blieb in der Lunge stecken, und noch heute hat P., der jetzt 60 Jahre alt ist, unter den Folgen zu leiden. Die Täter sind die heute 39 Jahre alten Wilhelm Reier und Paul Röhrig aus Röcken. Die Frau des einen verriet ihren Mann nach einem ehelichen Streit.

---

500 Pimpfe des Seekreises gehen ins Lager.

500 Pimpfe aus dem Mansfelder Seekreise gehen jetzt in das Jungvolkzeltlager Friedrichshof bei Hayn. Hier werden in der Zeit vom 26. Heumond bis zum 13. Ernting zwei Lager des Jungbannes durchgeführt werden, an dem die Stämme Islebia (Eisleben), Seeburg, Graf Hoyer (Gerbstedt), Würde (Teutschenthal) und Schochwitz teilnehmen.

Bei Gleisarbeiten tödlich verunglückt.

In der Nähe der Neugattersleber Straße bei Bernburg kam ein Streckenarbeiter unmittelbar neben einem durchfahrenden Zuge zu Fall. Dabei wurde ihm von dem letzten Wagen des Zuges ein Bein abgefahren. Der Arbeiter ist, obgleich die Schlagader sofort abgebunden wurde, bald darauf in einer Privatklinik gestorben.

Mit der Sense das Herz durchbohrt.

Der 37 Jahre alte Karl Engelmann aus Saathain (Kr. Liebenwerda) kam, als er mit dem Fahrrad zum Mähen aufs Feld hinausfahren wollte, zu Fall. Er stürzte dabei so unglücklich, daß die Sense das Herz durchbohrte und ihn auf der Stelle tötete. Engelmann hinterläßt eine Frau mit drei Kindern.

Wegen Lebensmittelfälschung geschlossen.

Wegen dringenden Verdachtes der Lebensmittelfälschung sind die Geschäftsräume des Fleischers Alfred Wahle in Ballenstedt polizeilich geschlossen worden. Den amtlichen Probeentnehmer, Lebensmittelchemiker Dr. Zeltner, hat Wahle in der Ausübung seines Amtes behindert, das zur Untersuchung bestimmte Fleisch an den Hofhund verfüttert.

Eine Reichsstraße wird gebaut.

Die Kleinpflaster-Straße zwischen Zerbst-Jütrichau-Roßlau, die in den letzten Jahren so manchem Kraftwagen, namentlich den auf der Strecke Leipzig—Magdeburg—Hamburg verkehrenden Fernlastzügen zum Verhängnis wurde, wird nunmehr zu einer Reichsstraße umgebaut. Sie wird auf sechs Meter verbreitert, rechts und links der Fahrbahn, die natürlich ganz eben wird, schließen sich festgewalzte Bankette aus Steinschotter an, damit nicht, wie jetzt, die Fahrzeuge beim Verlassen der Pflasterung versinken und umschlagen. 130 Arbeiter aus Zerbst und Roßlau haben bei dem Bau, der zunächst von Tornau bis Jütrichau durchgeführt und Ende des Jahres beendet wird, Beschäftigung gefunden. Im nächsten Jahre wird der zweite Abschnitt von Jütrichau bis Zerbst umgebaut. Leider hat sich eine gänzliche Sperrung der Straße und unbequeme Umleitung des Verkehrs nicht vermeiden lassen.

Radfahrer tödlich überfahren.

In der Saalestraße in Magdeburg stieß ein Personenkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde tödlich verletzt.

Ein seltsamer Todesfall.

Ueber einen Todesfall, der noch der näheren Aufklärung bedarf, meldet die Polizei: Ein Jenaer Einwohner ist am Montagmittag nach einem Streit in einer Gastwirtschaft so unglücklich mit dem Kopf auf den Steinboden gefallen, daß er eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen hat und durch die Polizei der Klinik zugeführt werden mußte. Dort hat er sich wieder allein entfernt und ist am gleichen Nachmittag in seiner Wohnung gestorben. Die Erörterungen, inwieweit fremde Personen eine Schuld treffen könnte, sind im Gange.

„Der Schrecken von Berga"

Er herrscht über Schrebergärten und Menschen

„Der Schrecken von Berga" wird er in Schlieben genannt — nämlich der Rehbock, der hier in aller Oeffentlichkeit sein Unwesen treibt. Der Rehbock geht Menschen an, von denen er schon zwei Männern erhebliche Verletzungen beigebracht hat. Wenn Leute im Felde arbeiten, taucht er plötzlich vor ihnen auf und geht zum sofortigen Angriff über. Im Vorjahr hatte der Bauer Weber aus Schlieben ein kleines Rehkitz, das mutterlos aufgefunden worden war, in Obhut und Pflege genommen. Als der Bock groß wurde, gab man ihm seine Freiheit wieder und nun taucht er bald hier, bald dort auf und treibt seinen Unfug. Einen Gemüsegarten hat sich der rauflustige Rehbock als Hauptäsungsplatz auserkoren. Dort herrscht er — und nicht der Besitzer. In diesen Tagen wird der Bock von dem Pächter abgeschossen werden, um weiteren Schaden für Menschen zu verhüten.

Friedhofschänder am Werk.

Blankenburg. Grabschänder haben auf dem hiesigen Friedhof von dem Gedenkstein für einen gefallenen Krieger das Eiserne Kreuz herausgebrochen und gestohlen. — In letzter Zeit wurden verschiedentlich Blumen, Vasen, Harken usw. entwendet. Die Diebe haben wahrscheinlich dem jetzt gestohlenen Eisernen Kreuz einen besonderen geldlichen Wert beigemessen. Für die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung ausgesetzt worden. Die Nachforschungen sind im Gange.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507268/fragment/page=0008
DFG

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Acker, Hof und Scheuer

Jahrgang 1935 / Nummer 172
Freitag, 26. Juli

Gedenktafeln für Hausnamen

Sie künden ein Stück Familiengeschichte.

Erbhofbauern, die einen Hausnamen führen, sollten an ihren Häusern „Gedenktafeln" anbringen, damit auch der Hausname und sein Ursprung für spätere Geschlechter nicht in Vergessenheit gerät. In einzelnen Gegenden reichen die vorkommenden Hausnamen nicht über die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zurück. Der größte Teil der Hausnamen ist, wie aus Urkunden ersichtlich ist, erst im 17. und 18. Jahrhundert entstanden. Der Hausname läßt sich dadurch erklären, daß in früheren Jahrhunderten, wenn ein neuer Stamm auf den Hof verpflanzt wurde, dieser seine alte Bezeichnung verlor, indem der erste des neuen Geschlechts den Namen seines Stammhofes auf das von ihm erworbene Anwesen übertrug.

Haus- und Familiennamen waren ursprünglich sehr oft gleichlautend. Nicht nur In- oder Schreibnamen der Familien wurden zur Bildung von Hausnamen verwendet; in vielen Fällen gaben auch die Vor-, Ruf- und Taufnamen Veranlassung dazu. Das mag besonders bei Errichtung von neuen Anwesen durch Güterteilung der Fall gewesen sein. Da findet man in einem Dorf den „Bauernhansl" gegenüber dem „Bauerngörg". Hausnamen wie z. B. Jungbauer, Neubauer, Hoffklein, Großbauer und dergleichen deuten bestimmt auf Anwesensteilungen hin. Auch von der Lage des Anwesens stammen oft Hausnamen her: „Wirtsbauer" — Bauernhof zunächst dem Wirtshaus, „Mühlbauer", Bergbauer, Seebauer, Schloßbauer usw. Manche Hausnamen lassen erkennen, daß die früheren Anwesensbesitzer sich neben der Landwirtschaft mit Handwerken beschäftigten. Dadurch erklären sich die Hausnamen wie Schmiedbauer, Weberbauer, Schusterbauer, Zimmerbauer, Schneiderbauer, Wagnerbauer, Schlosserbauer usw. Hausnamenbezeichnungen wie Meier, Widenbauer, Lederer, Salbauer weisen auf ehemalige Abhängigkeitsverhältnisse von geistlichen oder weltlichen Herrschaften hin, die Zollbauern, Kostnerbauern, Salzbauern, Forsterbauern waren früher sicherlich mit Vorrechten ausgestattet.

In einigen Dörfern wurden in früherer Zeit in den Wohnstuben der „Schulbauern" zur Winterszeit die Dorfkinder von „ehrsamen Handwerkern" im Lesen und Schreiben unterrichtet! In einem andern Dorf trägt ein Hof den Hausnamen „Postbauer". Man darf aber nicht annehmen, daß dort einmal eine Poststraße vorüberführte oder daß sich in dem Hause vielleicht ein Poststall befunden hätte. Und doch hat es in Bezug auf den Hausnamen seine Richtigkeit, denn das „Kirchenbuch besagt, daß im Jahre 1666 der Sohn eines Bauern und „Postreiters" in das Dorf heiratete. Dieser hatte der Post regelmäßig Vorspann- oder Vorreiterdienste geleistet, und aus diesem Grunde wurde ihm der Name „Postbauer" zugelegt, den seine Besitznachfolger heute noch führen.

Die Landschaft bestimmt das Kleid

Die Kleidung der altmärkischen Bauernfrauen.

Dem Wochenblatt der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt entnehmen wir aus einem Bericht über das eigenständige Kleid der Bauernfrau in der Altmark folgendes: „Die Machart hat zwei verschiedene Möglichkeiten wie bei den anderen Bezirken auch: Miederrock und ganzes Kleid. Beide haben ein rot abgefüttertes Schößchen. Dies ist auch von der alten Bördetracht übernommen worden. Viele Bäuerinnen bekommen einen kleinen Schrecken, wenn man vom „Schößchen" spricht, und stöhnen dann gleich: „Aber das macht doch so dick!" In Wirklichkeit ist das gar nicht der Fall, es darf bloß nicht sehr faltig sein, sondern muß gut nach der Form geschnitten sein. Auch brauchen sich die etwas Stärkeren gar nicht so sehr vor einem etwas weiteren Rock zu fürchten, ein Rock, der zehn Zentimeter weiter als nötig ist, ist meist vorteilhafter als einer, dem 5 Zentimeter an der nötigen Weite fehlen. Außer dem Schößchen haben Miederrock und ganzes Kleid einen Einsatz aus der Kante des Rockes.

Das Kleid des Bezirkes Altmark — das sind die Kreise Gardelegen, Stendal, Salzwedel, Osterburg und Jerichow II — hat nun wieder einen längs gestreiften Rock, einen breiteren Streifen in der Grundfarbe mit einem schmaleren andersfarbigen Streifen, der mit einem schmalen weißen Streifen abgesetzt ist. Die Form des Mieders bei Kleid und Miederrock ist der alten Miederform nachgebildet, ebenso der gefaltete Kragen an der weißen Bluse und am Kleid. Als Schmuck läßt sich an diesem Kragen sehr schön eine alte Brosche verwenden, eine alte Schließe oder eine solche, die nach alten Mustern oder eigenen Ideen neu angefertigt wurde."

Spinn, Spinn, meine liebe Tochter ...

Flachs und Leinen kommen wieder zu Ehren.

Erfreulich ist die Beobachtung, daß der diesjährige heiße Sommer das Tragen leinener Kleider und Anzüge wegen ihrer kühlenden Wirkung auf den Körper in den Vordergrund hat treten lassen. Die weitere Vervollkommnung der Leinenverarbeitung hat die früher den aus Leinen hergestellten Kleidungsstücken anhaftenden Mängel beseitigt, so daß sich die Mode des heimischen Materials zunehmend auch der Verfertigung von Schuhen, Hüten, Gürteln usw. bemächtigt.

Schon die Germanen bedienten sich des Leinens in ausgiebigem Maße für ihre Bekleidung. In der deutschen Mythologie wurde der an Spindeln gesponnene Faden zum Wahrzeichen des Lebensschicksales, das in den drei Nornen deutlich zum Ausdruck kam. In den alten deutschen Minneliedern wird des Spinnrades mit seinem surrenden Geräusch häufig Erwähnung getan, und wie lustig und schön waren doch solche vertrauten Spinnabende!

Allerdings mühevoll und langwierig war der Weg vom blau blühenden Flachsfeld zum fertigen Linnen. Dem Abernten folgte das Trocknen und Dörren auf den Stoppelfeldern. Dann ging es ans Rösten und ans Brechen und Hecheln zur Entfernung der holzigen Teile und zum Auskämmen und Verteilen der Fasern, aus denen an den Spinnabenden das prachtvolle Leinen gesponnen wurde. An der Menge der in Truhen und Schränken angehäuften Leinwand bemaß man damals den Reichtum der Familie, und auch heute ist jede Hausfrau stolz auf ihren Vorrat an Leinenwäsche.

Ueberall ist die Zeit der Ernte

Menschenleer sind die Dörfer / Brot fürs neue Jahr wird eingebracht

Erntezeit in den Dörfern — es ist, als ob diese Zeit auch in der Luft läge, als könne man sie mit verbundenen Augen spüren. Selbst wenn man draußen auf den Feldern die Schnitter nicht sieht, nicht die Binderinnen mit ihren leuchtenden weißen Kopftüchern, nicht die Sensen, die in der Sonne gleißen, und nicht die an den Getreidefeldern dahinfahrenden Mähmaschinen. Menschenleer sind auch die Dörfer in der Erntezeit. Nicht mehr auf den Höfen, nicht mehr auf dem Dorfplatz und in den Dorfstraßen ist jetzt das dörfliche Leben zu spüren, sondern auf den Feldern. Nur alte Großmütterchen und alte Männer, die sich schon längst in das Altenteil zurückgezogen haben, sind auf den Höfen anzutreffen und dazu die Kleinsten, die noch der Pflege bedürfen. In der Erntezeit wird jede Kraft gebraucht. Da müssen auch die alten Weiblein und Männlein noch einmal „ins Geschirr", denen sonst auf den Höfen keinerlei Arbeit mehr zugemutet wird, und sei es auch nur, um das Essen zu kochen, die Butterbrote herzurichten, Frühstücks- und Vesperbrot hinauszubringen auf die Felder. Jede andere Arbeit muß jetzt zurückstehen, alle sind nur auf das Einbringen der Ernte bedacht.

Wie den Höfen ist es auch den Landstraßen anzusehen, daß die Zeit der Ernte gekommen. Mit Ausnahme der Automobile, die dahineilen, hat alles Fuhrwerk mit der Ernte zu tun. Kein Bauer fährt jetzt in die Stadt, ma Einkäufe zu machen, kein Fuhrwerk ist unterwegs, das zu einem Besuch bei Verwandten und Bekannten in die nähere oder weitere Umgebung fahren soll. Als ein besonders großes Unglück gilt es, wenn gerade zur Ernte schwere Krankheit in einem Bauernhof eingekehrt ist, wenn rasche, arbeitsfreudige Hände auf dem Krankenbette liegen müssen. Früher noch als zu anderen Zeiten wird es während der Ernte auf den Bauernhöfen lebendig. Noch ehe die ersten Sonnenstrahlen über Baumkronen und Dächern aufblitzen, steigt bereits Rauch aus den Schornsteinen in die Luft, es klirren Wassereimer. Bereits kommen Männer und junge Burschen von den Feldern, die Futter für das Vieh einbringen. Rasch wird das erste Frühstück eingenommen, die Morgensuppe oder der Morgenkaffee. Dann aber, noch kauend oder ein Stück Schwarzbrot in der Hand, geht es hinaus. Bald beginnt die Arbeit. Ueberall rauschen die Sensen und die Mähmaschinen, Halmreihen auf Halmreihen sinken auf den Kornfeldern zusammen und damit auch allerlei Blumen zwischen den Getreidehalmen, Feldrittersporn, Kornblumen, Kornraden, Mohn, Kamille und noch andere Blumen, die stets als Begleiter des Getreides auftreten.

Höher und höher steigt die Sonne, immer größer werden die Hitzegrade, die sie herniedersendet. Je mehr es der Mittagsstunde zugeht, desto mehr scheinen sich die Hitzestrahlen in Hitzepfeile zu verwandeln, die nicht mehr wärmen, sondern peinigen wollen. In dicken Tropfen steht dann der Schweiß allen auf den Gesichtern und auf den bloßen, rötlichbraun gebrannten Armen. Wischt ein Schnitter oder eine Garbenbinderin mit dem Handrücken den Schweiß aus dem Gesicht, so erscheinen sofort, große, neue Schweißperlen, die in der Sonne funkeln wie der Tau auf den Gräsern. Drückend ist die Luft, schwer ist die Arbeit, jedoch nirgends zeigt sich ein Nachlassen der Schaffensfreude und des Schaffenswillen. Dem Bauersmann und seiner Familie liegt es im Blute, daß während der Ernte hart gearbeitet werden muß, denn: „Wer in der Ernte nicht will schneiden, der muß im Winter Hunger leiden" heißt es in einem uralten deutschen Bauern- und Erntespruch. Nur kurz sind die Essenpausen, nur kurz dabei das Lagern unter einem schattigen Baum in der Nähe der Felder, am Rand eines Waldes oder in einem schattigen Wiesengrund. Dann rauschen von neuem Sensen und Mähmaschinen ihren Reigen im Kornfeld. Zuerst fällt immer der Roggen als die frühreifste Getreideart, dann folgt die Gerste und schließlich auch Weizen und Hafer. Während draußen auf den Feldern immer wieder große Landstücke frei werden, fahren auch schon hochbeladene schwankende Wagen auf Feldwegen und Landstraßen dahin, um die Ernte in die Scheunen zu bringen. Bis in die sinkende Nacht hinein geht die Arbeit fort und nicht verdrossen wird sie getan, kein Mißmut steigt auf, sondern oft fliegen während der schweren Arbeit Scherze von Gruppe zu Gruppe, von einem Feld zum andern. Häufig stimmen Frauen und Mädchen auch Lieder an, Volkslieder, wie sie seit Jahrhunderten gesungen werden. Geht es heimwärts, so ist die Sonne bereits untergegangen, die Tageshelle hat sich schon vermischt mit einem weißlichen Grau, in dem sich ringsum alle Farben abzustumpfen scheinen.

Wie am Tage macht sich die Erntezeit in den Bauerndörfern und in den Höfen auch in der Nacht bemerkbar. Noch stiller als sonst sind die Nachtstunden, niemand hat mehr Zeit und Lust, am Abend vor den Höfen und Haustüren einen kleinen Plausch abzuhalten. Auch die jungen Burschen und Mädchen, die sonst in den Abendstunden unter Singen, Lachen, Scherzen und Erzählen durch die Dorfstraßen ziehen oder in den Gärten sitzen, begeben sich jetzt zur Ruhe. Nur das Bellen und Maulen des Kettenhundes, das Kettengeklirr eines Tieres im Stall, das leise Rauschen des Wassers in einem Brunnen zeigen noch Leben im Dorfe an. Schwer und tief ist besonders in der Erntezeit der Schlaf des Bauern und seiner Angehörigen, doch ohne Zögern am nächsten Morgen das Aufstehen. Von neuem geht es hinaus auf die Felder, um das Brot einzubringen für das neue Jahr nicht nur für sich allein, sondern auch für das ganze Land.

Sonntagsarbeit in der Ernte

In der Erntezeit müssen alle Kräfte angespannt und jede Zeit ausgenützt werden. So ist, wie in den Vorjahren, auch in diesem Erntejahr in den landwirtschaftlichen Betrieben zur Bergung der Ernte Sonntagsarbeit beim Mähen und Einfahren erforderlich. Diese Arbeiten sind in der Folgezeit, und zwar bis einschließlich Sonntag, den 25. August, als unaufschiebbare Arbeiten anzusehen, die zur Befriedigung landwirtschaftlicher Bedürfnisse, zur Abwendung eines erheblichen Schadens und zur Verhütung eines Notstandes erforderlich sind. Sie sind infolgedessen gemäß § 3, Ziffer 2 der Verordnung über den Schutz der Sonn- und Feiertage vom 14. März 1934 von dem Verbot der Sonntagsarbeit ausgenommen.

Korn oder Blumen?

Die Blume vergeht, das Korn dient dem Leben

Geht der Städter durch die Felder und blickt über die weiten gelben Flächen des Getreides, da freut er sich zumeist an dem Bunt der Blumen am Rain, dem Rittersporn, dem fröhlichen Klatschmohn und der traulichen Kornblume, ja, für ihn ist ein Erntefeld erst recht, wenn es aus ihm recht bunt und fröhlich hervorleuchtet. Aber der Bauer ist nüchtern. Er übersieht den Schimmer der Farben, sein Blick geht nur auf das Korn, er sieht nur, ob die Aehren schwer sind. Nur das Korn dient dem Leben, die Blume vergeht ohne bleibenden Segen. Im Korn liegt Kraft, und wer ein Feld betritt, um Blumen zu pflücken, der begeht keine äußere Beschädigung, sondern der frevelt am Geber des Getreides und an dem heiligen Ernährer des Volkes. Wer nur die Blumen in den Feldern sieht, der hängt seinen Blick wohl an das Schöne des Lebens, aber das echte Leben ist herbe und ernst. Es schmückt sich nicht, sondern dient einzig seiner Bestimmung, und die heißt leben, um Leben zu spenden.

Anordnungen zum Schutz der Erntevorräte

Streifen von SA, SS und NSKK.

Anläßlich der Erntezeit bringt der Reichs- und preußische Innenminister seine Anordnungen vom Vorjahr über den Schutz der Erntevorräte in Erinnerung. Er ersucht, die dort angeordneten Maßnahmen erneut durchzuführen. Die Einrichtung eines Streifendienstes auf Angehörige des örtlichen SA., SS- und NSKK-Einheiten wird anheimgestellt, soweit diese Einrichtung sich bewährt hat und nach den örtlichen Verhältnissen für zweckmäßig gehalten wird. Voraussetzung ist, daß die Erntearbeiten dadurch nicht behindert werden.

Die Kirche steht gerade auf dem Lande im engsten Zusammenhang mit dem Leben und der Arbeit des Bauern. Darum hat sie volles Verständnis für die Notwendigkeit des Ernteeinbringens auch am Sonntag, weil nicht der Mensch die Tage der Ernte bestimmt, sondern weil sie ihm geschenkt werden von oben, und der Bauer weiß um diese Abhängigkeit. Das wird dadurch bewiesen, daß man darauf hält, gerade an den Erntesonntagen von wenigstens einem Gliede der Familie im Gottesdienst vertreten zu sein.

Zwischenfruchtbau zur Futterbeschaffung

Der Pflug soll am Erntewagen hängen / Futterbeschaffung ist vordringliche Aufgabe

Nun ist die Zeit wieder gekommen, da die Felder abgeerntet werden. Da gilt es, soweit als möglich, keine Stoppelfelder brach liegen zu lassen, sondern im Sinne der Vermehrung wirtschaftseigenen Futters zu nutzen. In erster Linie betrifft dieses die Wintergersten- und Roggenstoppelfelder. „Der Pflug soll am Erntewagen hängen" ist ein altbekanntes Sprichwort, nicht nur aus ackerwirtschaftlichen Vorteilen, sondern weil der Zwischenfruchtbau durch seine Nutzung als Grünfutter, Heu oder Silofutter mit dazu beitragen muß, das fehlende Kraftfutter im eigenen Betriebe zu gewinnen. Daß diese Stoppelsaaten auch in unserer Gegend möglich sind, zeigten die Besichtigungen in diesem Frühjahr in Lauchstädt, Gensa und Güntersdorf, an denen viele Bauern und Landwirte teilnahmen; ferner haben es die Anbauflächen auch an anderen Orten in unserem Kreise bewiesen.

Bei der Aussaat von Stoppelsaaten zur Grünfutternutzung kann es sich entweder um eine Nutzung im Herbst oder im Frühjahr handeln. Für die Verwendung im Herbst kämen u. a. folgende Aussaaten in Frage je Morgen: Mais (70 Pfund) oder ein Gemenge von Mais (40 Pfund), Peluschken (10 Pfund) und Wicken (20 Pfund). Sommerwicken (40 Pfund), Hafer, Sonnenblumen (15 Pfund gestreifsämige auf 30 bis 40 Zentimeter gedrillt, namentlich auf leichteren Böden). Sonnenblumen und Mais im Gemenge anzusäen, wie man es hin und wieder antrifft, hat sich nicht als zweckmäßig erwiesen. Will man ein Gemenge von Mais und Sonnenblumen einsäuern, dann ist getrennte Aussaat ratsam. Bewährt hat sich auch das bekannte Gemenge: 30 Pfund Viktoriaerbsen, 50 Pfund Peluschken, 25 Pfund Wicken, 10 bis 15 Pfund kleine Thüringer Pferdebohnen (nur als Stützpflanze), die Bohne weder im grünen noch im eingesäuerten Zustande wegen ihrer Härte gefressen wird). Auch eine kleine Beimischung von Hafer ist empfehlenswert.

Natürlich darf es an der nötigen Stickstoffdüngung nicht fehlen, um das Wachstum zu beschleunigen und zu fördern. An billigsten verwendet man die Jauche, über die ja jeder Betrieb genügend verfügt, und die gleichmäßig auf dem Acker verteilt werden muß.

Für die Frühjahrsnutzung dient das sogenannte Landsberger Gemenge, das sich in unserer Gegend in folgender Mischung am besten bewährt hat: 35 bis 40 Pfund Winterwicken (Vicia villosa), 6 Pfund Inkarnatklee, 8 Pfund ital. Weidelgras. Dieses Gemenge kann im Herbst im Notfall noch einmal abgehütet werden. Von der Beimengung von Getreide sieht man ab, da sich herausgestellt hat, daß dieses Gemenge besonders eiweißreich ist und daß das Getreide meistens sehr stark unter Fritfliegenbefall leidet und somit von selbst verschwindet, wie es dieses Frühjahr wieder gelehrt hat. Das Gemenge ist Mitte Mai verwendungsfähig, gibt mehr Eiweiß als der Roggen oder Inkarnatklee, verholzt nicht so schnell wie reiner Roggen oder das Gemisch Roggen und Wicken und wie reiner Inkarnatklee, bleibt daher ein längerer Eiweißlieferant als die anderen Fruchtarten.

Bis zum 15. August muß das Gemenge gesät sein. Die Stoppeln sind daher bald zu schälen, danach wird gegrubbert, je nach Bedarf vorher gewalzt; hinterher läuft die Drillmaschine mit einer leichten Saatgabe. Im Walzenstrich darf das Feld nicht liegen bleiben. Natürlich darf künstlicher Dünger nicht fehlen und so gibt man zweckmäßig je Morgen vor der Bestellung einen Zentner Superphosphat, 50 bis 70 Pfund 40proz. Kali; nach dem Aufgang ist eine Gabe von ¼ Zentner Salpeterdünger zweckmäßig. Dieses Landsberger Gemenge kommt u. a. in Frage für alle die Wirtschaften, welche sich in diesem Jahre Silos gebaut haben. Für einen 21 cbm Silo kann man eine Fläche von etwa drei bis vier Morgen annehmen. Nach der Aberntung des Landsberger Gemenges können Kartoffeln, Futterpflanzen wie Mais, Weißkohl und dergl. angebaut werden. Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß eine stärkere Ackernutzung natürlich auch eine stärkere Düngung erforderlich macht. Berwendung der Jauche ist dabei nicht zu vergessen.

Die Beschaffung von Futter in der Wirtschaft ist und bleibt das wichtigste Fundament in der Wirtschaft, und jede Quelle auszunutzen, muß das Bestreben jedes Wirtschafters sein. Durch Ansaat erstens von Roggen, zweitens von Roggen mit Zottelwicke, wobei zweckmäßig erst die Wicke und etwa zwei bis drei Wochen später der Roggen ausgesät werden, und drittens von Landsberger Gemenge ist es möglich, im Frühjahr zu verschiedenen Zeiten brauchbares Grünfutter in den Ackerwirtschaften für die in Weidegegenden vorhandenen Weiden zu erhalten, bis dann Luzerne und Klee an ihre Stelle treten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507268/fragment/page=0009

RM 6,65 pro Zentner

Regelung des Zwiebelabsatzes.

Ab 18. d. M. dürfen Frühzwiebeln wieder angeboten und verladen werden. Laut Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft, Berlin, sind sämtliche Zwiebeln bei der zuständigen Bezirksabgabestelle vor Verladung vom Verteiler zu melden und zu bezahlen. Desgleichen ist die Reichsgebühr von 0,25 RM. je Zentner zu entrichten. Die Bezirksabgabestelle stellt über jeden getätigten Kauf einen Schlußschein aus. Erst nachdem die Bezirksabgabestelle die Genehmigung zum Versand erteilt hat, kann derselbe erfolgen. Von einer Prüfung der Frühzwiebeln wird bis auf weiteres abgesehen.

Seitens der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft ist mit Wirkung vom 18. d. M. als Erzeugeranfangspreis 6,65 RM. je Zentner festgesetzt worden. Derselbe ermäßigt sich täglich um 0,10 RM. je Zentner. Nur Verteiler, die ständig ein eigenes Lager von mindestens 1000 Zentner unterhalten, über dementsprechende frostfreie Lagerräume verfügen und im Vorjahre im wesentlichen Umfange Zwiebeln behandelt haben, werden als Versandverteiler zugelassen. Anträge sind schriftlich bei dem l. Landesfachschaftsleiter Hermann Bohne, Calbe (Saale), Arnstädter Straße 18 I., einzureichen.

Polnische Automobilindustrie

Ausstellung ist genehmigungspflichtig.

Der polnische Ministerrat trat am Mittwoch zu einer Sitzung unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Slawek zur Erledigung laufender Arbeiten zusammen. Wie verlautet, sind dabei politische Fragen nicht besprochen worden. An wirtschaftlich wichtigen Beschlüssen ist hervorzuheben, daß der Ministerrat eine Verordnung beschlossen hat, die für die Automobilindustrie die Genehmigungspflicht einführt.

Genehmigungspflichtig ist sowohl die völlige Herstellung von Automobilen wie die Herstellung von Automobil-Fahrgestellen. Die Genehmigung wird durch den Minister für Handel und Industrie erteilt. Die Einführung der Genehmigungspflicht für die Automobilindustrie bedeutet, wie eine halbamtliche Mitteilung besagt, den ersten Schritt auf dem Wege zur Entwicklung einer Automobilindustrie in Polen und damit zur Motorisierung des Landes.

Eine Vereinbarung zwischen Reichsverkehrsminister und Reichsorganisationsleiter.

Zwischen dem Reichsverkehrsminister von Eltz-Rübenach und dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ist folgende Vereinbarung getroffen worden:

1. Der Reichs- und preußische Verkehrsminister tritt für die ihm unterstehenden Organisationen des Verkehrsgewerbes der zwischen dem Reichs- und preußischen Wirtschaftsminister, dem Reichs- und preußischen Arbeitsminister und dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront unter dem 21. März 1935 getroffenen Vereinbarung (Leipziger Vereinbarung) bei.

2. Zu den Sitzungen des Reichsarbeits- und Reichswirtschaftsrates sind der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister, der Reichs- und preußische Arbeitsminister und der Reichs- und preußische Verkehrsminister einzuladen.

3. Die Geschäftsstelle der Reichswirtschaftskammer ist auch in Angelegenheiten des Verkehrsgewerbes zugleich das Wirtschaftsamt für die Deutsche Arbeitsfront und insoweit dem Reichs- und preußischen Verkehrsminister, unterstellt.

Dem Führer und Reichskanzler gab Dr. Ley telegraphisch von diesem Beitrag zur Gemeinschaftsarbeit Kenntnis. Ebenso hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dem Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht telegraphisch seine Freude über die zustandegekommene Vereinbarung zum Ausdruck gebracht. Damit ist wiederum ein Teil der vom Führer in der Verordnung vom 24. Oktober 1934 Dr. Ley und damit der Deutschen Arbeitsfront gesetzten Aufgabe in Erfüllung gegangen.

Ab August keine neuen Rein-Alpaka-Bestecke mehr!

Nach einer Anordnung der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle dürfen vom 3. August ab Bestecke aus Alpaka nicht mehr hergestellt werden. Ausgenommen sind nur jene Bestecke, die für die Ausfuhr bestimmt sind oder versilbert werden. Bei der Versilberung müssen die kürzlich zwischen Erzeugern, Händlern und Verbrauchern vereinbarten Gütevorschriften eingehalten werden, d. h. bei Versilberung von einem Dutzend Eßlöffeln und Gabeln mindestens 100 Gramm Silber aufgetragen werden. Alpaka ist eine Legierung, die seit dem Kriege im verstärktem Maße zur Herstellung von Bestecken verwendet wird und neben Zink auch viel Kupfer und Nickel enthält, das wir einführen müssen. Für die Erzeuger besteht die Möglichkeit, die Bestecke unter Benutzung anderer Legierungen herzustellen.

Diskonterhöhung in Holland

Die Niederländische Bank hat beschlossen, ihren Diskontsatz mit Wirkung vom Freitag von 5 auf 6 v. H. heraufzusetzen.

Richtige Siedlerauslese!

Ordnungsmäßige Bewirtschaftung muß garantiert werden

Die sorgfältige und richtige Auswahl der Siedlerfamilien ist für den wirtschaftlichen Erfolg der von der Reichsregierung geförderten Kleinsiedlung von ausschlaggebender Bedeutung. Es sollen nur tüchtige, rassisch wertvolle und gesunde Menschen in Kleinsiedlungen angesetzt werden, welche die Gewähr für die ordnungsmäßige Bewirtschaft ihrer Stellen bieten.

Angesichts der hohen Bedeutung einer richtigen Siedlerauslese hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsheimstättenamt der NSDAP. und der DAF. ergänzende Bestimmungen über das Siedlerauswahlverfahren erlassen. Nach diesen Bestimmungen erhalten Bewerber um Kleinsiedlerstellen, die mit Hilfe des Reichs gefördert werden sollen, zu ihrer Unterrichtung ein Merkblatt. Sofern sie sich danach für geeignet halten, haben sie einen amtlich vorgeschriebenen, bei der zuständigen Gemeinde oder beim Gauheimstättenamt erhältlichen Fragebogen auszufüllen, aus dem sich die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse ergeben. Die in dem Fragebogen enthaltenen Aufgaben werden von der Gemeinde und einem Ausschuß vorgeprüft, der aus dem Bürgermeister und zwei von dem zuständigen Gauheimstättenamt zu benennenden Persönlichkeiten (im allgemeinen dem Ortsgruppenleiter der NSDAP. und dem Ortsgruppenwalter der DAF.) besteht. Die von dem Vorprüfungsausschuß befürworteten Fragebogen gelangen an das zuständige Heimstättenamt, das, soweit erforderlich, eine ärztliche Untersuchung der Siedlerfamilien veranlaßt. An Hand des ärztlichen Zeugnisses und der sonstigen Unterlagen prüft das Gauheimstättenamt die Eignung des Siedlers und erteilt ihm gegebenenfalls einen Eignungsschein.

Der Eignungsschein hat die Bedeutung einer gutachtlichen Aeußerung des Gauheimstättenamtes, daß gegen die Ansetzung des Siedlungsbewerbers und seiner Familie als Kleinsiedler in politischer und charakterlicher, gesundheitlicher und erbbiologischer Hinsicht sowie gegen die siedlerische Befähigung keine Bedenken bestehen. Durch die Erteilung eines Eignungsscheines erlangt der Siedlungsbewerber keinen Anspruch auf Zuteilung einer Siedlerstelle.

Die Siedlungsträger, das sind in der Hauptsache die Gemeinden und gemeinnützigen Siedlungsunternehmen, denen, wie bisher, die endgültige Siedlerwahl obliegt, werden künftig bei der Zuteilung der von ihnen durchgeführten Kleinsiedlungen nur solche Bewerber berücksichtigen, die im Besitz eines Eignungsscheines des zuständigen Gauheimstättenamtes sind. Der Reichsarbeitsminister weist in seinem Erlaß noch darauf hin, daß das neue Verfahren wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit nicht zu einer Verzögerung oder Erschwerung des Siedlungsverfahrens führen darf. Soweit in der Uebergangszeit die erforderlichen Einrichtungen noch nicht vorhanden sind, kann die Siedlerauswahl in der bisherigen Weise geschehen.

Tomaten aus Bulgarien

Sie sind den holländischen ebenbürtig.

In diesem Jahre beziehen wir zum ersten Male größere Mengen von Tomaten aus Bulgarien. Bisher war Holland solange unser wichtigster Lieferant bis die eigene deutsche Ernte einsetzte und den Bedarf decken konnte. Die Bulgaren haben in diesem Jahre die Holländer bisher übertroffen. Durch sorgfältige Zucht und gute Auswahl hat sich die bulgarische Tomate der holländischen ebenbürtig erwiesen, und da sie noch um ein gut Teil billiger ist, so hat sie einen guten Markt. In den letzten Tagen sind darum täglich 10 bis 15 Waggons voll von Tomaten von Bulgarien nach Berlin, Leipzig und Breslau verfrachtet worden. In jedem Waggon sind 6 bis 10 Tonnen Tomaten, so daß bisher wohl rund 500 000 Kilogramm bulgarischer Tomaten nach Deutschland eingeführt worden sind. Die Einfuhr wird bald beendet sein, denn Anfang August setzt die deutsche Ernte ein. Wir bezahlen die bulgarischen Tomaten mit den Erzeugnissen unserer Industrie, die uns Bulgarien dafür abnimmt.

Weiterführung der Eigenheimbauförderung der Reichsanstalt.

Der Präsident der Reichsanstalt hat den Wohnungsressorts der Länder mitgeteilt daß der für die Förderung des Eigenheimbaues aus Mitteln der Reichsanstalt für die späteste Bauvollendung festgesetzte Zeitpunkt des 30. Juni aufgehoben wird. Der späteste Zeitpunkt für die Auszahlung der Darlehen wird abschließend auf den 31. Dezember 1935 festgesetzt.

Weitere Entlastung

Reichsbankausweis für die dritte Juliwoche.

Der Reichsbankausweis vom 23. Juli zeigt, daß auch in der dritten Juliwoche die Abnahme der Ultimobeanspruchung wieder sehr groß war. Die gesamte Kapitalanlage verringerte sich weiter um 202,7 auf 4078,0 Millionen RM. Damit stellt sich die Entlastung auf 102,7 v. H. der Ultimobeanspruchung. Im Vormonat betrug die Entlastung zur gleichen Zeit nur 90,5 v. H. und im Vorjahre sogar nur 71,5 v. H. Als wichtigstes ist der Rückgang der Bestände an Handelswechseln und -schecks um 194,3 auf 3376,0 Millionen RM. hervorzuheben, der auf der Abnahme von Inlandswechseln beruht und in erster Linie wieder auf die Golddiskontbankaktion zurückzuführen sein dürfte. Weiter haben die Bestände an Reichsschatzwechseln um 1,1 auf 0,7 Millionen RM. und die an Lombardforderungen um 7,7 auf 40,5 Millionen RM. abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,3 auf 336,3 Millionen RM. an sonstigen Wertpapieren um 25 000 RM. auf 324,6 Millionen RM. zugenommen. Die fremden Gelder zeigen mit 746.. Millionen RM. eine Zunahme um 3,2 Millionen RM. Der Zahlungsmittelumlauf stellt sich am 23. Juli 1935 auf 5496 Millionen RM. gegenüber 5469 Millionen Reichsmark zur gleichen Zeit des Vormonats und 5334 Millionen RM. im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind in der Berichtswoche insgesamt 124,5 Millionen RM. aus dem Verkehr zurückgeflossen, und auch der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 60,7 Millionen RM. ab. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben eine geringe Zunahme um 42 000 RM. erfahren und betragen 102,3 Millionen RM.

Die Aktion „Arbeitseinsatz"

Berufsheime für Jungarbeiter und Lehrlinge.

In gemeinsamer Arbeit mit der Hitlerjugend ist die Deutsche Arbeitsfront darangegangen, das Können des einzelnen Jungarbeiters zu steigern und damit den Facharbeitermangel zu bekämpfen. Als erste Arbeit wurde die zusätzliche Berufsschulung und die Berufserziehung in Angriff genommen. Unter der Bezeichnung Aktion „Arbeitseinsatz" ist jetzt ein neues Werk begonnen worden, das im Zusammenwirken mit der Reichsanstalt, den Gemeinden und den Handelskammern die Errichtung von Lehrlingsheimen in den Provinz- und Kleinstädten zum Ziele hat, um damit einerseits dem Mangel an geeigneten jugendlichen Fachkräften abzuhelfen, andererseits aber auch eine organische Verteilung der jugendlichen Arbeitskräfte anzustreben. In Anlehnung an die Gedanken, die den der Gesundheitsführung dienenden Zeltlagern der Hitlerjugend zugrunde liegen, ist kürzlich ein erstes Berufsschulungslager durchgeführt worden, indem eine größere Zahl von Handwerks- und Industrielehrlingen zusammengefaßt war. Auch bei der Schaffung von Berufsheimen steht der Gemeinschaftsgedanke im Vordergrund. Die Berufsheime sollen neben Räumen, die der Freizeitgestaltung dienen, sowohl Schulungsräume als auch Werkstätten enthalten, in denen die praktische Arbeit als Schulungsgrundlage benutzt wird. Angesichts der erfreulichen Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen ist es, wie im Indie mitgeteilt wird, gelungen, in verschiedenen Orten bereits derartige Heime zu errichten.

10 v. H. Ersparnis durch Treibgas

Auslandsinteresse für Hannoversches Gas.

Als erste Stadt hat Hannover eine Gastankstelle eingerichtet und die Fahrzeuge der Stadt auf Stadtgas umgestellt. Auch zahlreiche private Lastkraftwagen befinden sich bereits in der Umstellung. Die neue Einrichtung hat überall Aufsehen erregt. Nicht nur aus dem Reiche, sondern auch aus dem Ausland, z. B. aus Warschau, Krakau, Prag und Zürich, ja sogar aus Afrika sind Anfragen und Zuschriften bei den städtischen Betriebswerken eingelaufen. Die Umstellung auf Stadtgas bedeutet eine Ersparnis von fast 40 Prozent, da der Treibstoff für einen Lastkraftwagen, der im Jahr 20 000 Kilometer fährt und 40 Liter Benzin verbraucht, mit Stadtgas nur 1800 Mark kostet, statt 2900 Mark mit Benzin.

Pause in der Firmenmitgliederwerbung der NSV.

Die im Rahmen der allgemeinen Sammlungspause ebenfalls einzustellende Werbung von Firmenmitgliedern der NSV hat verschiedentlich die irrige Meinung aufkommen lassen, als ob die Firmenmitgliedschaft zur NSV überhaupt verboten sei. Demgegenüber gibt das Hauptamt für Volkswohlfahrt bekannt, daß der Reichsschatzmeister der NSDAP in keiner Form die Firmenmitgliedschaft zur NSV verboten, sondern lediglich verfügt hat, daß in Anbetracht der von ihm angeordneten Pause für alle Werbungen und Sammlungen auch die Werbung für die Firmenmitgliedschaft vorläufig einzustellen ist. Deutsche Betriebe, Unternehmungen usw. können also nach wie vor Firmenmitglieder der NSV werden und bleiben. Die auf Grund der zahlreichen Anmeldungen ins Stocken geratene Aushändigung der Firmentürschilder und Glasplaketten für die Schaufenster wird nunmehr in den nächsten Tagen restlos erfolgen.

Hausschlachtewaren beliebt

aber die Neuaufnahme dieses Handels genehmigungspflichtig

In der neuen Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh vom 27. Febr. 1935 ist im § 14 Absatz 1 die Bestimmung enthalten, daß Neuerrichtungen bzw. Wiederaufnahmen von nicht nur vorübergehend eingestellten Betrieben der Händler-Schlachter- und Fettverarbeitergruppe genehmigungspflichtig sind.

Alle diesbezüglichen Anträge von Betrieben der vorgenannten Art innerhalb der Provinz Sachsen und der Freistaaten Anhalt und Thüringen sind zweckmäßig über die zuständigen Kreisbauernschaften bei dem Schlachtviehverwertungsverband Mitteldeutschland, Halle, Neuwerk 7, zu stellen.

Bei der von den Schlachtviehverwertungsverbänden vorzunehmenden Prüfungen der eingehenden Anträge sind nachstehende Punkte von ausschlaggebender Bedeutung:

1. Ist ein wirtschaftliches Bedürfnis zur Errichtung bzw. Wiederaufnahme des nicht nur vorübergehend geschlossenen Betriebes vorhanden?

2. Ist durch den neuen Betrieb eine Gefährdung bestehender Betriebe zu befürchten?

3. Ist mit einer Uebersetzung des Gewerbezweiges durch die Zulassung des betr. Betriebes zu rechnen?

Die praktische Durchführung dieser, zum Schutze der vorgenannten Berufsgruppen getroffenen gesetzlichen Bestimmung hat ergeben, daß noch immer die Ansicht vorherrscht, daß sich diese Vorschrift nur auf reine Fleischereibetriebe bei der Schlächtergruppe erstreckt.

Demgegenüber ist folgendes festzustellen: In den meisten Kolonialwarengeschäften, die Hausschlachtewaren führen, werden genau wie in einem Fleischereibetriebe Schlachtungen entweder selbst vorgenommen oder von Hausschlächtern ausgeführt und das daraus gewonnene Fleisch und die Fleischwaren wie in einem Fleischereibetrieb feilgeboten. Diese Art von Geschäften rechnet zur Schlächtergruppe und ist daher nach den Bestimmungen der neuen Schlachtviehverordnung zu behandeln. Dabei ist es gleichgültig, ob der Kolonialwarenbetrieb die Schlachtungen selbst vornimmt bzw. vornehmen läßt, oder ob das zum Verkauf oder zur Verarbeitung gelangende Fleisch von einem Großschlächter bezogen wird. Wenn also ein Kolonialwarengeschäft mit verbundener Hausschlächterei neu errichtet wird oder ein bestehendes Kolonialwarengeschäft eine Hausschlächterei bzw. den Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren aus Hausschlachtungen neu aufnimmt, muß die Genehmigung des Vorsitzenden des Schlachtviehverwertungsverbandes eingeholt werden. Um Irrtümer auszuschalten sei noch bemerkt, daß die Uebernahme bzw. Fortführung eines bereits bestehenden Kolonialwarengeschäftes mit verbundener Hausschlächterei nicht der Genehmigungspflicht unterliegt.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	25. 7.	24. 7.
Weizenmehl Bas. I. 700 Preisgebiet		
III	26,45	26,45
V	26,85	26,85
V*	27,00	27,00
Ausl. Weiz. Aufgeld		
mit 10 %	1,50	1,50
mit 20 %	3,00	3,00
Roggenmehl Preisgebiet		
III	22,00	22,00
V	22,20	22,30
VI*	22,35	22,35
Weizenkleie	11,44	11,44
Roggenkleie	10,00	10,00
Leinsaat	–	–,–

Ohne Gewähr	25. 7.	24. 7.
Vikt.-Erbsen	–,–	23,00-26,00
kl. Erbsen	–	–
Futtererbsen	11,00-12,00	11,00-12,00
Peluschken	21,00-24,00	21,00-24,00
Ackerbohn.	11,25-12,25	11,25-12,25
Wicken	–,–	– –
Lupin. blaue	12,00-12,[illegible]	12,00-12,50
do. gelbe	14,25-15,25	14,[illegible]5-15,25
Seradelle alt	–,–	–
do. neu	– –	–
Leinkuch.	7,65 a)	7,65 a)
Erdnußkuch.	7,7[illegible] b)	7,2 b)
do. -mehl	7,60 b)	7,60 b)
Trockschn.	4,77	4,77
Sojabschr.	[illegible],50 c)	[illegible] c)
do.	[illegible]	6,70 c)
Kartoffelfl.	8,60	8,75
do.	9,40	9,35
Fischfutter	–,–	– –

Metallpreise in Berlin vom 25. Juli. (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 46,25 Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 14[illegible] Reinnickel 98—99 Proz. 70 Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 55,25—58,25

Berlin, 25. Juli. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld
Juli	18,25	18,25
August	18,25	18,25
September	18,25	18,25
Oktober	–,–	18,[illegible]
November	–,–	18,75
Dezember	–,–	19,00
Januar	–,–	19,25
Februar	–,–	19,50
März	–,–	19,75
April	–,–	20,00
Mai	–,–	20,25
Juni	–,–	20,50

Magdeburg, 25. Juli. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffsseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld
Juli	3,40	3,20
August	3,45	3,30
September	3,50	3,40
Oktober	3,60	3,50
Februar	–	–
Dezember	3,70	3,60
April	–,–	–,–
Juni	–,–	–,–

Berlin, 26. Juli. Elektrolyt 46,25.

Magdeburg, 25. Juli. Zuckermarkt Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Melis prompte Lieferung 32,35, —,—, Juli 32,45-32 55 August —,—.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 25. Juli. Auftrieb 19[illegible] Rinder 23 Ochsen 3[illegible] Bullen, 107 Kühe 31 Färsen, 429 Kälber, 327 Schafe 1405 Schweine, zus. 2889 Tiere. Schlachthof direkt zugeführt 9 Rinder, 16 Kälber, 112 Schafe, 92 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.
Ochsen 1	–	42
do. 2		38-42
do. 3		36
do. 4		·
do.		·
Bullen 1	·	42
do.	·	39-42
do.	–	35
do.	·	
Kühe	–	42
do.	·	36-41

	heute	vorh.
Kühe 3		30-35
do. 4		24-28
do. 5		
Färsen 1		42
do.		40-41
Kälber	73-93	[illegible]-87
do.	62-65	55-60
do.	55-60	50-55
do.	47-53	[illegible]3-48
do.	37-45	[illegible]2-40
Schafe		47-50

		heute	vorh.
Schafe	[illegible]	48-50	47-5[illegible]
	[illegible]	45-47	47-50
	[illegible]		47-50
	5		40-45
Schweine	1	[illegible]3	[illegible]3
	2	53	53
	3	53	53
	4	53	53
	[illegible]	50-[illegible]3	[illegible]0-[illegible]3
		[illegible]2-53	[illegible]0
		52-[illegible]3	[illegible]1-53

Ueberstand: 77 Rinder (davon 1 Ochsen, 2 Bullen, [illegible]3 Kühe, 1 Färsen).

Geschäftsgang: Rinder, Kälber Schafe gut; Schweine flott.

Berlin, 25. Juli. Eierpreise A. Inlandseier: [illegible] (vollfrisch) 65 und darüber 10,50 A 10,00 [illegible] 9,25, C 8,50 D 6,00 G II (frisch) 65 und darüber 10,25, A 9,75, B 9,00 C 8,25, D 7,75. **B. Auslandseier:** Holländer 63 g und darüber 9,75, A 9,25 B 8,75. Dänen und Schweden 65 und darüber 9,75, A 9,25 B 8,75 Estländer 65 g u. darüber 9,50, A 9,00 B 8,50

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 25. Juli

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argent. (1 P.-Pes.)	0,663	0,667	Japan (1 Yen)	0,724	0,726
Belgien (100 Belga)	41,885	41,965	Jugoslaw. (100 D.)	5,684	5,692
Brasilien (1 Milr.)	0,139	0,141	Norwegen (100 Kr)	61,82	61,94
Bulgarien (100 L.)	3,047	3,053	Österreich 100 Sch	48,95	49,05
Dänemark (100 Kr)	54,93	55,03	Portugal (100 Esc.	11,155	11,175
Danzig (100 Guld.	46,90	47,00	Schweden (100 Kr	63,37	63,49
England (1 Pfund)	12,30	12,33	Schweiz (100 Frk.)	80,42	80,54
Finnland (100 f. M.	5,425	5,435	Spanien (100 Pes.)	33,99	34,05
Frankreich (100 Fr	16,405	16,445	Tschechosl. (100 K	10,30	10,32
Holland (100 Gld.	167,26	167,60	Ungarn 100 Pengö	–,–	–,–
Italien (100 Lire)	20,41	20,45	Ver. Staat. (1 Doll.	2,482	2,486

Wasserstände

Saale			W	F
Grochlitz	26	+0,52	[illegible]	–
Trotha	26	+1,16	7	–
Bernburg	26	+0,10		–
Calbe O.-P	26	+1,25		3
Calbe U.-P		–0,63	–	11
Grizehne	26.	–0,43		11
Havel				
Brandenb. O	26	+1,86		4
Brandenb. U		+0,30	–	
Rathenow O	26	+1,36	2	
Rathenow U		–0,20	–	4
Havelberg	26.	–0,05	–	4

Elbe			W	F
Aussig	26	–0,68	3	–
Dresden	26	–2,27		–
Torgau	26	[illegible]94		–
Wittenberg	25	+[illegible]	[illegible]	–
Roßlau	26	[illegible]	[illegible]	–
Aken	26	–0,18	2	1
Barby	26	[illegible]1,33	–	–
Magdeburg	26	–0,28	2	2
Tangermünde	26	+1,17	–	2
Wittenberge	25	[illegible]1,06	–	4
Lenzen	25	+0,72	–	3
Dömitz	26	–0,46	–	4
Darchau	25,	–0,05	–	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-19350726/fragment/page=0010

„Perlblond" oder „mahagonirot"

Die neuesten Pariser Modetorheiten.

Auf dem Gebiete der Modetorheiten werden die erstaunlichsten Leistungen noch immer in Paris vollbracht, von wo auch der „Segen" der gefärbten Fingernägel sich über die Menschheit ergoß. Mit den blutrot oder purpurrot oder marineblau bemalten Fingernägeln ist es allerdings jetzt in Paris vorbei. Man trägt nun die Fingernägel wieder naturfarben und hat dazu einen fleischfarbenen Lack erfunden, der der Natur noch ein wenig auf die Sprünge helfen soll. Um jedoch nicht den Verdacht allzu großer Naturtreue zu bekommen, haben die Schönheitssalons an der Seine ein neues Attentat auf die armen Frauenhaare verübt. Mit einem Male hat man festgestellt, daß das ständige Bleichen à la platin-blond die Haare mit der Zeit brüchig und fadenscheinig grünlich macht. Und da hat sich nun als „letzter Schrei" ein ganz besonders unnatürliches Farbenmischmasch ergeben, das unter dem Namen „perl-blond" läuft und das dem Haar eine blaßbläulich-schillernde Perlmuttfarbe verleiht. Für diejenigen, denen das doch ein wenig zu viel ist, wurde als zweite Modefarbe mahagonirot verkündet. Und so kann man denn in Paris jetzt täglich beobachten, wie rasch sich die Umwandlung der Platinblonden in Schönheiten mit Mahagoni-Verdeck vollzieht.

Angriff auf einen Polizisten

durch jüdische Kommunisten in Jerusalem.

Vor einem Gefängnis in Jerusalem, in das kürzlich eine Bande Kommunisten eingeliefert wurde, demonstrierten 40 jüdische Kommunisten. Ein Polizist, der sie zum Weitergehen aufforderte, wurde von den Rowdys angegriffen. Aus der Menge wurde sogar ein Schuß auf den Polizisten abgegeben, worauf er das Feuer erwiderte. Bei der Ankunft von Verstärkung flüchteten die Kommunisten. Zwei Personen wurden verhaftet.

Londoner Verhandlungen des Hedschas

Der Kronprinz des Hedschas Emir Saud hat gestern London verlassen und sich nach Paris begeben, nachdem er sich mehrere Wochen zu wichtigen Verhandlungen in London aufgehalten hatte. Ueber den Gegenstand der Besprechungen ist bisher nichts mitgeteilt worden.

Leipzigs Polizeipräsident warnt.

Der Leipziger Polizeipräsident veröffentlicht folgende Warnung: „Es werden unsinnige Gerüchte über Verhaftungen und Inschutzhaftnahme führender Persönlichkeiten der NSDAP. verbreitet. Ich werde Gerüchtemachern und Gerüchteverbreitern Gelegenheit geben, sich persönlich zu überzeugen, wer sich in den Schutzhaftlagern befindet."

Der „Landespressedienst des Deutschen Nachrichtenbüros" meldet: „Das Betreten des Mannheimer Rheinstrandbades ist für Juden verboten. Seit einigen Tagen ist auch das Betreten des Hallenschwimmbades den Juden nicht mehr gestattet."

Einer telegraphischen Mitteilung aus Batavia zufolge ist dort der Führer der holländischen National-Sozialistischen Bewegung (NSB.), Mussert, eingetroffen.

Mr. Churchill sucht eine Gabel

Ein tragikomischer Zwischenfall bei der englischen Jubiläums-Flottenparade

Von unserem Londoner Berichterstatter **Werner Crome.**

Die britische Flotte ist berühmt wegen ihrer traditionellen Gastlichkeit. Gast auf einem Kriegsschiff ist eine nach jeder Hinsicht, besonders aber nach der leiblichen, sehr erfreulichen Sache. Das dachten auch die 700 „distinguierten" Gäste, die auf dem Lazarettschiff „Maine" untergebracht waren, um wenige hundert Meter nur von der königlichen Yacht entfernt, an der Flottenparade teilzunehmen. Das Wetter war herrlich, der zugewiesene Platz ausgezeichnet — und alle Gäste waren zunächst in denkbar gehobener Stimmung. Eine sehr illustre Gesellschaft, die sich da zusammengefunden hatte. Neben einer ganzen Anzahl ausländischen Diplomaten zahlreiche Parlamentarier und eine Reihe der berühmtesten „älteren Staatsmänner" Englands, so Winston Churchill und Austen Chamberlain. Man blickte über die weite blaue See, auf die schier zahllosen blauen Schiffe, den Wald von Masten der Yachten und ließ sich frohgestimmt, im Bewußtsein, einer nahezu historischen bedeutungsvollen Stunde beizuwohnen, von der warmen Sonne bestrahlen.

Bis der Gong zum Essen rief. Mit wilder Inbrunst folgten sie alle, die „älteren Staatsmänner", die Diplomaten ebenso wie die Presseleute dem langersehnten Zeichen, denn — Seeluft macht bekanntlich hungrig! Aber — welche Enttäuschung: keine weißgedeckte Tafel wartete ihrer Gäste, keine Tischkarten wiesen jedem einzelnen seinen Platz an — sondern — o Graus! — die „älteren Staatsmänner", die fremden Botschafter und First Claß-Parlamentarier mußten sich höchst persönlich an die verschiedenen „kalten Büfetts" bemühen — hier ihre Teller in Empfang nehmen, dort die Bestecke und da schließlich das Fleisch und den Kartoffelsalat und in einem dritten oder vierten Raum schließlich das bei der Hitze „lebensnotwendig" erscheinende Getränk. Stewards nicht zu sehen, keine Ordnungsgewalt sorgte dafür, daß alles schön seiner Reihe und seinem Rang nach ging — erst die „älteren Staatsmänner" usw., sondern jeder war sich selbst, seiner eigenen Findigkeit und Spürkraft und nicht zuletzt der Kraft und Geschicklichkeit seiner Ellbogen ausgesetzt.

So sah man sehr bald betrübliche Bilder. Weißhaarige Herren mit weltbekannten Namen hilflos umherirrend — der eine mit einem Teller und der andere mit einem Glas, einem Besteck in der Hand, aber ohne die im Augenblick so besonders heißbegehrte Labung für die knurrenden Mägen. Winston Churchill, der einst selbst Marineminister gewesen, hatte mit viel Bemühen schließlich einen Teller darauf ein Stück kalten Lammbraten und an der anderen Seite des Raumes ein Messer erwischt. Damit stand er hilflos im Gedränge, Betrachtungen über den Wert eines Eßbestecks im allgemeinen und den einer Gabel im besonderen anstellend. Ein Königreich für eine Gabel! mag der „Right Honourable" Gentleman gedacht haben, denn das Messer einseitig als Eßgeschirr zu benutzen — der Gedanke kam ihm ganz gewißlich nicht. Hätte er es geahnt, würde er Austen Chamberlain, den einstmaligen Außenminister, um Hilfe gebeten haben. Dieser bedeutendste Parlamentarier der Torry-Konservativen und würdigste der „älteren Staatsmänner" war nämlich in den glücklichen Besitz einer Gabel gekommen und auch eines Tellers dazu — aber leider fehlte alles übrige!

Ein anderer „prominenter" Staatsmann war so erfolgreich gewesen, ein Stück Kuchen zu ergattern. Er stillte mit einem kräftigen Biß den ersten Heißhunger und legte dann den Teller für einen Augenblick weg, um einem Gaste gleichen Ranges auf eine Frage Rede und Antwort zu stehen. Das sollte ihm schlecht bekommen. Denn ein Diplomat, weniger erfolgreich bei der Nahrungssuche, fragte höflich, ob er nicht ein Stückchen von dem Kuchen abhaben könne, weil er in dringender Gefahr stehe, sofortigen Hungertodes zu sterben. Ein in London wohlbekannter Botschafter aber hatte noch größeres Pech: er hatte gleichfalls sein mühselig erkämpftes Brötchen abgestellt, hatte dann eine Frage beantwortet — aber als er wieder danach greifen wollte, war das Brötchen verschwunden! Der einzig zufriedene unter den Staatsmännern, Diplomaten und Parlamentariern soll der sowjetrussische Botschafter Maisky gewesen sein. Er hatte es verstanden, sich zur rechten Zeit in den Besitz von Nahrungsmitteln zu setzen und zog, eifrig kauend, neidische und kummervolle Blicke auf sich.

Die Diplomaten unter den Gästen wußten sich mit Geschick und Würde in die Situation zu finden. Sie faßten die Beurteilung des herrschenden Zustandes mit dem Wort: „Kollektiv-Besorgnis" zusammen und stellten fest, daß die verzweifelten Szenen auf diesem königlich britischen Gastschiff und die Weltwirtschaftskrise auf dieselben Ursachen zurückzuführen seien: genügend Rohmaterial und Nahrungsmittel, aber völliges Versagen der Organisation, um diese Materialien in der richtigen Verteilung an die richtigen Konsumenten zu bringen. Weniger philosophisch aber waren die Parlamentarier aufgelegt. Sie schimpften mörderlich! Besonders als sie einen Blick in die Offiziersmesse durch die offenstehende Tür getan und dabei festgestellt hatten, daß es sich die Seeoffiziere mit ihren persönlichen Gästen bei einem opulenten und wohlduftenden Mahl, mit Champagner gewürzt, wohl sein ließen. Wie nicht anders zu erwarten, wurde der betrübliche Vorfall Gegenstand einer Kleinen Anfrage im Unterhaus — die Regierung versprach, den Fall weiter zu prüfen — ohne unhöflicherweise darauf hinzuweisen, daß ausgerechnet der parlamentarische Fragesteller sich bei dem Kampf um die Nahrung auf dem Gästeschiff sich besonders hervorgetan und sich in dem glücklichen Besitz von nicht weniger als fünf Windbeuteln gesetzt hatte. Freilich fehlte die Schlagsahne dazu, die in einer anderen Ecke des Raumes zu haben war.

Der Erste Lord der Admiralität, der britische Marineminister aber tat nach diesem parlamentarischen Zwischenakt das Einzige, was eine Behörde in einem solchen Fall tun kann: er entschuldigte sich — und schrieb nicht weniger als 700 Briefe mit dem gleichen Inhalt. Aber er hatte dabei die ganze Angelegenheit doch nicht recht übersehen. Eine Anzahl Abgeordnete veröffentlichten durch die Feder eines Reporters eine Erklärung, in der kurz und bündig gesagt wurde, die Entschuldigung der Admiralität sei zwar anerkennenswert, nütze aber sehr wenig. Den ausgestandenen Hunger würde man zur Not verzeihen. Ganz erheblich ärgerlicher aber sei die Tatsache, daß den meisten Parlamentarier-Frauen in dem fürchterlichen Gedränge die Kleider ruiniert worden seien. Außerdem aber habe die Admiralität ihren Gästen zugemutet, sich auf teilweise frischgestrichene grüne Gartenstühle zu setzen, die auf den weißen Kostümen der Frauen zebraähnliche Streifen hinterließen...

Damit ist der Fall nun hoffnungslos verkompliziert worden.

Untervermietung aus Gründen des Gemeinwohls

Das Landgericht Rostock hat in einer Entscheidung, die die Deutsche Richter-Zeitung mitteilt, den Grundsatz ausgesprochen, daß Untervermietung trotz vertraglichen Verbots zulässig sein kann, wenn das Gemeinwohl es erfordert. An sich habe der Grundsatz, daß Ab- und Untervermietung nur mit ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung des Vermieters zulässig sei, auch unter dem neuen Rechtsdenken nach der nationalsozialistischen Revolution weiter Geltung. Andererseits finde aber jede Rechtsausübung in dem geltenden Leitsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" seine Schranke. Somit gebe es Fälle, die trotz grundsätzlichen Verbots der Abvermietung eine Ausnahme zulassen, wenn es das Gemeinwohl erfordert. In Rostock haben die Kreisleitung der NSDAP., das Wohnungsamt der Universität und die Stadtverwaltung angesichts der Schwierigkeiten der Studentenunterbringung wiederholt aufgefordert, diesem Notstand durch Hergabe möblierter Zimmer abzuhelfen. Ein Mietaufhebungsgrund wegen unbefugter Untervermietung sei nur dann gegeben, wenn zum objektiven Tatbestand ein subjektiver, die Schuld, trete. Die Beklagten hätten sich zum mindesten in dem entschuldbaren Rechtsirrtum befunden, zur Abvermietung berechtigt zu sein, denn sie hätten sich bei der Leitung der NS.-Volkswohlfahrt erkundigt und dort den Bescheid erhalten, daß sie vermieten dürften.

„100 Jahre deutsche Eisenbahn"

Ein neues Faltblatt der RDV.

Anläßlich der 100-Jahrfeier der deutschen Eisenbahn, die dieser Tage mit einer Eröffnung der Jubiläumsausstellungen in Nürnberg ihren Anfang nahm, hat die „Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV)" ein reich illustriertes Faltblatt herausgegeben, das die Entwicklung der deutschen Eisenbahnen von der Eröffnung der ersten Bahn zwischen Nürnberg und Fürth im Jahre 1835 bis zur Gegenwart fesselnd und anschaulich schildert. Besonders aufschlußreich ist eine Uebersichtskarte, aus der man ersehen kann, welche Eisenbahnstrecken bis 1850, 1851—1875, 1876—1900 und 1901—1935 in Deutschland in Betrieb waren. Das mehrfarbige Umschlagbild zeigt das gleiche, von dem Berliner Kunstmaler Walter Riemer stammende Motiv wie das auf allen Bahnhöfen und in vielen Reisebüros aushängende, wirkungsvolle Plakat „100 Jahre Eisenbahn" — einen Läufer, der mit einem Siebenmeilenstiefelschritt die Hundertjahrspanne von 1835 bis 1935, von der allerersten Eisenbahn bis zum heutigen Schnellzug durcheilt. Die Schrift ist in sechs verschiedenen Sprachen: deutsch, englisch, italienisch, spanisch, französisch und holländisch erschienen.

Berliner Börse

vom 25. Juli

Deutsche Anleihen

	25.7.	24.7.
6 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1.12.32	98,00	98,0
6 do. für 2.9.35	100,75	100,12
4 Dt. Reichsanl. 29	—,—	—,—
5 Dt. Reichsanl. 27	98,25	—,—
5 Dt. Reichssch. „K" Younganleihe	103,12	104,00
6 Pr. Staatsanleihe 28	108,80	108,80
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge u. 31 I. F.	102,25	102,25
6 do. 1930, I. Folge	100,87	102,50
6 Thüringer Staatsanleihe 26	96,62	96,62
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	96,62	96,62
Steuergutsch. Gr. 1	107,30	107,3
6 Deutsche Reichsb.-Schatzanweis. R. 1	100,10	100,10
5 Deutsche Reichsp.-Schatzanw. v. 33 F.	100,37	100,20
6 do. do. 34 Folge I	100,62	100,62
6 Pr. Lds.Rent.-Bank	97,25	97,25
D. Anl.-Ausl.-Schein	112,12	112,12
D. Anl.-Ausl.Neubes.	—,—	—,—
D. Wertbest. Anleihe	—,—	—,—
4 Deutsche Schutzgebietsanleihe	10,45	10,40
4½ Mitteldeutsche Ldbk.-Anl. 29	95,25	95,25
4½ Mitteldeutsche Ldb.-Anl. 30	98,25	95,25

Goldpfandbriefe

	25.7.
4½ Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.	
4½ do. do. Em. 41	96,00
4½ do. do. Em. 45	96,00
4½ do. do. Em. 19	95,50
4½ Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	96,50
4½ do. do. B. 9	96,50
4½ do. do. R. 14 u. 15	96,50
4½ do. do. R. 18	96,50
4½ do. do. R. 19	96,50
4½ do. do. R. 20 u. 21	96,50
4½ Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	97,00
4½ do. do. R. 13 u. 15	97,00
4½ do. do. R. 17 u. 18	—,—
4½ do. do. R. 10	—,—
4½ do. do. R. 21	—,—
4½ Pfdb. Anst. Komm. R. 20	—,—
4½ do. do. R. 6	94,75
4½ do. do. R. 8	—,—
4½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
4½ (8) do.	94,00
4½ (7) do. Ausg. 1—2	93,87
4½ do.	—,—
5½ Liqu.-Pfandbriefe	101,75
5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	—,—
4½ Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	95,75
4½ Pr. do. do. 1928	95,75
4½ Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	93,75
4½ Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK. H. P. Em. 1	93,75
4½ do. H. Kom. Em. 1	93,75

Verkehrs-Aktien

	25.7.	24.7.
A.G. f. Verk.	87,50	87,62
Allg.Lok.u.Kr.	124,25	—,—
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—
Dt. Eis.-Betr.	84,00	83,75
do. Reichsb.-V.-A.	123,62	123,62
Halb.-Blankbg.	69,50	[illegible]
Halle-Hettst.	—,—	72,00
Hb.-Am.-Pack.	17,25	18,12
Hamb. Hochb.	85,12	[illegible]
do. Südam.Dpf.	28,75	28,00
Hansa Dampf.	—,—	—,—
Nordd. Lloyd	18,87	19,12
Nordh.-Wern.	[illegible]	49,50

Bank-Aktien

	25.7.	24.7.
Allg. D. Cr.-A.	[illegible]	81,00
Bk. elek. Werte	—,—	—,—
Bk. f. Brau-Ind.	124,00	—,—
Berl. Handelsg.	116,00	115,50
do. Hyp.-Bank	136,50	136,50
do. Kassenver.	—,—	87,00
Com.u.Privatb.	90,37	90,37
D.B.u.Disc.-G.	91,12	91,50
Dt.Effekt.-Bank	85,50	85,50
D.G.-Disk.-Bk.	100,00	100,00
D. Hyp.Bk.Brl.	92,0	92,5
Dt. Übersee-B.	88,62	88,25
Dresdner Bank	91,12	91,50
Hall. Bankv.	—,—	—,—
Hamb.Hyp.-B.	102,37	102,37
Hann.Bodenkr.	—,—	—,—
Meckl.Str.Hyp.	—,—	—,—
Mein. Hyp.-B.	100,12	100,00

	25.7.	24.7.
Mitteld.Boden-Credit-Anst.	—,—	—,—
Reichsbank	187,12	188,50
Sächs. Bank	116,75	116,75
do. Bodencred	98,50	98,25

Industrie-Aktien

	25.7.	24.7.
Accum.-Fabr.	179,25	177,25
Adl.Portl.Zem.	—,—	—,—
Adlerhütt., Gl.	5 ,25	58,50
Allg. Kunstz.U.	63,25	63,2
Allg. Elk.-Ges.	41,37	42,25
Als. Portl.-C.	—,—	—,—
Ammend. Pap.	89,50	88,75
Anh. Kohlenw.	90,50	90,50
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.	95,00	95,75
J. Berger Tiefb.	118,75	119,50
Bemberg, P. J.	114,87	115,25
Bergm. Elektr.	96,00	94,50
Brl.-Gub. Hutf.	—,—	—,—
Berl. Holz-K.	—,—	—,—
do. Karlsr. Ind.	122,75	122,37
do. Masch.-B.	122,75	122,00
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	200,00	200,00
Brnschw. A.G. f. Industrie	—,—	123,75
Brow. Bov. Co.	—,—	—,—
Buderus Eisen	105,25	106,50
Chade	—,—	—,—
Charl. Wassw.	110,75	111,50
I. G. Chemie v.	180,00	182,87
Ch. Fabr. Buck.	—,—	—,—
do. do. Grünau	—,—	—,—
Ch.Fbr.v.Heyd.	121,00	121,00
do. Werke Alb.	108,00	107,50
Chromo Najork	—,—	—,—
Cont.Gummiw.	155,75	156,50
Cont. Linol.	156,25	157,50
Cröllw. Papier	—,—	—,—
Daimler-Benz	93,75	94,37
Dtsch. Atl. Tel.	—,—	—,—
Deutsch-Cont. Gas Dessau	135,00	135,50
do.Erdöl-A.G.	112,12	112,25
do. Kabelwerk.	122,00	121,75
do. Linoleumw.	160,00	160,00
do. Spiegelglas	99,00	—,—
do. Steinzeug	—,—	—,—
do. Tel. u. Kab.	—,—	—,—
do. Ton- u. St.	101,00	100,00
Dtsch. Eisenh.	104,75	104,25
Dortm. A.-Br.	165,00	164,00
Dyn. A. Nobel	82,62	82,00
Eilenb. Kattun	—,—	—,—
Eintr. Braunk.	—,—	—,—
Elk. Lief.-Ges.	115,25	116,12
El. Licht u. Kr.	132,25	132,37
Engelhardt-Br.	100,62	99,75
I. G. Farben	156,12	156,12
Feldmühle	—,—	123,00
Felt. & Guill.	109,37	109,82
Ford Motor	—,—	56,00
Fraustädter Z.	126,50	—,—
Froebeln Z.	—,—	—,—
Gelsenkirch. B.	—,—	—,—
Germania C.	96,75	97,00
Gesfel. Loewe	120,00	125,75
Glauziger Z.	136,50	—,—
Goldschmidt	110,00	110,50
Hall. Masch.	100,00	98,75
Hamburg. El.	140,00	140,00
Harburger Eis.	93,00	97,50
Harb. Gummi	—,—	30,00
Harp. Bergbau	113,50	113,50
Hildebr. Mühl.	96,00	95,00
Hochtief-A.G.	110,25	111,50
Hoesch-Köln	103,3	104,87
Hoffmann St.	170,00	120,00
Holzmann	91,50	93,10
Hotelbetr.-Ges.	84,25	84,25
Huta Breslau	93,50	—,—
Hutschenr., L.	69,75	69,50
Ilse Bergbau	—,—	165,00
Ind.Werke AG.	99,00	99,50
Junghans	91,00	91,25
Kahla Porzell.	31,50	31,37
Kali Aschersl.	32,00	130,75
Kali Chem.AG.	124,00	126,75
Klöckn.-Werke	101,12	101,75
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Kraftw. Thür.	—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	134,50	134,50
Laurahütte	22,0	22,37
Leipz. Br Rieb.	91,50	93,75
Leopoldsgrube	90,50	91,00
Linde's Eism.	130,75	130,00
Lindström AG.	—,—	—,—
Lingel Schuhf.	—,—	—,—
Lingner-Werk.	—,—	137,50
Löw.-Brauerei	—,—	108,00
Magd.Allg.Gas	—,—	—,—
do. Bergwerk	—,—	—,—
do. Mühlenw.	—,—	—,—
Mannesmannr.	91,50	91,87
Mansf. Bergb.	110,50	110,2
Masch.-Fabrik Buckau	114,25	114,00
Mitteld.Stahlw.	—,—	—,—
Metallges.	116,00	115,50
Mühle Rüning	59,50	—,—
Neckarwerke	112,37	111,25
Niederl. Kohle	188,75	—,—
Nordd. Eiswk.	104,50	108,0
Oberkoks	—,—	—,—
Orenst.&Kopp.	87,00	89,75
Phönix Bergb.	96,00	—,—
do. Braunkohl.	—,—	—,—
Polyphonwerk.	—,—	—,—
Preußengrube	—,—	—,—
Radeberg Exp.	153,50	—,—
Rasquin Fbw.	53,75	55,0
Rathg. Wagg.	56,75	50,2
Rhein. Braunk.	221,62	221,00
do. Elektrizität	140,00	—,—
do. Spiegelglas	100,00	100,00
Rhein. Stahlw.	113,75	114,00
Rh.-Westf. Elk.	130,75	132,50
D. Richter A.G.	—,—	—,—
A. Riebeck M.	104,50	104,50
Roddergrube	—,—	—,—
Rosenthal Porz.	57,00	57,50
Rositz. Zucker	—,—	—,—
Rütg.-W. A.G.	119,25	119,00
Sachs.-W. 7 G.	95,50	95,50
Salzdetfurth K.	197,00	197,25
Sangerh. Msch.	—,—	—,—
Sarotti-Schok.	103,25	103,25
Sauerbrey M.	—,—	—,—
Schub. & Salz.	148,62	148,75
Schuckert & Co.	120,25	126,00
Schulth. Patzh.	113,62	113,75
Siegersdorf. W.	83,00	83,50
Siemens Glas	104,50	104,75
Siem. & Halske	180,50	180,00
Sinner A.-G.	90,00	—,—
Steatit Magnes.	—,—	—,—
Stöhr Kammg.	106,87	106,25
Stolberger Zink	75,00	75,00
Gebr. Stollw.	97,50	97,25
Südd.Zuck.AG.	193,12	193,50
C. Tack & Cie.	—,—	—,—
Thale Eisenh.	—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.	—,—	—,—
do. Elek. u. Gas	—,—	—,—
do. Gas Leipz.	133,00	—,—
Leonhard Tietz	—,—	—,—
V.Strals.Spielk.	—,—	—,—
do. D. Nickelw.	135,00	134,50
do. Glanzstoff	—,—	—,—
do. Harz.Ptl.C.	—,—	113,00
do. Thür. Met.	—,—	—,—
Vereinig. Stahl.	86,87	87,62
Vogel, Tel.-Dr.	123,12	124,50
Wanderer-Wk.	130,25	130,25
Wass. Gelsenk.	145,00	—,—
Wenderoth	—,—	89,50
Wersch.-Weiß.	93,00	92,50
Wayss & Freyt.	—,—	—,—
Westereg. Alk.	130,25	130,00
Wrede, Mälzer	—,—	—,—
Zeitz.Maschfb.	113,75	114,50
Zellstoff-Ver.	—,—	—,—
do. Waldhof	119,00	119,75
Zuck. Rastenb.	105,00	107,50

Mitteldeutsche Börse

Vereinigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg)

Leipzig, den 25. Juli 1935

Dtsch. festverz. Werte

	25.7.	24.7.
Schatzanw. d. D. R. 23	98,00	98,00
D. Reichsanl. 27	100,25	100,25
D. Reichsanl. 34	98,00	98,12
Reichs-Schatz. KG.	99,50	99,50
Younganleihe	103,00	103,00
Anl. d. Freist. Meckl.-Strelitz v. 1930	96,75	96,75
Pr. Landesrentenbank Liqu.-Gldpf.	—,—	—,—
Pr. Schatzanw. v. 1935 Folge I	102,50	102,50
Pr. Schatzanw. v. 1934 Folge I	100,50	100,50
Anl.-Auslossch. d. D. R. einschl. ⅕ Abl.-Sch. in ℛℳ d. Ausl.-W.	112,12	112,37
Steuergutsch. Gr. II	103,62	103,62
do. do.	107,62	107,62
do. do.	109,00	109,00
do. do.	108,50	108,50
do. do.	107,75	107,75
Altb. Stadt-G.-Anl. 26	92,12	92,12
Aschersleb. RM.-Anl.	85,00	85,00
Burger RM.-Anleihe	88,00	88,00
Prov. Sachs. Landsch. Liqu.-Goldpfdbrf.	—,—	—,—

Industrie-Obligationen

	25.7.	24.7.
Aschaffenb. A.Bierbr.	101,25	101,25
Bank f. Brauindustrie	112,50	112,50
Mitteld. Stahlw. A.G. Berlin, hyp.	103,75	103,75
Sächs.Gußstw.Döhlen	101,12	101,12
Chem. Fabr.v.Heyden	97,00	97,00
Hartwig & Vogel	95,00	95,00
Lauchhammerwerke	—,—	—,—
Th.Gasg.z.Leipz. v.06	99,00	99,00
do. do. v.14	99,00	99,00

Sachwerte ohne Zinsberechnung

	25.7.	24.7.
Ballenst. Ro.-W.-Anl.	85,00	85,00
do. do.	85,00	85,00
Zerbster Ro.-W.-Anl.	80,00	86,0

Industrie-Aktien

	25.7.	24.7.
Akt.-Br. N.-Magd.	123,75	123,75
Akt.-Färb. Münchbg.	73,50	73,50
Altenbg. Landkraftw.	129,00	129,00
Aschaffenb. Akt.-Br.	117,00	—,—
Augsbg. Br. z. Hasen	34,00	34,00
Bachmann & Ladewig	—,—	—,—
Bank für Bauten	—,—	—,—
Baubank Dresd.	173,50	174,00
Baumw. Zwick.	—,—	—,—
Bautzener Brau.	—,—	—,—
Bergbrau. Riesa	—,—	—,—
Bergm. Elektr.	—,—	—,—
Berl. Kindl-Br. St. Prior	275,00	275,00
Bibliogr. Inst.	50,00	50,00
Böhme-Schok.	—,—	—,—
Bohrisch Brau.	126,50	126,50
F.Braun, Zerbst	62,75	62,00
Chem. F. Buck.	—,—	—,—
Chem. v. Heyd.	120,75	120,75
Chrom. Najork	—,—	—,—
Domm. Ton	158,00	158,00
Dortm.Ritterbr.	90,00	90,00
Dresd. Chromo	114,00	112,50
do. Gardinen	82,75	82,50
do. Schnellpr.	92,00	92,00
Elektra	110,50	110,50
Elek. Crottdorf	91,00	92,00
El.W.Betr.AG.	—,—	—,—
Erste Kulmb.	107,50	108,00
Europa-Hof	—,—	47,00
Expr.-Fahrrad	101,25	101,25
do. Vorz.-A.	—,—	—,—
Fabr.phot.Pap. Dr. Kurz i. Li.	195,00	—,—
Falkenst. Gard.	95,00	95,00
Farb. Glauchau	80,75	80,75
Felsenkell.-Br.	86,00	86,00
Friedensgrube	[illegible]	[illegible]
Fritzsche-Hag.	90,00	90,00
Gasvsg. Ostsa.	—,—	—,—
Geblerwerke	100,50	101,00
Gehe & Co.	80,25	80,50
Gelsenk. Bergw	—,—	—,—
Gera Strickgarn	177,00	177,00
Glauzg. Zucker	135,00	134,00
Görl. Waggon	26,75	26,25
Gohliser A.-Br.	119,00	119,00
Gorkau Soc.Br.	107,25	107,50
Großh. Webst.	111,00	111,00
Grüner-Bräu	—,—	—,—
H.-Bräu Lüb.	25,00	25,00
Harp. Bergbau	113,00	112,50
Heidenau. Pap.	56,00	55,50
Gebr. Hörmann	167,00	167,00
Hohb. Quarz	90,50	90,50
Just & Co.	46,25	46,25
Kahla Porzell.	31,00	31,50
Kg. Schedewitz	177,00	177,00
Kasseler Jute	117,00	117,00
Keramag	103,00	103,00
Kirchner & Co.	66,50	66,50
Knoch, Nähm.	—,—	68,00
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Kraftw. Sa.-Th.	60,00	60,00
Kraftw. Thür.	150,00	150,00
Kühltrans.A.G. Hamb. Lit. B.	88,00	82,50
Kulmb.Rizzibr.	108,00	[illegible]
Laurahütte	21,50	[illegible]
Lpz.Baumw.Sp.	[illegible]	[illegible]
do. Br. Riebeck	93,00	[illegible]
Leipz. Vz.-Akt. einlösb. 112%	108,25	108,25
Lpz.Kammgarn	110,25	110,25
do.Landkraftw.	109,00	109,00
do. Malzf.Schk.	59,00	59,00
do. Spitzen	50,50	50,00
do. Trikolagen	103,00	103,00
do. Wollkämm.	120,00	120,00
Leonh. Braunk.	—,—	—,—
GeorgLieberm.	93,50	93,50
Lingner-Werke	137,50	137,50
Löbau.Akt.-Br.	—,—	—,—
Magd.Allg.Gas	—,—	—,—
do. Mühlenw.	—,—	—,—
Mansfeld A.-G.	111,00	115,25
Mar.Kons.Brk.	20,50	20,50
Mar. Mosaikpl.	83,00	83,00
M.-Fb. Buckau	—,—	—,—
Masch.Paschen	46,00	46,00
Mech.W. Zittau	43,00	43,00
Meißner Ofen	74,00	74,87
Peniger Pat.	41,00	40,25
Pittler-Masch.	—,—	—,—
Plauener Gard.	95,00	95,25
do. Tüll-u. G.	75,00	75,00
do. Lagerkeller	25,00	25,00
Polyphon (jetzt Dtsch.Gramm.)	—,—	—,—
Porz.-F. Tettau	—,—	—,—
Prehlitz. Brnk.	147,00	—,—
Radb. Exp.-Br.	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
Reinecker, J. E.	[illegible]	[illegible]
Reuden. Ziegel	—,—	58,00
Riquet & Co.	92,00	91,25
Rosenthal Porz.	58,00	54,25
Rositzer Zucker	94,00	93,50
Rudelsbg. Zem.	101,00	101,00
Sachsenwerk	95,00	95,50
Sächs. Malzfab.	—,—	—,—
do. Webstuhl	107,75	107,00
Saline Salzung.	65,00	65,00
Schl. Chemnitz	124,00	124,00
Schöffh. Bind.	175,00	175,00
SchneiderHugo	96,00	96,00
Schubert & Salz.	148,00	148,00
Seidel & Naum.	104,00	104,00
Siemens Glas	103,50	103,25
Steat. Magnesia	140,00	140,00
Steingut Colditz	76,75	76,50
do. Sörnewitz	58,00	58,00
Stickwk.Plauen	47,25	47,00
Stöhr Kammg.	106,50	106,50
Thode Papier	—,—	71,00
do. Genußsch.	3,25	3,25
Thür. Elktr. W.	—,—	141,00
Thüringer Gas	133,00	134,25
Thüring.Wollg.	146,50	146,50
Trapp & Münch	100,00	100,00
Triptis Porz.	41,50	41,50
Tüllfabr. Flöha	100,00	100,00
Uhlmann, E.	79,00	79,0
Unger, Gebr.	55,0	[illegible]
Unionw.Radeb.	45,00	45,0
Ver. [illegible] Ofen	[illegible]	[illegible]
Ver. Holzstoff	[illegible]	[illegible]
Ver.Met.Haller	32,25	31,50
Ver.Strohst.Fb.	94,50	93,50
V. Thür. Salin.	49,00	49,00
Ver.-Br. Greiz	60,00	60,00
Vogtl. Spitzen	61,00	61,00
Vogtl. Tüllfabr.	97,00	97,00
Wanderer-Wk.	138,75	140,25
Weißenb. Pap.	87,00	87,00
Wezel & Naum.	10,00	9,75
Wunderl. & Co.	40,00	40,00
Zeiß Ikon	90,00	90,00
Zittauer Masch.	140,00	140,00
Zuckerfabr. Kl.-Wanzleben	—,—	—,—
Zuckerr. Halle	87,00	87,00
do. Magdebg.	135,00	135,00
Zum Fortschritt	95,00	95,00
Zwick. Kammg.	142,00	142,00

Bank-Aktien

	25.7.	24.7.
Allg. D. Cr.-A.	80,75	81,00
Bk. f. Brau-Ind.	124,00	123,50
Bay. Hyp. Wbk.	91,00	91,00
Berl. Hand.-G.	116,50	116,50
Cob.-Goth. Bk.	60,50	60,50
Com.u.Priv.-B.	90,00	90,00
D. Bk. Disc.-G.	91,25	92,00
Dresdner Bank	91,25	92,50
Dresd. Hd.-Bk.	126,50	126,50
Lz. H. u. V.-Bk.	72,50	72,50
Rchbk.-Anteile	188,00	188,50
Sächs. Bank	[illegible]	117,50
do. B.-Cr.-A.	8,87	98,6

Versicher.-Aktien

	25.7.	24.7.
Lz.Feuerl.Rm I	190,00	192,00
do. do. 25% II	47,00	47,00
do. do. III	470,00	470,00

Freiverkehr

	25.7.	24.7.
Mitld.Lbk.Anl. v. 1929 I u. II	—,—	—,—
do. v.1930 I u. II	—,—	—,—
Pr. Sachs. Landsch. Liq.Pfdb.	—,—	—,—
Sächs. Provinz-Verb. Ausg. 13		
do. Ausg. 17	—,—	—,—
Akt.Br. Cöthen	90,75	90,75
Akt.-Malzfabr. Könnern a. S.	—,—	—,—
Ammend. Pap.	89,00	89,00
Halle-Hettst. E.	73,00	73,00
Hallesche Malz.	150,00	150,00
Hallesch.Masch	98,50	98,25
Hallesche Röhr.	81,50	81,50
Hildebr. Mühl.	95,00	91,00
Kyffh. Artern	103,50	—,—
Lindner Gottfr.	104,75	105,00
Riebeck Mont.	104,50	104,00
Stadtm. Alsleb.	—,—	133,50
Wersch.-Weißf.	94,00	93,00
Zeitzer Masch.	114,00	114,00
G. u. Hdb.Halle	74,75	74,75
Hall. Bank-Ver.	76,00	76,00
Ldkrd.B. Halle	75,50	75,50
Zörbig. Bankv.	—,—	—,—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507268/fragment/page=0011

Familien-Nachrichten

Nach einem Leben voll Liebe und Güte ist mein lieber, herzensguter Mann, mein gütiger Vati, der technische Reichsbahninspektor

Curt Tyroff

heute vormittag nach schwerem Leiden im 54. Lebensjahr sanft und ruhig entschlafen.

In tiefster Trauer
Gertrud Tyroff, geb. Schurig, **u. Tochter Gerti.**

Halle (Saale) und Plauen, 25. Juli 1935.
Ludwig-Wucherer-Straße 49.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt. Blumenspenden bitte beim Beerdigungsinstitut Burkei, Kleine Steinstr. 4, abzugeben. Trauerfeier zur Einäscherung findet Montag, 29. Juli 1935, nachm. 3 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt

Statt Karten

Heute morgen ist meine liebe Frau, unsere herzliebe, treusorgende Mutter

Frau Emmy Sparing geb. Dreßler

im Alter von 54 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Hermann Sparing u. Kinder
Reidewitz, d. 25. 7. 35.
Beerdigung Sonntag nachm. 3 Uhr.

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle a. S.:
Marie Röhrig geb. Schecke, 69 Jahre.

Bernburg:
Elise Kruse geb. Langbein, 58 Jahre.
Kesselheizer Franz Lautenbach, 33 Jahre.

Naumburg:
Emma Leine geb. Klinkmüller, 84 Jahre.

Neuhaldensleben:
Irmchen Meier, 11 Jahre.

Verlobungen:

Halle a. S.:
Elisabeth Pusemann mit Lothar Storz.

Vermählungen:

Halle a. S.:
Gerichtsassessor Hans Knoblauch und Frau Marthel geb. Becher.

Familien-Anzeigen
finden in der Saale-Zeitung einen weiten Leserkreis, darum bedient man sich ihrer in allen Fällen

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen in großer Freude an

Eva Czichon, geb. Langner
Dipl. agr. R. V. Czichon

Teutschenthal, den 25. Juli 1935
Haus Würdenburg (z. Z. St. Barbara-Krankenhaus)

Jedes Stück von PARIS freut Braut- sowohl wie Eheleut.
Preise je nach Form u. Ausführung
Kleiderschränke
55.- 65.- 75.- 98.- 110.- 125.-
Waschkommoden
55.- 65.- 78.- usw.
Waschtische
14.50 17.50 21.50 usw.
Nachtschränke
15.- 19.- 22.50 25.50 29.50
BRUNO PARIS HALLE
3 Min. v. Markt, Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9

400—500 Mk. auf 6 Monate ges. Als Zins. Möbelstück nach Wunsch. Offert. B Z 9738 Geschäftsstelle. (e

Strümpfe
in jeder Stärke werd. gut u. preiswert angestrickt oder angewirkt bei
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstraße 84

Fensterscheiben
Moebius, Dessauer Straße

Wer schneidert, bess. Wäsche aus u. stopft Strümpfe? Off. D 8855 Gesch.

Lest die Saale-Zeitung

Kapitalien
3000 RM.
als 1. Hypothek von Selbstgeber zu verleihen. Off. D 8850 Geschst.

Bleyle-
Kleider, Anzüge, Pullover, Westen, Hosen usw.
Verkaufsstelle bei
H. Schnee Nachfolger
Große Steinstraße 84

Detektiv Beobachtungen Ehescheidungen Heiratsauskunft
Merseburgerstraße 3

Dicke Rippchen 64 Pf.
Kleine zarte **Kaßler-Rollen 85 Pf.** ohne Knochen
Kalbs-Nierenbraten 85 Pf. ohne Knochen
Zarte Rouladen . . 95 Pf.
Zarte Schnitzel . . 98 Pf.
Molkerei-Butter 1 Stck. 72 Pf.
Zwei Korb-Käse 13 Pf.
Tilsiter 20 % Fett i. Tr. . 56 Pf.
A. Knäusel Butter, Wurst Fleischwaren

Oft hört man junge Mütter sagen: „Wie schön sind **Korb-Lührs Kinderwagen**"
über 200 Kinderwagen
ausgestattet mit meinen anerkannt schönen Verdeckausschlägen, i. viel. Modellen führend. deutscher Markenfabrikate, sowie über 150 Kindersportwagen von **RM. 12.50** an.
Theodor Lühr
(Korb-Lühr)
Untere Leipziger Straße
Ecke Kleine Märkerstraße

Lest die Saale-Zeitung

Rechtsberatung in **Zivil- u. Strafsachen**
Auskunft kostenlos. Merseburger Straße 3.

Mitteilungen der N.S.D.A.P.

KdF.-Sportkurse am Freitag.

Auch Sie werden zu nachfolgenden Kursen erwartet: Allgemeine Körperschule (für Frauen und Männer) Pestalozzischule, vor dem Hamstertor, 20—21½ Uhr; Institut für Leibesübungen (Moritzburg) 20—21½ Uhr. Fröhliche Gymnastik und Spiele (nur für Frauen) Polizeisportplatz, Dessauer Straße, Eingang Polizeikaserne, 20—21½ Uhr; Franckesche Stiftungen, Turnhalle I und Platz, 19½—21 Uhr; Diesterwegschule 20—21½ Uhr. Reichssportabzeichen (für Frauen und Männer) Universitäts-Sportplatz (Ziegelwiese) 19½—21 Uhr. Tennis (für Frauen und Männer) VfL. 96-Platz (Sandanger) täglich ab 16 Uhr, für Kinder ab 14 Uhr. Schwimmen (für Frauen und Männer) Gesundbrunnenbad, Kantstraße, 19—20½ Uhr. Leichtathletik-Reichssportabzeichen (für Frauen und Männer) Polizeisportvereinplatz, Dessauer Straße, Eingang Polizeikaserne, 20—21½ Uhr. Sportkegeln (für Frauen und Männer) Keglerheim Paradies, Werdergasse, 14—17 Uhr.

Kirchliche Nachrichten

für den 6. Sonntag nach Trinitatis, den 28. Juli 1935. Die Kollekte steht zur Verfügung der Kirchengemeinden. **Abkürzungen: Abendmahl (A), Bibelstunde (B), Kindergottesdienst (K).**

U. L. Frauen: Sonnabend 20 Abendandacht, Fritze; Sonntag 10 Borchert; Mittwoch 18.30 Reblingsche Orgelfeierstunde.

St. Ulrich: 8 Zippel, 10 Ruhmer; Montag 20 Bibl. Arbeitsgemeinschaft (Jänicke-Kreis) Martinsberg 21, Naucke.

St. Ulrich-Ost: 10 Maß.

St. Moritz: 8 Borchert, 10 Keller (A); Montag 20 Kirchenchorprobe Schmeerstr. 16, H. II.

Hospital: 8.45 Keller.

Dom (Reformierte Gemeinde): 8 Lang, 10 Wind; Dienstag 20 (B) der Mittelstadt im Gemeindehaus, Lang; Mittwoch 20 (B) des Nordbezirkes im Gemeindehaus, Wind.

Laurentius: Sonnabend 20.30 Wochenschlußandacht, Dombrowski; Sonntag 10 Gabriel, 11.30 (K) Gabriel; Dienstag 18 (B) für den Hannabund in der Kirche; Dienstag 20 männliche Jugend, Breite Str. 29; Mittwoch 20.15 (B) Laurentius II in der Kirche; Freitag 20 Frauenhilfe Laur. II Breite Str. 29.

Stephanus: 8 Burghardt, 10 Hoppe; Dienstag 20 männliche Jugend, Geiststr. 29; Freitag 20 Frauenhilfe im Gemeindehaus.

St. Georgen: 8 Hellmann, 10 Bahldieck; Donnerstag 16 Arbeitsstunde im Pfarrhaus Mittelwache 7, Hellmann; Freitag 20 Mütterstunde im Pfarrhaus Mittelwache 7, Hellmann.

Gesundbrunnen: 9 Giseke.

Paulus: 8 Wind, 10 Erdmann, kein (K); Montag 20 Frauenhilfe; Dienstag 20 (B) Dombrowski; Donnerstag 20 Männerabend.

Diakonissenhaus: 10 Schroeter; Mittwoch 20.15 (B) Schroeter.

St. Johannes: 8 Pleßke, 10 Albert.

Luther: 10 Schellbach.

Paul-Riebeck-Stift: 10 Fuhrmann.

Leuchtturm: Donnerstag 20.30 (B) Hoppert.

Ev.-luth. Gemeinde, Magdalenenkapelle (Moritzburg): 10 Predigt, W. Brachmann.

Stadtmission: Sonntag keine Veranstaltung; Dienstag 20.15 (B) Meinhof, Weidenplan 4; Mittwoch 20.15 Allgem. Vereinsabend des Christl. Vereins für Frauen und junge Mädchen, Weidenplan 4; Donnerstag 18 Uebungsstunde des Posaunenchors, 20.15 (B) in der Schmiedstr. 21; Sonnabend 20.15 Blaukreuzfamilienabend **Weidenplan 4.**

Alters- und Pflegeheim: 10 Predigtgottesdienst, Meinhof.

Bartholomäus: 8 **Maß, 10 Dombrowski; Freitag** 20 (B).

Petrus: 8 Siebert, Dienstag (B) fällt aus wegen Schulferien.

Briccius: 9.30 Beichte und (A) Siebert, 10 Siebert, kein (K); Dienstag 20 Frauenhilfe (Feier zur Ueberreichung der Broschen; Mittwoch 20 Kirchenchor.

Diemitz: 9.30 Herold.

Klinikkapelle: 10.30 Zippel.

Ammendorfer Kirche: 10 Gottesdienst, 11 (K).

Beesener Kirche: 9 Gottesdienst, 10 (K).

Canenaer Kirche: 9 Lesegottesdienst.

Dieskauer Kirche: 10 Lesegottesdienst.

Radeweller Kirche: 10 Predigtgottesdienst, Krammisch.

Sonstige Gemeinden:

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Margaretenstr. 5: Sonntag 20 Uhr Evangelisation; Mittwoch 20 Uhr Jugendbund E. C.; Mittwoch 15 Uhr Kinderstunde; Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche (Johannesgemeinschaft), Flottwellstraße 29: Sonntag 20.15 Uhr Biblischer Vortrag; Freitag 20.15 Uhr Mitgliederstunde.

Gemeinde gläubig getaufter Christen, Ludw.-Wuch.-Str. 39: Sonntag 9.30 Uhr G., Mewes, Neumark, 11 Uhr K. u. Bibelkl., 16.30 Uhr G., L. Dolski; Mittwoch 20 Uhr B.- u. Gebetstunde. Weingärtenschule Böllb. Weg: Sonntag 11 Uhr K.

Katholischer Gottesdienst.

Kath. Pfarrgemeinde St. Franziskus und Elisabeth, Halle a. S., Mauerstraße 11 (für das Sommerhalbjahr 1935). An Sonn- und Feiertagen: 6 Uhr stille hl. Messe, **7 Uhr hl.** Messe mit Ansprache. **8 Uhr hl. Messe** mit Predigt, 9.30 Uhr Kindergottesdienst, 10.45 Uhr Hochamt, 18 Uhr Andacht.

VEREINS NACHRICHTEN

Reichsbahn Turn- und Sportverein, Halle. Am 28. Juli von 8 bis 11 Uhr melden sich alle Sonderzugfahrer und Teilnehmer am Bezirksfest in Forst (Lausitz) im Vereinsheim (R. A. W.) 55 Pf. Beitrag sind mitzubringen. Fernbleiben zieht Streichung nach sich.

Mey's Stoffkragen
1 Dutzend 2.50 M
Niederlage bei
H. Schnee Nachfolger
Gr. Steinstraße 84

Einmachen ohne Risiko mit Essig aus Ell's
Ell's Essig-Essenz
Seit 1875 bevorzugte Marke für alle Feinschmecker. Mild im Geschmack, ... und unbegrenzt haltbar.
in 3 Sorten: „Weiß", „mit Kräutern", „Geschmack" und „mit Wein"

Heißes Wasser
aus jeder Zapfstelle

Auf vielseitigen Wunsch wird die Werbung bis 31. Juli 1935 verlängert

Nutzen Sie die Vergünstigungen noch aus:

1. Gaswertschein
2. verbilligter Gastarif
3. kleine Monatsrate
4. verbilligte Pauschal-Installation

Auskunft und Vorführung durch
Wehag-Haushaltberatungsstelle
Markt 2, Fernruf 27301, Apparat 242
Licht und Wärme G. m. b. H.
Große Ulrichstraße 54
Installateure der „Ge-Fa-Ge"

Rundfunk am Sonnabend

Leipzig

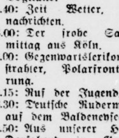
Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Choral und Morgenspruch. Funkgymnastik.
6.30: Aus Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenstunde. Dazwisch. 7.00—7.10: Nachricht.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Fröhliche Musik am Morgen aus Dresden.
9.00: Sendepause.
10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten u. Tagesprogramm.
10.15: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Buntes Wochenende aus Stuttgart. Dazwischen 13.00—13.15: Zeit, Wetter und Nachrichten.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Sendepause.
14.40: Nordische Weltanschauung und Lebensgestaltung.
15.00: Kinderstunde: Klaus geht auf Ferienfahrt. Besuch bei den Bastelkindern im Erzgebirge und Vogtland.
15.40: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Der frohe Samstag-Nachmittag aus Köln.
18.00: Gegenwartslexikon: Rückstrahler, Polarfront, Gaslagerung.
18.15: Ruf der Jugend.
18.30: Deutsche Rudermeisterschaften auf dem Baldeneysee in Essen.
18.50: Aus unserer Heimat: Ein Dorfabend in Grumbach im Erzgebirge.
20.00: Nachrichten.
20.10: Aus der Welt der Operette. Alte und neue Operetten.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Tanzmusik von der Tanzkapelle Erwin Steinbach.
6.05: Funkgymnastik.
6.30: Fröhliche Morgenmusik mit Otto Dobrindt u. Bruno Fritz. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.00: Sendepause.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Die Wissenschaft meldet: Lignin — oder nicht Lignin?
11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört: Bauerngerät in Spruch und Brauch. Anschließend Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag. Arthur Zander spielt. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.10: Rundfunk im BdM.-Heim.
15.30: Wirtschaftswochenschau.
15.45: Der Betriebsführer und seine Gefolgschaft.
16.00: Der frohe Samstag-Nachmittag aus Köln.
18.00: Sportwochenschau.
18.20: Wer ist wer? — Was ist was?
18.30: Deutsche Rudermeisterschaften auf dem Baldeneysee in Essen.
18.50: Phantasien auf der Wurlitzer Orgel.
19.00: Und jetzt ist Feierabend! Präsentier- und Parademärsche ehem. deutscher Regimenter.
19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit.
20.00: Kernspruch. Anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Im Reich d. Sommerfreude. Ein bunter Abend des Reichssenders Stuttgart.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließ. Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Robert Gaden spielt.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

5.55: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral, Wetterbericht.


Schlanke sind schöner!
Der Badeanzug kleidet doch zu gut, aber leider nur Schlanke! Trinken Sie doch Dr. Richters Frühstückskräutertee und auch Sie werden im Badeanzug gefallen. Man wird nicht nur schlank, sondern auch jugendlich, frisch und beweglich. Packung RM 1.80, extra RM 2.25 auch als „Drix"-Tabletten erhältlich in Apotheken und Drogerien
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle zur Lieferung ab 1. n. Monats die Mitteldeutschland / Saale-Zeitung zum monatlichen Bezugspreis von Reichsmark 1.85 u. 0.25 Trägerlohn frei Haus

Vor- und Zuname

Ort, Straße, Nr. und Stockwerk

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507268/fragment/page=0012

Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Unterhaltungsbeilage

Nummer 173
26. Juli 1935

Zwei Leben

Kurzgeschichte von **Ullrich von Uechtritz.**

Als Helene im Gedränge des Postamtes etwas abgehetzt dem Ausgange zustrebte, prallte sie fast mit einer Dame zusammen. Eine kurze Entschuldigung — dann wollten sie aneinander vorüber. Plötzlich stutzten beide, dann ging ein erkennendes Lächeln über ihre Züge.

„Lilli, du — ? —". „Lena, bist du's wirklich?" Und die einstigen Schulfreundinnen umarmten sich, beide bewegt von der leichten Rührung, die den Erwachsenen erfaßt, wenn er plötzlich in der Person des anderen ein Stück Kindheit vor sich sieht.

Die elegante blonde Frau und die kleinere Brünette sahen sich lächelnd in die Augen. „Wie die Zeit vergeht, Lena; sind es wirklich schon 20 Jahre her, seit wir die Schule verließen und dann gar nichts mehr voneinander hörten! Welch ein Zufall fügt es, daß wir uns nun hier in die Arme laufen, da müssen wir mehr voneinander wissen. Hast du Zeit, Lena? Komm, drüben ist eine Konditorei, da können wir ungestört plaudern."

Ohne eine Antwort abzuwarten, nahm sie den Arm der Jugendfreundin und zog sie mit sich fort. Das ist immer noch Lillis herzliche Art, dachte die andere. „Nicht einmal unsere Namen wissen wir", sagte sie dann. „Du bist doch sicherlich auch verheiratet" — sie musterte Lillis jugendliche Erscheinung — „wenn man dich auch dem Aeßern nach noch für ein junges Mädchen halten könnte."

„Schon zum zweiten Male bin ich verheiratet", erzählte Lilli. „Mein erster Mann starb an einem Autounfall. Vor vier Jahren habe ich meinen jetzigen Mann kennengelernt. Er hat seine Fabriken am Rhein, dort liegt auch unser Haus, man sieht von der Terrasse auf den Rhein hinunter. Ich bin nur froh, daß es ganz nah der Stadt ist, bis Frankfurt brauche ich nur eine gute Viertelstunde; ich fahre natürlich selbst — doch nun zu dir, Helene, wo lebst denn du und wie ist's dir ergangen all die Jahre!?"

Lillis große, graue Augen ruhten fragend auf den feinen, etwas farblosen Zügen ihres Gegenüber.

„Von mir ist nicht viel zu erzählen," meinte Lena, „mein Mann ist Bankbeamter, wir leben hier und sind zufrieden, daß wir unser Auskommen haben und die Kinder jetzt gesund sind. Ja, Lilli, drei Kinder habe ich; die Aeltere ist nun schon 16, der Junge 12 und die Kleinste 7 Jahre. Da gibt es immer viel zu tun, der Haushalt und die Sorge für die Kinder, das füllt mein Leben aus. Es ist nicht glänzend, nein, aber ich denke oft, daß viele, viele es noch schwerer haben. Und hast du Kinder, Lilli? — — —"

Die junge Frau schüttelte verneinend den hübschen Kopf: „Nein, Lena, nicht; vermißte sie bisher auch nicht; man ist durch sie doch sehr gebunden, sieh, ich fahre Auto, treibe Sport und reise viel, jetzt wollen wir in die Schweiz. Das ist für mich das Leben, bunte Geselligkeit, Abwechslung und Menschen, immer wieder andere Menschen, das brauche ich. Mein Mann versteht das und läßt mich gewähren, wir kommen glänzend miteinander aus. Du wirst ihn auch kennenlernen, ich telephoniere gleich, daß er uns abholt. Wir wollten sowieso nachher zusammen essen. Komm, frühstücke mit uns, ich bitte dich, Lena; wie schön ists, wenn man zusammen von der Kindheit plaudern kann und du gehörst dazu — —"

Erinnerungen tauchten auf: „Weißt du noch — weißt du noch?" Dieselbe Frage ist's, die immer wieder kehrt, wenn des Zufalls Wille Menschen zueinander führt, die ihren Lebensmorgen einstmals zusammen verlebten.

Helenes Pflichttreue erlag diesmal der Versuchung; die Gegenwart der Freundin beschwingte sie, sie fühlte sich ihrem Alltag enthoben und für eine kurze Weile in eine leichtere, glänzendere Welt entrückt. Ihre Aelteste würde die Kleinen versorgen, beschwichtigte sie ihre Bedenken; es mußte einmal ohne sie gehen, wer weiß, wann sie die Freundin wieder sah. Wie vertraut war die gemeinsame Vergangenheit und wie fremd ist uns die Gegenwart, dachte sie, während Lilli den Gatten benachrichtigen ging. Die blonde liebenswürdige Lilli von einst ist nun diese welterfahrene Dame, an Lebensgenuß und Bewunderung gewöhnt. Ich komme mir soviel älter vor als sie, obwohl wir doch den Jahren nach das gleiche Alter haben. Wie nüchtern und einförmig dagegen verläuft mein Leben — jedes Jahr die Sommerreise an die See, die einzige große Abwechslung. Auch dann bleibt noch Arbeit und Verantwortung genug — und einst — vor zwanzig Jahren träumten wir dieselben Mädchenträume — sahen dem Leben mit festlicher Erwartung entgegen, das voll bunter Geheimnisse vor uns lag. Hatte sie nicht anderes von der Zukunft erwartet als diese friedliche, aber ewig gleichförmige Melodie des Lebens? War das Schicksal ungerecht, das seine Gaben überreich an seine Lieblinge verteilte und andere im Schatten ließ?

Inzwischen wartete Lilli auf die Telephonverbindung: Lena hat immer noch ihre schönen Augen, dachte sie, sonst sieht sie so viel älter aus; vielleicht müßte sie sich mehr pflegen, mehr aus sich machen. Das arme Ding, wie kann sie nur solch ein Leben aushalten, immer nur Arbeit und Pflichten und Haus und Kinder!

Lilli nahm sich ernstlich vor, die so plötzlich Wiedergefundene jedesmal aufzusuchen, wenn sie hier weilen würde. So ganz anders war die Freundin als sie selber und die Damen der Welt, in der sie lebte. Doch die Erinnerungen, die mit ihr verwoben, ließen ihr die Freundin so viel näher scheinen als die anderen.

Sie kaufte ein Päckchen Schokolade und gab es Lena: „Nimm das deinen Kindern mit und grüße sie von mir; sind sie dir ähnlich, Lena?"

Dann erschien Lillis Gatte; ein gut aussehender Mann Ende der Vierzig wurde der Freundin vorgestellt. Er war aufmerksam und besorgt um seine Frau und erfreut, daß Frau Lena mit ihnen essen würde.

Gemeinsam fuhr man ins Hotel.

Auf weiß gedeckten Tischen träumten bunte Lampen trotz der frühen Stunde, dicke Teppiche dämpften jeden Laut; geräuschlos und gewandt servierten die befrackten Kellner. Frau Lenas Wangen färbten sich mit leichtem Rot. War es der Genuß des Weines — zu dieser Stunde ganz ungewohnt — war es der Aufenthalt in den eleganten Räumen — sie trank den Hauch der großen Welt, den sie zu spüren schien, in sich hinein. Nie hatte sie die Enge ihres Daseins so empfunden. Ja, die Freundin die in ihrer leichten Art die Unterhaltung führte war zu beneiden. Sie selber würde jetzt zu Haus um diese Stunde die Suppe austeilen, dann Schularbeiten mit den Kindern machen, wenig Zeit hatte sie für sich selbst und ihre eigenen Interessen. Sie dachte daran, daß sie in Eile Hut und Mantel angelegt, um zu Besorgungen in die Stadt zu fahren. Peinlichste Sorgfalt sprach dagegen aus Lillis gepflegter Erscheinung. Es war ein Genuß sie anzusehen; während sie lustige Streiche aus der Kinderzeit erzählte, lächelte ihr Gatte amüsiert und zärtlich zu ihr hinüber. Er war augenscheinlich stolz auf seine hübsche junge Frau.

Helene seufzte leicht. Ihr Mann kam meistens abgespannt und müde nach Hause. Da wollte er dann Ruhe, umsorgt, gepflegt werden. War er seit Jahren je so aufmerksam und ritterlich zu ihr gewesen wie Lilli's Gatte? Zufrieden hatte sie mit ihm gelebt und wenn hin und wieder ihr der Gedanke kam, daß ihr Leben bunter und leuchtender sein könnte, hatte sie schnell solche Wünsche eingeschläfert. Heute schien ihr nun das Los der Freundin, die geliebt und verwöhnt das abwechslungsreichere, wenn auch oberflächliche Leben der Dame von Welt genießen konnte, doppelt begehrenswert. War sie nicht ebenso alt als Lilli, galt sie früher nicht als die Hübschere von beiden? Würde das Leben für sie selber keinen bunten Traum mehr in den Händen halten?

Ihre Wangen glühten, als sie das Hotel verließen. Sie verabschiedete sich mit herzlichen Dankesworten von dem Ehepaar, um in ihre Bahn zu steigen.

Ihre Pakete an sich gepreßt, stand Helene eingekeilt in fürchterlicher Enge. Ihre Nerven zitterten, ihr Wesen war in Aufruhr, wie es die sonst so Vernünftige nicht an sich kannte. Das Leben war ihr manches schuldig geblieben, dachte sie schmerzlich, was andere selbstverständlich nahmen, ging an ihr vorüber. Jetzt würde die Freundin im Hotel wohl etwas ruhen, um nachmittags zum Tanztee frisch zu sein, zu dem sie mit Bekannten verabredet war. Sie selbst: Helene, tanzte kaum noch: es fehlte ihr die Gelegenheit; neulich hatte sie ihre Aelteste zum Tanzstundenball begleitet und mit den anderen Müttern der Freude ihrer Kinder zugesehen.

An der Wohnungstür sprang ihr das jüngste Mädelchen jubelnd entgegen. Die Kinder bestürmten sie mit Fragen, bis die Mutter ihnen von der Begegnung mit der Freundin aus der Jugendzeit erzählte.

Beim Geplauder der Kinder wurde ihr leichter ums Herz, sie versuchte ihr Gleichmaß wieder zu gewinnen. Als am Abend ihre kleine Tochter die Arme um sie schlang und mit dem feinen Gefühl der Kinder fragte: „Mutti, was hast du heute nur?", da küßte sie ihr Kind bewegt und herzlicher als sonst.

Befreit von dem Zwange unfroher Gedanken dachte sie: Das Schicksal ist doch vielleicht gerechter, als wir denken. Hier habe ich eine blühende, geliebte Welt in meinen Kindern; möchte ich sie missen, um frei und unbeschwert in jener großen Welt zu leben? Wenn meine Gegenwart ärmer an äußerlichen Dingen ist, wird doch die Zukunft reicher sein, die die Entfaltung dieser jungen Seelen bringt. Und wenn der Kinder Liebe meinen Lebensabend mir verschönt, beneidet sicherlich mein Schicksal manche, die unbeweint und einsam sterben muß. Bunt sind die Träume des Lebens auch für mich, sie liegen verheißungsvoll über der Zukunft meiner Kinder ausgebreitet, die eine Fortsetzung des eigenen Lebens sind.

Was geschah am 26. Juli?

Vor 19 Jahren (1916): Tod des Münchener Anthropologen Johannes Ranke.

Vor 89 Jahren (1846): Der Maler Hermann Kaulbach in München geboren.

Vor 106 Jahren (1829): Der Bildnismaler Johann Heinrich Tischbein zu Eutin in Holstein gestorben.

Vor 129 Jahren (1806): Die Dichterin Karoline v. Günderode erdolchte sich in Winkel am Rhein.

„Bitte die Mappe vorzeigen!"

Große Bestandsaufnahme der Büchereien / Ruchlose Bücherschändung

Jetzt, zur Zeit der großen Ferien, ist in allen großen deutschen Büchereien auch die große Bestandsaufnahme in den der Verleihung unterliegenden Beständen. Die meistgelesenen Stücke werden auf ihre Güte und Vollständigkeit hin nachgeprüft, die verliehenen angemahnt, wenn sie nicht pünktlich zurückgegeben worden sind und auf die vermißten Bände wird unbarmherzig Jagd gemacht, denn die Büchereien sind ein wertvoller Bestandteil des Volksvermögens. Wer sich an ihnen vergreift und zu bereichern versucht, schädigt die Allgemeinheit.

Im allgemeinen ist die Zahl der Büchermarder gegenüber früher erheblich zurückgegangen. Das ist zum Teil eine Folge neuartiger und verfeinerter Vorsichts- und Abwehrverfahren, zum andern ein erfreuliches Zeichen zunehmender Ehrlichkeit. Trotzdem muß jede große deutsche Bücherei — hier sind natürlich vor allem die Universitäts- und Staatsbüchereien gemeint — jetzt im Sommer eine mehr oder minder große Verlustliste aufstellen, in die alle Bücher eingetragen werden, die gegenwärtig oder für immer als verloren gelten müssen. Jeden wirklichen Bücherfreund wird eine solche Liste mit Trauer erfüllen. Es sind manchmal wertvolle und fast unersetzliche Stücke darunter, andere können nur mit Mühe und erheblichen Kosten wieder beschafft werden und den Schaden trägt natürlich auch der Benutzer, denn er wird auf verstärkte Vorsicht der Büchereibehörden stoßen.

Nun muß man freilich nicht annehmen, daß alle die Bücher, die auf einer solchen Verlustliste stehen, gestohlen worden sind. Es kann schließlich jedem auch bei größter Vorsicht einmal passieren, daß ihm ein Leihbuch abhanden kommt. Als ehrlicher Mann wird er sogleich der Bücherei davon Mitteilung machen und die Folgen tragen, d. h. Schadenersatz leisten. Recht oft kommt es auch vor, daß irgendein vergeßlicher Student die entliehenen Bücher einfach mit nach Hause in Ferien nimmt und böse überrascht ist, wenn sich eine dringende Mahnung bei ihm einfindet.

Natürlich liegen auch recht oft ganz klar und erkennbar bösartige Fälle vor, wo den Büchereibehörden nach einigen erfolglosen Mahnungen nichts übrig bleibt, als die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Auch die Polizei vermag sehr oft die verschwundenen Bücher nicht mehr herbeizuschaffen, aber sie zieht dafür unnachsichtlich den Täter zur Verantwortung und übergibt ihn den ordentlichen Gerichten zur Aburteilung.

In anderen Fällen wieder müssen Bücher auf die Verlustliste gesetzt werden, weil sie beschädigt sind. Zum Beispiel in den sogenannten Handbibliotheken der großen Büchereien kommt es oft vor, daß Seiten herausgerissen werden, ja ganze Kapitel, und dann die Bücher in die Regale zurückgestellt werden, als sei nichts geschehen. Kein Wort der Verurteilung ist für eine solche Bücherschändung zu hart. Benutzer, die bei einem solchen Frevel erwischt werden, dürfen nicht nur gewiß sein, nie mehr über die Schwelle der Bücherei treten zu dürfen, sie haben auch strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen, weil sie öffentliches Eigentum beschädigt haben.

Die Vorsichtsmaßnahmen sind heute allgemein gegenüber früher sehr vervollkommnet worden. Es ist nicht mehr so leicht wie in früheren Jahrzehnten, die öffentlichen Büchereien zu bestehlen. Die Leihfristen sind meist gegenüber früher herabgesetzt, die Mahnbriefe gehen sofort heraus, wenn das entliehene Stück nicht pünktlich abgeliefert wird und in die Handbüchereien dürfen Mappen meist gar nicht mitgenommen werden. Besonders die Mappenkontrolle ist mit Recht streng und unparteiisch. Wer ein gutes Gewissen hat, wird erst gar nicht die Aufforderung abwarten, sondern freiwillig die Mappe öffnen und ihren Inhalt vorweisen.

Hugo Brühl.

Schuß auf die Bühne

Detektivroman v. Stefan Brockhoff

Copyright 1935 by Wilhelm Goldmann Verlag, G.m.b.H., in Leipzig

7. Fortsetzung.

„Bleiben Sie länger da?" fragte Frau von Arend und sah flüchtig über die plaudernden, ab und auf promenierenden Gruppen der Besucher, die zu ihr des öfteren Blicke hinübersandten.

„Ja, natürlich", beeilte sich Erwin z versichern, „mein Freund will jetzt ständig bei uns bleiben."

„Hoffentlich findet Ihr Detektivspürsinn genug Nahrung bei uns, um sich nicht zu langweilen", bemerkte Frau von Arend, deren Auge für einen Moment beobachtend und schätzend auf der kräftigen Gestalt Kellings geruht hatte, zu der sie aufsehen mußte. Irgendetwas, das in diesen harmlos gesellschaftlichen Worten mitschwang, ließ den Journalisten aufhorchen. Jetzt war wieder die erregte, bange, geladene Atmosphäre da, die er den ganzen Abend gespürt, und die nur durch den Anblick dieser festlich gekleideten Menge verscheucht war. Schon setzte er an, um irgendeine gesellschaftliche Belanglosigkeit zu erwidern, als die Arend mit einem leichten Kopfnicken plötzlich fort war, ihn mit einem flüchtigen Entschuldigungswort bedenkend.

Erwin fing an zu lachen.

„Verrückt, nicht wahr?" sagte er, „sieht fast aus, als wäre sie vor jemand weggelaufen." Kelling blieb überrascht stehen.

„Das gleiche dachte ich auch", gab er zu. „Ich . . ." Das Wort erstarb ihm im Munde; denn schrill und ohne Unterlaß ertönte die Glocke, die das Ende der Pause anzeigte. Kelling sah auf die Uhr.

„Wie lange . . .?" fragte er, ohne den Satz zu Ende zu bringen, während die Leute hastig an ihnen vorbei in den Zuschauerraum drängten. Erwin verstand sogleich.

„3 Minuten, nein, 5 Minuten zu früh", sagte er. „Die Pause dauert sonst immer genau 10 Minuten."

Da schlug, unerwartet und für alle ungewohnt, die Glocke noch einmal an. Wie Alarm klang es, wie Feuersignal, und erst als sich, von irgendwem aufgebracht, das Gerücht verbreitete, diese Art des Verwirrens gehöre zum Stück, beruhigten sich die Damen wieder, und die Herren fanden sich aus der krampfhaft männlichen Beschützerstellung zurück in ihre natürliche Nachlässigkeit.

Der Zuschauerraum hatte sich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit gefüllt. Einige verspätete Nachzügler, die vorsichtigerweise sich die Garderobe hatten geben lassen, eilten verlegen an die Plätze. Das hellerstrahlende Halbrund des rot ausgeschlagenen Riesenraumes war in unaufhörlich summender Erregung, man wartete, wartete und mußte erstaunt feststellen, daß weder das Licht ausging noch der Gongschlag, der den Beginn des nächsten Aktes anzeigen sollte, erklang.

Loge 1 und 2 waren leer.

Erwin suchendes Auge entdeckte nirgends das sanfte Profil der Freundin. Kelling stellte Mutmaßungen an, wer wohl das Paar gewesen sein mochte, das, so früh verschwunden, von niemand gekannt, in der Loge 1 gesessen hatte. Auf der Galerie fing man an, in die Hände zu schlagen. Und sofort in spontaner Ansteckung brauste ein ungeduldiges Klatschen durch das Haus. Die angestaute Erregung des Publikums machte sich endlich Luft. „Weiter machen!", schrie eine dicke Baßstimme, alles lachte, aber der Lärm nahm zu.

Der Kronleuchter ging mit einem Male aus, schon schien sich alles beruhigt zu haben, als das Licht wieder anging, nun von einem ohrenzerreißenden Johlen Tosen, Lärmen, Schreien begleitet. In den Logen standen die Leute längst, die Garderobefrauen waren ängstlich an die Samttüren gekrochen, die Luft schien unerträglich heiß Dann bewegte sich der Vorhang. Mit einem Ruck brach der Lärm ab.

Taumelig, verwirrt, mit schiefer Krawatte stürzte Schwilling hervor. Er schien etwas reden zu wollen aber die Stimme versagte ihm. Unheimlich still lag das hellerleuchtete Theater. Der dicke Mann raffte sich endlich zusammen:

„Tavreen", schrie der Intendant, „Tavreen . . ." Er konnte nicht weiter.

Ein Murmeln lief rasend durch das Theater. Tavreen, was ist mit Tavreen? Man sah sich an, schüttelte den Kopf.

„Tavreen", setzte Schwilling von neuem an, „tot . . . ermordet . . . in einer Ecke . . . ich . ."

Für einen kurzen, Erwin unvergeßlichen Augenblick herrschte jene lähmende Stille, die vor der Erkenntnis der Katastrophe den Geist stets wohltätig umfängt Dann schrillte eine Frauenstimme auf: eine Dame war ohnmächtig geworden.

Doch der größte Teil des Publikums rührte sich nicht.

„Das gehört sicher zum Stück", rief ein alter soigniert aussehender Herr, „ein dummer Witz, lassen Sie doch derartige Scherze."

Man starrte zu dem weißharigen Rufer hin, der aufgestanden war. Aber, man glaubte. Ein befreiendes Aufatmen ging durch die Reihen, und die Kritiker beschlossen jetzt schon innerlich, diesem Trick eine Extraspalte in ihrer morgigen Besprechung zu widmen. Vielstimmig setzte Pfeifen ein, als Schwilling nicht von der Bühne verschwand.

Da sprang Eugen Kelling auf.

„Ruhe", brüllte er. Der metallische Klang seiner großen Stimme hatte etwas so Befehlendes, daß auch der letzte Galeriebesucher verstummte. Auf der Bühne war inzwischen, ebenfalls sehr erregt, aber weit gefaßter Dr. Fritz Peter Schwendt erschienen, der offenbar die Absicht hatte, etwas zu sagen. Mit einer Handbewegung gebot Kelling Ruhe.

„Einen Arzt", rief Schwendt, „schnell einen Arzt."

Der alte weißhaarige Herr von vorhin erhob sich rasch.

„Hierher", rief Schwendt in den Riesenraum über die unruhigen Köpfe hinweg. Kelling bahnte dem Arzt einen Weg, sprang mit einem Satz in die vorderste Loge, von da aus mit einem zweiten auf die Bühne.

Ein Murmeln des erkennenden Erstaunens lief durch die Menge. Schwilling hatte sich wieder gefaßt Mit schweren Schritten kam er gegen die Rampe, während der Arzt und Kelling an ihm vorbei hinter den Vorhang schlüpften.

Eine allgemeine Ratlosigkeit hatte sich der Besucher bemächtigt Frau von Arend, bleich und gefaßt, verließ eben den Raum. Die ersten Parkettreihen hatten sich bereits geleert, aber auf den Galerien, in den Rängen und den Logen herrschte noch eine unaufhaltsame Bewegung. Sollte man nach Hause gehen? Der Kritiker der „Neuesten Nachrichten" saß noch ruhig auf seinem Platz. Andere „Prominente" suchte man schon vergebens Was tun? Fortgehen? Dableiben?

„Meine Damen und Herren", sagte Schwilling, und seine Augen irrten hilflos über die goldbronzierten Engel der Logen, das geschweifte Liniensystem der Brüstungen, verloren sich in dem flirrenden Blinken der Glasbehänge des Kronleuchters, der mit unzähligen Kerzen bis zu den enggedrängten Holzstühlen der dritten Galerie reichte, über deren Geländer die Menschen schwarz quollen.

„Meine Damen und Herren . . ."

Aber da hatte ihn Kelling schon beiseitegedrängt. Er stand groß und gebieterisch neben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507268/fragment/page=0013
DFG

Bunkerstation

Eine Arktisgeschichte von Herbert Reinhold.

Montag fuhren die drei mit dem Boote verzweifelt ab. Donnerstag fand Richard, der Deutsche, die rettungkündende Blume. Und Sonnabend schon kam unverhofft der Entsatzdampfer. Ich kann euch sagen, das war eine ganz tolle Woche!

Im Herbst sah es ganz gemütlich aus. Die Eisschlepper und die Saisonarbeiter waren nach Hause gefahren, die kleinen hundert Meilen südwärts durch die Schären. Dann kam der Proviantdampfer, und die Regierungspinasse legte auch zum letzten Male an. Wir dreizehn Leute hier oben in unserer Bunkerstation waren glücklich und zufrieden, so glücklich und zufrieden, wie man es nach einem arbeitsreichen, schönen Sommer nur sein kann.

Vor dem Winter hatten wir keine Bange. Das Lagerhaus war bis obenan vollgestopft mit den notwendigen Lebensmitteln, wir hatten Gemüse die Fülle und genügend Kartoffeln. Draußen auf den kümmerlichen Weiden ästen unsere zwanzig Renntiere, ihr Fleisch konnte unsere Schüsseln auf Monate hinaus versorgen. Wir waren auch mit Kohlen und Holz eingedeckt, und unsere Winterausrüstung war in vollster Ordnung. Herrjeh, was will der Mensch mehr? Wir Nordlandmänner sind bescheiden!

Nun ja, angesichts dieser Tatsachen war es November und Dezember über auszuhalten. Die Tage wurden zwar kürzer und kürzer, so langsam und allmählich hatten wir die Polarnacht, die wir nicht fürchteten, deren Wunder uns vielmehr wieder aufs neue bewegten. In unseren freien Stunden hockten wir unten an der Mole und sahen hinüber nach dem mondbeschienenen Festland. Nach den Bergen, die bleich und weiß fern hoch aufzackten.

Wenn dann das bunte Nordlicht in tollen Fetzen über die Gipfel raste und wir, in Stimmung gekommen, unsere schwermütigen Weisen sangen, dann dachten wir nicht an die ferne, wilde Welt, die weit hinter uns lag, und nach der wir uns den Sommer über so sehr gesehnt hatten . . .

Was hatten wir von der fernen Welt? In einer Woche liefen zwei oder drei Dampfer unsere Bunkerstation an. Wir füllten die Bäuche der Schiffe mit Kohle, Wasser und Eis, und wir plauschten hernach mit der Mannschaft. Gutes sagten sie uns selten von der fernen Welt.

Im Januar dann begann der Jammer. Ueber Nacht kroch das Packeis bis vor unsere Insel. Die harten Schollen krachten und donnerten, daß die Landschaft ringsum hallte, und in den dämmrigen Tag hämmerte der beißende Frost. Wir verrichteten nur die notwendigsten Arbeiten und flüchteten hernach in unsere schützende Baracke. Um den rotglühenden Ofen kauerten wir dicht beieinander und taten, was alle Nordmänner in ihren freien Stunden zur Winterszeit tun: wir sangen, tranken und spielten.

Der 25. Januar wird uns allen ein unvergeßlicher Tag bleiben. Morgens, als wir wie üblich nach den Renntieren sahen, ließ uns die Tatsache erzittern: die Tiere hatten, vom Hunger getrieben — obwohl wir sie stets reichlich versorgten —, die gefährliche Wanderung über das Packeis nach dem Festland angetreten. Vierzehn feiste Renntiere, unser Fleischvorrat, alles war futsch. Na ja, ohne Fleisch mußte es auch gehen, wir hatten doch Gemüse und Kartoffeln!

Es gibt ein Gesetz der Serie! Jawohl! Ein Unglück kommt nie allein! Wir wissen das! Gegen Abend blies die Wache Feueralarm. Unser Proviant- und Lagerhaus brannte lichterloh. Löschen mit Wasser, Leute, woher soll man Wasser nehmen bei einer Temperatur von minus vierzig Grad? Wir versuchten unser möglichstes, und wir retteten viele lebensnotwendige Dinge, aber wir retteten nicht das Lebensnotwendigste: die Kartoffeln und das Gemüse!

Was soll man weiter sagen? Wir waren abgeschlossen von aller Welt. Zwar ließen wir den Funker nach Rettung und Entsatz rufen, wer aber sollte in dieser Jahreszeit den Weg zu uns herauf wagen? Ein Dampfer? Ausgeschlossen! Ein Flugzeug? Auch ausgeschlossen! Wir waren auf uns selbst angewiesen! „Hoffentlich kommt der Frühling zeitig!" So dachten und hofften wir . . .

Solange wir die Brandstätte aufräumten — woher das Feuer gekommen war, das kümmerte keinen von uns; es hatte gebrannt, leider, und damit basta! —, dachten wir nicht viel an das Verlorene. Wir lebten von Mehl und Zucker, von Zwieback und Kaffee, von Hirse und hartem Ziegenkäse, von Alkohol und Tabak. Daß uns das kostbare Salz mit verloren war, das merkten wir erst später — als es fast schon zu spät war.

Wenn wir uns alle nicht so gut gekannt hätten, wäre das Elend schon viel früher über uns hereingebrochen. So aber hielten wir es drei volle Wochen hindurch aus, ohne daß es zu Auseinandersetzungen kam. Wir wußten, daß wir unsere Lage nicht ändern konnten, und wir wußten auch, daß man sich in solcher Zeit möglichst aus dem Wege geht. Nicht mehr kauerten wir um den Ofen, wir gingen ein jeder unsere eigenen Wege. Der Proviant wurde morgens zugeteilt, und wie er damit auskam, das war eines jeden eigene Sache.

Ha, ich bin das Hungern wahrlich gewohnt, aber hungern und hungern, das ist doch zweierlei. Wenig Nahrung zu sich zu nehmen, das hält der Mensch unter geordneten Verhältnissen eine ganze zeitlang aus; wer sich aber wochenlang den Bauch nur mit Brot, Ziegenkäse, Zwieback und Hirse vollstopfen kann, wer alle Speisen salzlos schlucken muß, wer auf Gemüse, Kartoffeln und Fleisch verzichten muß, der wird bald entkräftet und stumpf werden, oder er wird vom Skorbut überfallen, und ist erst einmal der Skorbut da, dann ist es schwer, eine Gemeinschaft zusammenzuhalten.

Mitte Februar stieg unsere Not aufs höchste. Tagelang hatten wir gehofft, daß ein Eisbrecher zufällig den Weg zu uns finden würde. Nein, es kam keins von den gepanzerten Schiffen. Sven, der Schwede, ein alter, erfahrener Arktismann, der manchen schweren Winter hinter sich hatte, machte als erster schlapp. Eines Tages blieb er im Bett liegen. Sein Gesicht war über Nacht eingefallen, er klagte über heftige Leibschmerzen und über einen üblen Mundgeschmack.

Wir sagten ihm nichts, wir mußten ihn wimmern und stöhnen lassen, wir konnten ihm nicht helfen, nein und nein! Wir durften nicht an Sven denken! Der Skorbut hatte Sven! Seine Mundhöhle eiterte stark, seine Zähne wurden schwarz und fielen nacheinander aus, er fieberte zuweilen und wurde bösartig. Herrgott, war das ein Jammer!

Zwei Tage nach Svens Erkrankung erwischte es die beiden Dänen, den Frank und den Christian. Drei Skorbutkranke und zehn entkräftete Männer, hundertfünfzig Meilen fern der nächsten Siedlung! Hundertfünfzig Meilen übers Packeis wandern, wer von uns konnte und durfte den Weg wagen?

Schenkt mir die Schilderung der folgenden Wochen! Es waren furchtbare Tage. Sven starb unter schrecklichen Schmerzen. Sein letzter Wunsch war, unter Bäumen begraben zu sein — wir werden diesen Wunsch erfüllen, koste es, was es wolle, Kamerad Sven!

O'Brien, der junge Ire, war vor vierzehn Tagen von der Nachtwache weg verschwunden. Wahrscheinlich war er in einem falschen Jagdeifer einem geglaubten Schneehasen — die es hier ja gar nicht gibt — nachgelaufen und dabei irgendwie verunglückt. Wir suchten manche Stunde, Tag um Tag. O'Brien kehrte nicht wieder zurück.

Den beiden kranken Dänen gesellten sich zwei Südnorweger zu, daß unsere Baracke einer einzigen großen Krankenstube glich. Am muntersten waren wir zwei Deutschen, Richard, den sie den Deutschen hier oben nannten, und ich, der „Doktor" ohne Titelberechtigung.

Ach, und warum mußte nach all dem diese letzte Woche noch kommen? Sechs Tage nur noch hätten wir zusammenhalten müssen . . .

Sonntag morgen. Unsere drei Träneninselleute waren merkwürdig ruhig. In einem fort tuschelten sie zusammen; es war nicht schwer zu erraten, daß sie einen Plan ausheckten. Wir waren darum nicht überrascht, als sie uns zum Abend mitteilten, sie wollten Montag mit dem Boot über das Packeis bis nach dem offenen Wasser, das sie vermuteten, gehen und so einen Ausweg aus dem Dreck hier suchen. Weil wir wußten, daß alles Reden, Ermahnen und Bitten zwecklos ist, erhoben wir keinen Widerspruch. Wir waren alle gereizt bis aufs äußerste, der nichtigste Anlaß konnte zu einer blutigen Schlägerei ausarten. Wir bedauerten die Kameraden, die in den sicheren Tod wandern wollten, und ihr Vorhaben schien uns Verrat an der Gemeinschaft . . .

Richtig, Montag in aller Frühe — herrlicher Montag: zum ersten Male wieder sahen wir die Mutter des Lichtes, die Sonne, für kurze Minuten am wolkenlosen Himmel — machten sich die drei auf den Weg. Wir verfolgten die Gestalten lange. Da — auf einmal wurde das Packeis lebendig; ja, das kommt so plötzlich. Wieder krachte und donnerte es, aber die Kälte hatte merklich nachgelassen. Sollte gar der Frühling? . . .

Das Eis zerbarst, hochauf schoben und türmten sich die Schollen. Wer jetzt auf dem Eis war, der war verloren. Möge euch, Kameraden von der Träneninsel, der Tod leicht geworden sein!

Unsere Kranken in der Baracke hatten das Eisbersten gehört, und schon strahlten ihre Augen Hoffnung und Zuversicht. Nun konnte das Elend nicht mehr lange andauern. Als dann aber zum Abend die Kälte wieder hereinbrach, wurden sie wieder mutlos. Die Dänen wollten Schluß machen, bedenkt, Leute, wie krank sie waren! Richard und ich wachten abwechselnd darum bei den Kranken, während die beiden anderen noch halbwegs gesunden Kameraden, erprobte Spitzbergenmänner, den Ofen und die Küche versorgten.

Tage kamen und gingen. Immer schleppender wurden die Stunden. Auch wir wurden mutlos. O Himmel wann endlich kommt die Rettung? Lange machen wir nicht mehr mit! Alles muß ein Ende haben!

Donnerstag. Richard verschwand. Mittag über war er weg, und ich gab ihn schon verloren, als er plötzlich in die Baracke stürmte. Zwischen den Händen trug er unendlich vorsichtig ein winziges, kümmerliches Etwas, eine — o Wunder! — eine Blume! Eine richtiggehende Blume! Diese Blume war wahrhaftig das größte Wunder, das wir jemals gesehen! Blumen, jetzt, eine Blume hier oben in unserem Breitengrad, das . . . Männer, eine Blume! Männer, der Frühling ist da! Nun kann es wirklich nur noch Tage dauern, bis wir Entsatz hier haben . . .

Schade, daß Richard niemandem die Blume genau zeigen wollte . . . Aber es war doch eine Blume! Jawohl! Diese Blume wurde uns Hoffnung und auch Rettung, denn nur um dieser Blume willen hielten wir aus . . .

Freitag wurde es richtig mit einem Schlage warm. Das Packeis lockerte sich stündlich und Sonnabend war eine Fahrtrinne frei. Dampfer ahoi!

Ihr wißt es schon, nachmittags kam der Entsatzdampfer und rettete uns . . . Was ihr aber nicht wißt, ist das: Richards Frühlingsblume war eine künstliche Pflanze! . . .

Hormone, Eifersucht und Liebestränke

Wissenschaft oder Aberglauben?

Je mehr Rätsel des Lebens die Biologie und Medizin lösen, je weiter wir in die Wunder des Lebens einzudringen vermögen, um so größer, unbegreiflicher erscheinen sie uns. Denn die Natur vollbringt viele dieser Wunder mittels unvorstellbar kleiner Mengen geheimnisvoller Stoffe. Konnten wir uns über die so geringen Mengen des täglichen Vitaminbedarfes noch eine ungefähre Vorstellung machen, so ist dies bei den Hormonen nicht mehr der Fall. Diese Triebstoffe, die alle Lebensvorgänge in Pflanze, Tier und Mensch auslösen und steuern, wirken in so kleinen Mengen, daß wir sie wohl zahlenmäßig ausdrücken, aber uns keine Vorstellung mehr von dieser Kleinheit machen können.

Die Hormone des menschlichen Organismus, diese Ausscheidungen der vielen inneren Drüsen, die nur im menschlichen Körper selbst zur Wirksamkeit gelangen, steuern nicht nur alle physischen Vorgänge, auch die psychischen sind ihrem Einfluß weitestgehend unterworfen. Behauptet doch ein französischer Arzt, daß sogar ein rein seelischer Vorgang wie die Eifersucht auf die Tätigkeit von gewissen Hormonen zurückzuführen sei. Werden diese Hormone aus noch unbekannten Gründen nicht gebildet, so ist der Mensch eifersüchtig, durch künstliche Zufuhr dieser Hormone soll die Eifersucht vollkommen verschwinden. Wenn sich dies bewahrheiten sollte, dann müßten auch andere Leidenschaften der Menschen, vielleicht sogar lasterhafte, ja verbrecherische Triebe durch Hormone zu unterdrücken sein, und die Menschheit würde wieder in den Paradieszustand versetzt werden.

Wenn es in der Tat ein Eifersuchtshormon geben sollte, müßte es logischerweise auch ein Liebeshormon geben, das fähig ist, Liebe zu erwecken. Dann würde der menschheitsalte Brauch der Liebestränke nicht auf Aberglauben beruhen, sondern auf der Wirkung von Hormonen. Man hat bisher in allen allgemein geübten Volksbräuchen ein Körnchen Berechtigung und Wahrheit gefunden, da sie meist auf genauer Naturbeobachtung fußen. Könnte dies nicht auch bei den Liebestränken der Fall sein? —

Setzen sich doch diese Liebestränke, die schon den alten Griechen bekannt waren, und von ihnen Philtron genannt wurden, aus allen möglichen pflanzlichen und tierischen Stoffen zusammen, die reich an Hormonen sind. Es ist ja kaum anzunehmen, daß die so oft besungenen Liebestränke — man denke nur an Tristan und Isolde — ihren Ursprung nur der Phantasie verdanken.

In welch äußerst geringen Mengen Hormone schon wirksam sind, hat man u. a. an den Garneelen studiert. Diese Tiere passen sich in ihrer Hautfärbung dem Untergrund an, auf dem sie sich befinden, damit sie von ihren Feinden nicht gesehen werden können. Sie können eine weißliche und eine schwärzliche Färbung annehmen. Man glaubte bisher, daß die Veränderung der Färbung durch die Nervenleitung vom Auge über das Gehirn zu den Farbstoffzellen zustande käme. Die Farbstoffzellen enthalten verschiedenartige Farbstoffe, und je nach dem Nervenreiz würde ein heller oder ein dunkler Farbstoff in der Haut verbreitet werden.

Nun zeigte sich aber, daß in die Farbstoffzellen überhaupt keine Nerven münden und daß die Farbenänderung durch Hormone bewirkt wird, die im Blut der Garneelen enthalten sind. Der Nachweis wurde auf folgende Weise erbracht: Man setzt Garneelen auf einen weißen Untergrund, andere auf einen schwarzen: erstere färbte sich hell, letzte dunkel. Nun spritzte man den hell gefärbten etwas Blut der dunkel gefärbten, den dunkel gefärbten Blut der hellgefärbten ein, und es zeigte sich, daß die mit dem Blut der dunkel gefärbten Tiere gespritzten nun auch auf hellem Grunde dunkel blieben, dagegen die dunkel gefärbten mit dem Blut der hell gefärbten gespritzten auf dunklem Grund hell blieben. Das die Farbänderung bewirkende Hormon erwies sich noch in einer Verdünnung von einem Teil Hormon zu 500 000 Teilen Blut als wirksam! Dr. F. St.

---

dem weißhaarigen alten Herrn, der mit ernstem und bedrängtem Gesicht begann: „Ich bitte Sie, nach Hause gehen zu wollen. Ich habe soeben feststellen müssen, daß Thomas Tavreen während der Vorstellung erschossen worden ist . . ." Er schob eine Pause ein, aber das Publikum, eine einzige, gleichen Gesetzen unterliegende Masse, regte sich nicht. Jetzt fing man an zu begreifen. Die ehrfurchtgebietende Gestalt des alten Arztes, den viele sogleich als den bekannten Sanitätsrat Dr. Palut rekognoszierten, war die Gewähr unbedingter Zuverlässigkeit. „Herr Kelling," er wies auf den neben ihm stehenden Journalisten, „bittet alle Personen, die etwa sachdienliche Angaben machen können, sich morgen auf der Polizei, Abteilung 3a, zu melden." Man verstand. Schrecken, Furcht und das heimliche Gefühl, bei einer unerhörten Sache dabei gewesen zu sein, mischten sich in den Zuschauern. Unter tiefem Schweigen verließ man das Theater. Selbst an den Garderoben sprach man kaum. Man drängte sich nicht. Nicht wie sonst lärmten Gruppen vor den Eingängen, vergeblich warteten die Kaffees auf die Besucher, die den Premierenabend besprachen. Das Gesicht tief in den hohen Pelzkragen ihres Mantels vergraben, fuhr Frau von Arend nach Hause, ohne zu ahnen, daß ihr tiefschwarzes, glänzendes Lackkabriolett der Zielpunkt nachdenklicher Blicke war. Bald lag der große Platz vor dem Theater leer.

Erwin, bestürzt von der jagenden Flut der Geschehnisse, überrannt von des Freundes aktiver Energie, hatte sich kaum vor Erstaunen zu fassen gewußt, als, während das Theater sich schon leerte, und die roten Samtsessel gespenstisch die Nutzlosigkeit der nächtlichen Stunde unterstrichen, Gesion mit allen Zeichen des Entsetzens in der Loge 2 erschien. Erleichtert, denn so war ihr wenigstens nichts zugestoßen, und bedrückt, denn wo war sie während der kritischen Zeit gewesen, hatte er sich zu ihr begeben. Gesion zog ihn mit hinter die Bühne, aber in dem dunklen Gange zwischen Loge und Bühnenhaus hielt er ihre Hände fest und zog sie an sich. In einem plötzlichen Schluchzen hatte sich Gesions Spannung gelöst. Erwin hielt sie sanft und fuhr ihr zärtlich und tröstend über das weiche, dunkle Haar.

„Nicht weinen," sagte er. — Trübe leuchtete eine alte Notlampe in diesem verstaubten Gang, in dem es still war, als sei nichts geschehen. Gesion faßte sich bald wieder.

„Ich habe es eben erst gehört," sagte sie. „Ich war draußen spazieren, es war so heiß und so schrecklich." Sie sah noch halb verweint zu Erwin auf, der deutlicher denn je empfand, wie schön seine Braut war.

„Hast du irgendeine Vorstellung, wer es gewesen sein kann?"

„Nein," antwortete Gesion sofort und ablehnend, „ich weiß gar nichts"

Erwin blickte sie an.

„Das arme Mädchen ist schrecklich mitgenommen," dachte er und führte sie fort.

Hinter der Bühne herrschte eine unbeschreibliche Verwirrung. In einem Winkel, verdeckt von einer lächerlichen Bankkulisse, die eine künstliche Palme vorstellte, lag blutbefleckt mit weißen kalten Händen — Thomas Tavreen. Die Schminke ließ das verzerrte Gesicht wie gesund erscheinen. Aber neben dem Rot der Lippen schimmerte am Kinn die weiße Farbe des Todes vor, der sonst grausig überschminkt war.

„Ermordet," sagte Kelling über den Toten gebeugt, in die dichtgedrängte Gruppe von Menschen, die ihn umstand. „Ermordet während der Vorstellung."

11.

„Bleiben Sie da," schrie Kelling plötzlich laut zu einem Mann im blauen Anzug der Bühnenarbeiter, niemand verläßt jetzt das Haus." Sogleich blieb der Mann stehen. Kelling grüßte flüchtig zu Erwin und Gesion hinüber.

„Darf ich wenigstens an den Telephon-Automaten," fragte der dicke Schwilling verschüchtert, und aus dem forschen Geschäftemacher war sichtlich ein verängstigtes Männchen geworden.

„Was wollen Sie denn da?" herrschte ihn Kelling an, vor dessen unbedingter Autorität das Theateroberhaupt zusammenknickte.

„Wenigstens an die Zeitung telephonieren, daß die Vorstellung morgen und übermorgen ausfällt . . . es sei nicht unsere Schuld."

Kelling gab zunächst gar keine Antwort. Spähend blickte er sich auf der Bühne um, die von der Rampe und den Scheinwerfern grell beleuchtet war. Links standen noch die Kulissen der Hotelhalle, in der der nächste Akt hätte beginnen sollen. Elegante Sessel, Rauchtische und eine fürstliche Stofftapete, die auf die Kulisse nur aufgemalt war. Ein unheimliches Schweigen herrschte in diesem Raum, der doch bestimmt war, von der unbefangenen Fröhlichkeit sorgloser Menschen durchweht zu werden. Einige elegante Herren im Frack und ein paar Damen in unwahrscheinlichen Abendkleidern saßen in gedrückter Haltung in den Stühlen, und ihre Festlichkeit hatte beim näheren Hinsehen etwas Schäbiges, Armseliges. Die Bühnenarbeiter mit ihren vollgepropften Taschen voller Werkzeug und den mürrischen Gesichtern waren die einzigen, die sich auch durch dieses Ereignis nicht aus der gewohnten Ruhe bringen ließen. Es war etwas Gespenstisches in diesem Bild festlichen Lebens, das plötzlich erstarrt war vor dem lähmenden Hauch des Todes, und dessen Scheindasein in Nichts zerfallen war bei dem rapiden Anstoß des wirklichen, harten und grausamen Schicksals. Kellings erfahrenes Auge nahm dies instinktiv wahr, und bei aller vorbildlichen Ruhe und Aktivität blieb er nicht unempfindlich für die sonderliche und in irgendeiner Weise großartige Stimmung, die das alles hatte.

„Ruf du an, Erwin," wandte er sich dem jungen Rechtsanwalt zu, der sogleich verschwand, froh in einer kleinen Aufgabe für diesen Augenblick sich bewähren zu können.

„Lassen Sie doch zum Teufel das Licht an," schrie er nach oben in die Soffitte, wo ein Scheinwerfer eben ausgehen wollte, auf den Zuruf aber wieder heller erstrahlte.

„Ich muß jetzt alles genau sehen," sagte er zum Intendanten, der irgendetwas Unverständliches von Lichtverschwendung gemurmelt hatte.

„Außerdem kommt die Polizei sofort und photographiert — Wo ist Dr. Schwendt?"

„Hier," der Regisseur trat aus einer Gruppe, die sich leise unterhalten hatte.

„Rufen Sie das ganze Personal außer dem Portier vielleicht, zusammen, und führen Sie es in die Kantine oder vor die Bühne. Nehmen Sie gleich die Leute mit, die während des ersten, zweiten und dritten Aktes nicht auf oder hinter der Bühne gewesen sind."

„Sofort." Schwendt ging auf die in müder Haltung lehnenden Damen und Herren zu, die sich langsam von den Hotelsesseln erhoben. Kelling winkte einem jungen Bühnenarbeiter.

„Wie viele von Ihnen waren am Ende des zweiten, während des Umbaues in der Pause und am Anfang des dritten Aktes auf der Bühne?"

„Alle," sagte er, ein blonder fast zart aussehender hübscher Kerl, der rot wurde.

„Holen Sie Ihre Kollegen mal zusammen, aber essen Sie erst etwas in der Kantine, es kann sehr spät werden."

Der junge Arbeiter nickte, wurde abermals rot und verschwand.

Gesion trat neben Kelling.

„Der ist nicht hier ermordet worden," sagte sie sehr ruhig . . . „Prosit, Prosit . . ."

Kelling blickte erstaunt zu ihr hin. Wen rief sie da? Von ganz oben kam eine Stimme her:

„Ja, Fräulein Hall?" An den Beleuchter oben hatte Kelling gar nicht mehr gedacht.

„Schalten Sie einmal gelb ein," rief Gesion.

Trübe und mild wie verspätetes Sonnenlicht kam der Strahl auf den Fußboden, ließ Kellings Gesicht alt und faltig erscheinen, brachte die dicke Staubschicht auf der künstlichen Palme zum Vorschein und offenbarte deutlich eine unregelmäßige, bald breitere, bald schmälere rote Linie auf dem ebenfalls roten Teppich der Hotelhalle, die bis in die Mitte der Bühne führte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193507268/fragment/page=0014